

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 109 (1964)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

42 109. Jahrgang Seiten 1189 bis 1228 Zürich, den 16. Oktober 1964 Erscheint freitags



Tibeterkinder in einer Schweizer Klasse. Sie scheinen sich wohlzufühlen.

Inhalt

Erwachsenenbildung — Was ist zu erwarten — Was nicht?
 Zur Gestaltung des Unterrichtes in Biblischer Geschichte
 Gebrochener oder nicht gebrochener Mittelschulunterricht
 Aus den Kantonen: Baselland, Solothurn, St. Gallen, Zürich
 Ein neuer Notenteiler
 Drei neue Schallplatten des Berner Blindenchores
 Bildungsplanung in Lateinamerika
 Bundesrepublik Deutschland
 Schulfunksendungen
 Kurse / Vorträge
 Beilage: Pädagogischer Beobachter

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
 Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerverein, Tel. (051) 26 11 05
 Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (5mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
 Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 19. Oktober, 18 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: R. Baumberger. Konditionstraining. Spiel.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 20. Oktober, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: A. Christ. Bewegungsspiel und Korbball.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 19. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben; Barren II. Stufe; Spiel.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 19. Oktober, 17.50 Uhr, Uster, Krämeracker. Volleyball: Technik, Taktik.

Mitteilung der Redaktion

Dieser Nummer wird ein Prospekt der Firma Reppisch-Werke AG, Dietikon, beigelegt.

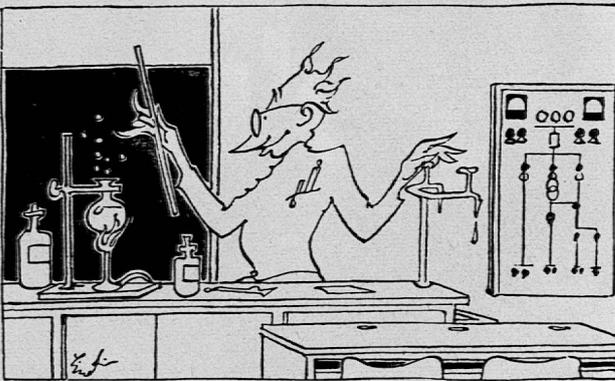


Es gibt nur eine **VIRANO** Qualität

Virano
EDLER NATURREINER TRAUBENSAFT

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

ein Quell der Gesundheit.
 Lesen Sie «5x20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:
 Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

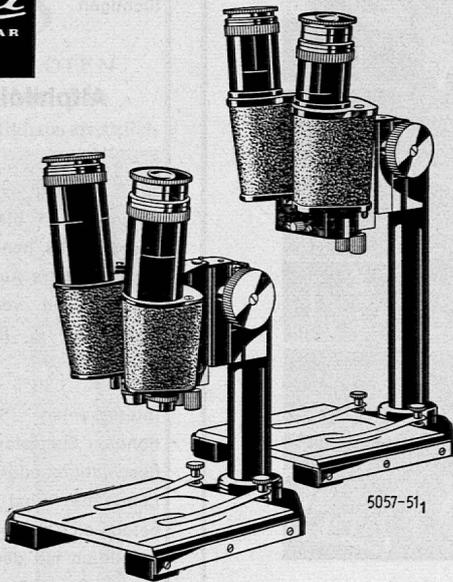
ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE
 Erlenuweg 15 Tel. (031) 68 00 21

Bezugspreise:		Schweiz	Ausland	Insertionspreise:
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—	
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—	
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—	Bei Wiederholungen Rabatt Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen. Inseratenannahme: Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—	

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Leitz
WETZLAR

Optische Instrumente für den Unterricht



Leitz-Mikroskope – Prismenlupen – Stereomikroskope – Mikroprojektions-Einrichtungen – Epidiaskope

Schweizer Vertretung

W. Koch Optik AG Zürich

Bahnhofstrasse 17, Telephon (051) 25 53 50



ORMIG

für den neuzeitlichen
Schulunterricht

Lebendiges Anschauungsmaterial, wie Plänchen, Skizzen, Zeichnungen, ist heute unentbehrlich im modernen Unterricht.

Der **ORMIG-Umdrucker** vervielfältigt in ein paar Augenblicken 30, 50 oder mehr Kopien, ein- oder mehrfarbig, in einem Arbeitsgang. Zeichnungen werden mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt.

Modelle für Schulen ab Fr. 250.—. Sämtliche Zubehöre für Umdruckmaschinen. Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung.

Generalvertretung: **Hans Hüppi, Zürich 3/45, Wiedingstrasse 78,**
Telephon (051) 35 61 40.



Wir liefern

**komplette Metallwerkstätte-Einrichtungen
für Schulen**

Verlangen Sie Spezialofferten!

PESTALOZZI & CO ZÜRICH

Abteilung Werkzeuge – Maschinen

Freudiges Malen mit den
strahlenden
Farben

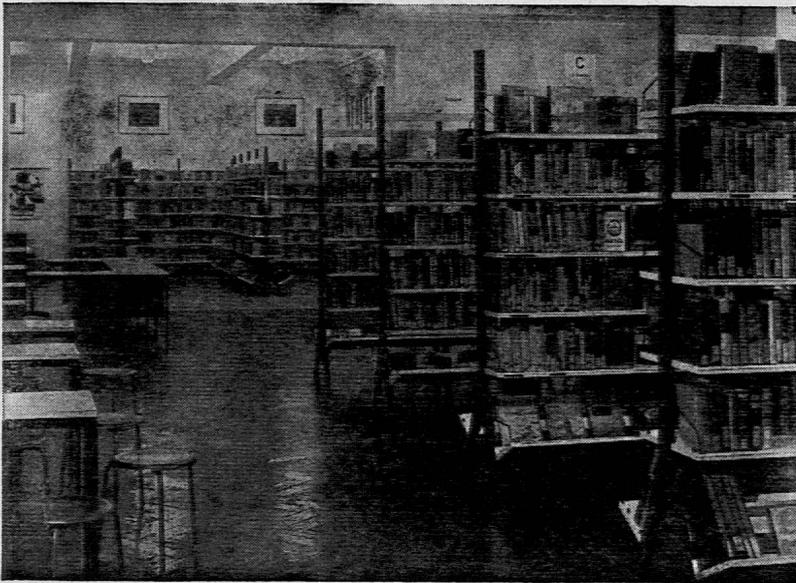
NEOCOLOR



In Etuis à 10, 15, 20 und 30 Farben

CARAN D'ACHE

Das ideale Material für die
grosszügige, deckkräftige und mischreiche Maltechnik
30 Farben Fr. 11.90



Bibliotheken

Bibliothekeinrichtungen für Schulen und Institute, Stadt-, Kantons- und Gemeindebibliotheken. **Freihandbibliotheken.**

Gesamtplanung und Einrichtung. Katalogmöbel in Holz und Stahl. Modernste Organisationsmittel für Katalogisierung und Ausleihe.

Werner Kullmann Organisation

Basel, Steinenvorstadt 53, Telefon (061) 24 13 89

Wir suchen per sofort einen tüchtigen

Altphilologen

zur Führung von höheren Semestern (4 bis 8 Wochenstunden). Es handelt sich um eine dankbare Aufgabe, kleine Klassen mit verantwortungsbewussten, lernbegierigen Schülern.

Interessenten (Studenten in höheren Semestern, nicht vollbeschäftigte oder pensionierte Lehrkräfte) sind höflich gebeten, sich telephonisch oder schriftlich mit dem Rektor unseres Tages-Gymnasiums in Verbindung zu setzen.

Institut Juventus Zürich
Lagerstrasse 45, 8004 Zürich,
Telephon 051 25 03 15

Gut ausgewiesener, erfahrener Sekundarlehrer, mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, sucht **Stelle**.
Offerten unter Chiffre **OFA 9495 R** an **Orell Füssli-Annoucen**, 5001 Aarau.

HAWE -Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preiswert und in verschiedenen Rollenbreiten vorrätig. Die bestbewährte Bucheinfassung. Verlangen Sie die Preislisten für Bibliotheksbedarf und Schulmaterial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstr. 48, Tel. 031 42 04 43

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

LANDOLT-ARBENZ & Co. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65



Lösen Sie Ihr Schulproblem mit provisorischen

demontablen Schulpavillons

in solider und fachmännischer Ausführung.
Miete oder Kauf.

Verlangen Sie Offerte und Referenzen bei

Stöckli-Holzbau AG

Wolhusen Telefon 041 / 87 11 22



Englisch in England

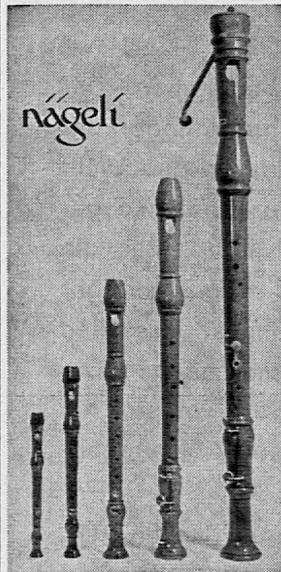
lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten **ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH**

in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferienkurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration: **Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45** Tel. 051 / 34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche

im guten Musikhaus erhältlich

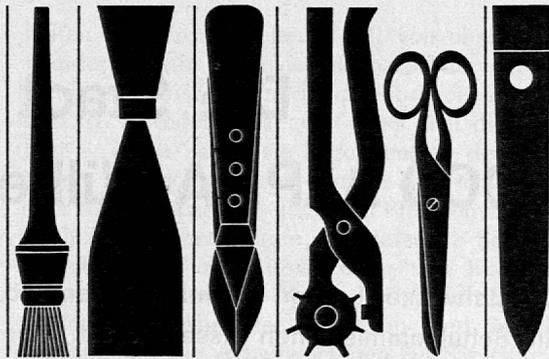


Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Heron

Fixatif

wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST. GALLEN

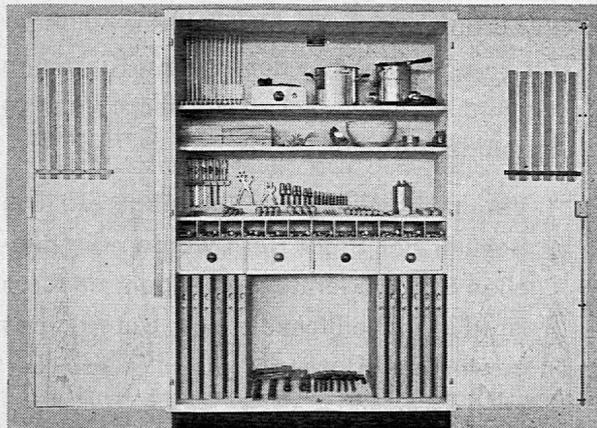


Moderne Schulwerkstätten

Schoch Schulwerkstätten sind und bleiben überall gleich beliebt, bei Lehrern und Schülern, weil sie ansprechend und zweckmässig eingerichtet und mit hochwertigen Qualitätswerkzeugen ausgerüstet sind. Sie entsprechen den Richtlinien für Handarbeit und Schulreform.

Schoch verfügt über reiche Erfahrung beim Planen und Einrichten kompletter Schulwerkstätten für den Metall-, Hobel- und Kartonage-Unterricht.

Verlangen Sie den neuen illustrierten Prospekt, oder nähere Auskunft durch unsere Spezialabteilung. Wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung.



JULIUS SCHOCH+CO ZÜRICH

Abteilung Schulwerkstätten
Rüdenplatz 5 Telefon 051/24 46 60

Akademie für angewandte Psychologie

Eigener Herr und Meister... durch Steigerung Ihres Einkommens, durch den Einfluss Ihrer Persönlichkeit, oder ganz wörtlich durch Umsatteln auf den verantwortungsvollen, aber auch guthonorierten Beruf eines seriösen Psychologen! -

Zwecks Einführung unseres in seiner Neuheit revolutionierenden AAP-Fernkurses, nach der ebenfalls durch internationales Urheberrecht geschützten, mnemodynamischen Methode, nehmen wir eine beschränkte Anzahl von Damen und Herren mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund zu stark ermässigten Kurshonorar als Studenten bis zum Diplomabschluss auf.

Bitte schreiben Sie unverbindlich an die einzige lizenzierte Vertriebsstelle in der Schweiz

Taurus Verlag, 8029 Zürich

Institut für Heilpädagogik

Löwenstrasse 3, Luzern, Telefon 2 57 63

1. **Psychologisch-heilpädagogische Beratung** und Behandlung in Erziehungs- und Schulschwierigkeiten (Einzelsprechstunden)
2. **Ambulante Behandlung sprachgebrechlicher Kinder**
3. **Heilpädagogische Werkblätter.** Zweimonatsschrift (Jahresabonnement Fr. 7.50). Ratgeber für Erziehung in Familie und Schule.

Vorherige Anmeldung für Sprechstunden und Sprachbehandlung erbeten (schriftlich oder telephonisch).

Die Stadt Bern kauft 8000 ALPHA-Füllfedern für ihre Schüler

Die Schweizer Lehrer, die Inspektoren und die Schulkommissionen wissen längst, dass die Füllfeder das Schreibgerät der Zukunft ist.

Zahlreiche Gemeinden haben die Füllfeder ALPHA angekauft; manche Kantone empfehlen ihre Verwendung; Fachleute rühmen sie in ihren Veröffentlichungen über den Schreibunterricht.

Bern ist indessen die erste grosse Schweizer Stadt und zweifellos eine der allerersten in Europa, welche behördlich die Füllfeder für ihre Schüler von der zweiten Klasse an einführt. Damit verschafft sie ihren Lehrern folgende Vorteile:

1. **Vereinheitlichung der Schreibgeräte.** Die Schüler der Stadt Bern werden die gleichen Schreibgeräte verwenden; dadurch ist die Einheitlichkeit des Unterrichtes gewährleistet.
2. **Hochwertiges Schreibgerät.** Lässt der Lehrer den Schülern in der Wahl des Schreibgerätes völlige Freiheit, wird das

grösste Durcheinander entstehen. Der eine verwendet eine zu breite Feder, der andere eine zu harte; hinten gebraucht einer eine Feder, die er irgendwo gekauft hat; vorne verkrampft einer die Hand, indem er einen Kugelschreiber benützt. Ein solches Chaos passt den Lehrern nicht, und wir verstehen sie. Die Lehrerschaft der Stadt Bern wird sich nie mehr mit einem solchen Mißstand abfinden müssen.

3. **Eine Goldfeder schweizerischen Ursprungs.** Eine Goldfeder kauft man nicht bloss, weil sie in der Schweiz hergestellt wurde. Ist diese Schweizer Feder jedoch von hervorragender Güte, dann gibt ihr die Lehrerschaft verdientermassen den Vorzug.

Aus diesem Grunde hat die Stadt Bern die Goldfederfabrik ALPHA S.A. in Lausanne mit der Lieferung betraut.

Dieser Auftrag ehrt das Unternehmen, und es hat alles daran gesetzt, eine Füllfeder allererster Qualität zu liefern.

Verlangen Sie Muster und Mengenpreise an

Fabrique de plumes en or

ALPHA

Chemin des Retraites 13
1000 Lausanne 7

Die ALPHA-Füllfedern finden Sie in den guten Papeterien

Erwachsenenbildung — Was ist zu erwarten? Was nicht?

1. TEIL

(Die Hauptteile dieser Arbeit wurden 1963 an der Internationalen Lehrertagung in Trogen, die der Erwachsenenbildung gewidmet war, vorgetragen.)

Wie, wenn dieses kritische Abwägen einem Erwachsenen oder Erwachsenden vor Augen kommt, der sich gerade fragt, ob und wie und wo er sein Bedürfnis nach Bildung befriedigen könne?

Er möge zuerst mein «Ja» lesen (im 2. Teil dieser Arbeit).

Die Bedenken, die hier voranstehen, sind nicht in erster Linie auf ihn gemünzt, sondern auf Frauen und Männer, die als Bildner am Werke stehen, wie auch auf Menschen, die mitwirken beim Entscheid darüber, ob die Allgemeinheit solche Bestrebungen unterstützen soll oder nicht. —

Zeitgenossen, die jedes Bemühen dieser Art ablehnen, mögen wissen: ein Leben lang habe ich ihre Beweggründe geprüft. Denken und Tun haben mich dazu geführt, sie als Bedenken ernstzunehmen. Erfahrung und Ueberzeugung haben mich Notwendigkeit und Möglichkeit einer wohlüberlegten Erwachsenenbildung bejahen gelehrt.

Der Vorsichtige wird den beiden Fragen in unserm Thema eine dritte vorausschicken:

Was haben wir zu befürchten?

Für die «Bildung jedes Gebildeten» steht uns beinahe ein Vierteljahrhundert zur Verfügung, in der bildsamsten Zeit unter günstigsten Bedingungen, vom ersten Schreien und Lächeln bis zur Beendigung der Studien. In Mittel- und Hochschulen legen sich seit Jahrtausenden Erzieher und Denker mit hervorragenden Fähigkeiten des Leibes und der Seele selbstlos ins Geschirr. Mit welchem Erfolg? Sind die «Gebildeten» gebildet? Haben sie ihre Anlagen zu wohltuenden, heilsamen Fähigkeiten entwickelt, besonders die wertvollen, die sie im wirtschaftlichen Kampf nicht brauchen? Diese machen das eigentlich Menschliche aus. Haben die «Gebildeten» ihre verschiedenen Fähigkeiten so aufeinander abgestimmt, dass ein Zusammenklang entstand? Haben sie einen tragenden Grund für ihr Leben gefunden, einen Mittelpunkt für ihr Streben? Und haben sie ihre entwickelten, geübten, aufs höchste entfalteten Kräfte in den Dienst einer Sache gestellt, die ihnen, ihren Mitmenschen, ihrem Volk und der gesamten Menschheit zum Wohle gereicht?

Was wir Bildung Erwachsener nennen, beginnt im günstigsten Fall dann, wenn die bildsamste Zeit hinter uns liegt. Meist können wir ihr, vom Tagewerk erschöpft, nicht mehr Zeit widmen als wenige Stunden des Tages, der Woche, des Jahres. Ist schon «Bildung der Gebildeten» ein Wagnis mit höchst ungewissem Ausgang, wieviel gewagter ist «Bildung von ungeschulten Erwachsenen», denen die gewohnten Bildungsstätten und -mittel verschlossen bleiben!

Zu befürchten ist vor allem ein *Zerrbild*. Recht unterschiedlich, ja gegensätzlich stehen Erwachsene vor der ungewohnten Sache. Die meisten ahnen überhaupt nichts davon. Einigen erscheint sie hoch, so hoch, so unnahbar, dass sie nur von ferne darnach Ausschau

halten (starren? schielen?), voll von ohnmächtiger Bewunderung für das Unerreichbare oder auch voll von Neid gegenüber denen, die das besitzen, was ihnen versagt ist. — Andere dagegen — hier liegt die nächste Gefahr —, kaum haben sie begonnen, an der sonderbaren Blume zu riechen, gebärden sie sich schon als Kenner aller Geheimnisse der gesamten Pflanzenwelt — und sind noch nicht einmal daran, die äusserste Schale der einfachsten Zwiebel zu lösen. Ohne sich Ruhe noch Rast zu gönnen, folgen sie Kursen jeder Gattung, an Volkshochschulen, Abendschulen, Klub- und Sprachschulen, an Bauern- oder Arbeiterschulen, an Staatsbürger- oder Elternschulen... Sie hören Konzerte, Opern, Oratorien, schauen Tragödien und Komödien. Sie besuchen Ausstellungen, Galerien, Museen. Sie lesen: Zeitungen, mit Vorliebe deren wissenschaftliche Beilagen, Zeitschriften, Bücher, Wälzer. Sie lassen kein Mittel der Technik unbenutzt, mit dem diese Wissen und Schönheit massenweise verbreiten («Massenmedien»: Presse, Kino, Grammo, Radio, Fernsehen...). Ihnen kommt vor, sie seien schon mitten im verheissenen Land. Ueberall sprechen sie mit, am lautesten dort, wo sie am wenigsten eingeweiht sind. Ob es passe oder nicht, zitieren sie die feinsten und tiefsten Geister. Sie wagen sich an die schwierigsten Kompositionen (mit Platten und Tonband, oder auch selbst spielend). Mit glühenden Wangen lösen sie die kniffigsten Kreuzworträtsel. Stolz buchen sie ihre Erfolge an den ausgetüfteltesten Quiz-Wettbewerben. Mit unversiegbarer Beredsamkeit tragen sie das dickste Lexikon auf ihren Lippen...

Nicht selten enthüllt sich dem Sehenden ihre gesamte «Bildung» als «Halbbildung» oder auch als ganze Einbildung. — Die Einbildung hat ihren Platz — unmittelbar zu Anfang. Würden wir uns nicht einreden, wir seien imstande, das Ziel im Handumdrehen zu erfliegen: wer wollte sich erkönnen, auch nur die ersten Schritte zu wagen? — Wenn am Ende jedoch die Einbildung nicht abgelöst wird durch Bescheidenheit und Ehrfurcht, dann sind wir betrogen; dann haben wir uns selbst für den Narren gehalten. Dann erweist sich das heisseste Bemühen als Wandern auf Abwegen. Solches Beginnen führt geradezu ins Gegenteil dessen, was wir erstreben.

Wer anfängt, einiges Wissen aufzunehmen und aufzuspeichern oder ästhetische Urteile zu hören und zu wiederholen, verfällt leicht den Krankheiten dessen, der an der Oberfläche haften bleibt: er überschätzt das Wissen im allgemeinen, vielleicht noch mehr das Wissen auf bestimmten Gebieten, auf die er gerade verfallen ist. Wissen steht ihm höher als die Tätigkeiten, die zum Erkennen führen können: Beobachten, Vergleichen, Verarbeiten... Er schwört auf die «Worte seines Meisters», neigt zur Rechthaberei, bekämpft Andersdenkende. — Den Lehren über das Schöne misst er höheres Gewicht bei als dem Schönen selbst. Wie zu einem Halbgott schaut er auf zum Uebermittler des Wissens, zum Beurteiler von Kunst und Künstlern. Wenig Sinn besitzt er für das Wesentliche. Er entbehrt des Maßstabes für das Unterscheiden, Einstufen, Wertschätzen.

Schein ist ihm mehr als Sein.

In seinen Irrtümern lässt er sich gelegentlich bestärken durch Aeltere, die nicht übermässig viel nachgedacht haben über die Bildung Erwachsener, oder die

in ähnlichen Vorstellungen steckengeblieben sind. Zu ihrem Verhängnis verwechseln einige «Bildung» mit «Popularisierung des Wissens». Wie zweifelhaft dieses Vorgehen ist, macht uns das französische Wort klar: «vulgariser». In die Weite und Breite tragen wir Wissen und Kenntnisse oder – das ist schlimmer – Urteile hin zu Menschen, denen die Möglichkeit fehlt, den Wert dessen zu erfassen, was sie aufnehmen und weitergeben. Gewiss hat auch dieses Popularisieren, dieses Verbreiten von Wissen und Urteilen, seine Bedeutung. Häufig ist es sogar unentbehrlich. Braucht doch jeder-mann z. B. einige äusserliche Kenntnisse über die Wirksamkeit des elektrischen Stromes. Wie soll er sonst verständig elektrische Geräte, Apparate, Maschinen . . . verwenden und die damit verbundenen Gefahren meiden? – Bildung jedoch beschränkt sich nicht auf das Aufnehmen und Weitergeben von Wissen oder Urteilen. Sie ist auch beim erwachsenen Ungeschulten nichts anderes als Bildung der Kräfte, möglichst aller wertvollen Kräfte im Menschen, besonders derjenigen, die das Berufsleben nicht zur Entfaltung bringt. Diese sind unentbehrlich für den, der ein volles, erfülltes Leben zu führen strebt.

Für solche Bildung der Kräfte indessen liefern die Kenntnisse nicht mehr als das Material. Bildung beginnt dann, wenn ein Mensch anfängt, solche Stoffe zu verwerthen, unter die Oberfläche zu schauen. Je mehr sich einer vom Rande gegen die Mitte zu bewegt, desto eher wird er still, zurückhaltend, ehrfürchtig. Je mehr er sich dem Wesen der Dinge und Erscheinungen nähert, desto ergriffener staunt er über die Schwere der Probleme, die Lückenhaftigkeit und Winzigkeit der Erkenntnis, die Fülle der Fragen, die bei jedem Schritte neu auftauchen; desto mehr beugt er sich vor der Arbeit derer, die wirklich gebildet sind.

Bildung Erwachsener ist schwierig für den, der sie sucht, wie für den, der ihm dabei behilflich ist. Sie gehört zum Schwierigsten, woran wir uns beteiligen können. Darum heischt sie Diener, die sich diesem Werk so überlegt und verantwortungsbewusst hingeben wie jeder anderen Bildungsarbeit.

Das Schwierige und das Adelige

dieses bildenden Arbeitens mit Erwachsenen liegt in der Tatsache, die der Name ausdrückt: Es sind *Erwachsene*, die Bildung suchen, Erwachsene, die Unterstützung brauchen bei der Arbeit an sich selbst, bei der Selbsterziehung, bei der Entfaltung von Fähigkeiten, die nicht dem Erwerb dienen. – Kinder und Jugendliche setzen ihren Lehrern und Erziehern häufig beklemmende Trägheit und lähmenden Widerstand entgegen – gewiss nicht alle, aber doch so viele, dass oft ein schweres Bleigewicht über Kinderstube und Schulzimmer hängt. Ohne bösen Willen zu zeigen, sind viele nicht bereit zur unerlässlichen Anspannung ihrer Kräfte. Oft sind sie zur Unzeit müde, träge, unlustig, unempfänglich, unbeweglich, ohne Interesse, Teilnahme oder Freude. Sie sind oberflächlich, unaufmerksam, unsorgfältig, vergesslich, zerstreut, «selze», widerspenstig, widerhaarig, trotzig, gelegentlich sogar boshaft. Mit wenigem zufrieden, flattern sie von Blume zu Blume, von Sensation zu Sensation, von einem interessanten Stoff zum andern. Sie schielen nach dem Weg des geringsten Widerstandes. Noch fehlt ihnen Ausdauer und Beständigkeit. Leicht lassen sie sich ablenken durch tausend Dinge, liegen diese ausser ihnen oder

in ihrem eigenen Innern. Es macht ihnen Spass, den Lehrer zu foppen, zu ärgern, aufzuregen. Damit berauben sie ihn oft seiner Frische und Freudigkeit. Nicht selten herrscht Kriegszustand zwischen denen, die gezogen werden sollen, und denen, die ziehen. Allzu viele von jenen arbeiten nur aus Ehrgeiz oder Geltungsdrang, für Diplome oder Noten. Andern fehlen Antrieb, Streben, Ehr- und Schamgefühl. In ihrer eigenen Unlust werfen sie sogar den eifrigen Kameraden Knüppel zwischen die Beine. Nicht wenige probieren zu mogeln, zu schwindeln, ja ernsthaft zu betrügen. Natürlicherweise mangelt ihnen Einsicht, Gefühl und Ueberzeugung von der Notwendigkeit freiwilliger Anstrengung samt der Freude daran. Betrüblich lange wöhnen manche, sie arbeiteten für die Eltern; sie lernten für die Lehrer; sie strengten sich an für die Schule. Sie «möchten» wohl. Aber sie «wollen» nicht. Häufig möchten sie nicht einmal. («I ma drum nid.») – So und ähnlich lamentieren wir Lehrer und Erzieher – mit Recht und mit Unrecht. – (Dass wir viele von diesen Hindernissen selbst aufstellen oder erhöhen und verstärken durch die Art unserer Führung, steht auf einem andern Blatt.)

Erwachsene hingegen, die sich zu bilden streben, sind bewegt durch die stärkste Triebfeder, ihr freudiges Wollen. Sie wissen (mehr oder weniger), *was* sie wollen; *dass* sie wollen. Je weniger sie wirklich erwachsen sind, um so mehr machen sich etliche der eben erwähnten Hindernisse und Hemmnisse auch bei ihnen geltend, besonders wenn der Reiz der Neuheit verfliegen ist und es sich zeigt, welche Anstrengung es kostet, sich als Erwachsene zu bilden. Einigen, die sich in den Schulen für Kinder und Jugendliche als die stärksten Bremsen erwiesen, ist unterdessen «der Knopf aufgegangen»; andere verschwinden bald wieder aus den Bildungsstätten.

Der freudige Wille zum Arbeiten ist das überragende «Ja» bei den Erwachsenen, die nach Bildung streben. Ihm stehen – das versteht sich von selbst – allerlei «Wenn» und «Aber» entgegen. Von aussen her hindert die allgemeine Unrast, das Uebermass an Reizen, Aufpeitschungen, Verlockungen, An- und Aufforderungen, Anregungen, Gelegenheiten, Möglichkeiten . . . Im Innern verunmöglichen Widerstände aller Art ein reibungsloses Fortschreiten.

Am empfindlichsten hemmt uns eine weitverbreitete Mangelerscheinung, fast Krankheit: *der Mangel an Zeit*. Wohl stehen wir im Zeichen einer allgemeinen Herabsetzung der Stunden, die Erwerbende im «Geschäft» (oder im Amt) zuzubringen haben. Trotzdem fehlen uns die Minuten, die wir der geistigen Arbeit widmen könnten. (Kopfschüttelnd stehen wir vor Menschen des 19. Jahrhunderts, die bei unbeschränkter oder doch übermässiger Arbeitszeit noch Musse fanden, um tiefer zu graben als manche der Heutigen bei der 48- oder 40-Stunden-Woche.)

Was aber nützt die schönste Zeit, wenn die *Kraft* verbraucht ist? Heute erhält mancher «freie Zeit» im Ueberfluss – doch fehlt ihm die Kraft schlechthin, fehlt ihm sogar die Kraft, seine freie Zeit richtig zu nutzen. Das Wirtschaftsleben mit seiner oft einseitigen, eintönigen, keineswegs fesselnden Beschäftigung in Fabrik und Büro, die trotz aller Erleichterungen viel Energie verzeht, sogar die erfreulichere Arbeit in Werkstatt, Waschküche und Küche, in Stall und Scheune oder auf dem Felde: – dies Leben reibt uns auf. Am Abend sind wir zum Umfallen müde, erschöpft, zu nichts mehr fähig; am Wochenende, sogar in den Fe-

rien aufgebraucht und ausgepumpt, zerstreut, zerrissen. Anstatt jetzt mit aller Kraft (ohne Krampf) sich auf ein Ziel zu richten, weicht der Geist aus, in die Nähe, in die Ferne. Er wandert. Er fliegt. Er flattert.

Mag ein Bildner seinen Stoff noch so geschickt zu rechtlegen und darbieten; mag er sich noch so mühen, die Selbsttätigkeit zu ermutigen: – immer wieder fällt es dem Zermürbten, Erschöpften, Allzumüden schwer, zu folgen; häufig wird es ihm geradezu unmöglich.

Nicht selten fehlen andere Voraussetzungen: Kenntnisse, Uebung im geistigen Arbeiten, unerlässliche Vorbildung – und vor allem die Mängel im Innern: die Ruhe der Seele, das Gleichgewicht, die Heiterkeit des Gemütes. Man «ist nicht aufgelegt.» Hindernd wirken Zweifel, Misstrauen, Vorurteile und vorgefasste Meinungen; übersteigerte oder falschgerichtete Erwartungen; mag man sich noch so sehr nach dem Wesentlichen ausstrecken: – man ist festgefahren. – Es fehlt die Beweglichkeit des Geistes. Leicht bringen wir einem Vortragenden aber auch einen übertriebenen Glauben entgegen, der an Aberglauben grenzt. Wir fallen herein auf Beredsamkeit, gefällige Darstellung, geschicktes Experimentieren . . .

Ihrem Wesen nach kann Bildung Erwachsener nichts anderes sein als

Hilfe bei der Selbsterziehung und selbständigen Lebensgestaltung.

Ohne Selbstüberwindung und Selbstzucht wird kein Mensch wirklich Mensch, Mensch im vollen Sinne des Wortes. Wer nicht an sich arbeitet, an dem arbeiten (pfuschen) ungehindert andere Menschen und Mächte. Von aussen formen sie ihn, so gut sie können, nach *ihren* Absichten und nach ihrem Vermögen, diese Menschen und Mächte, denen er sich ohne bedeutende eigene Anstrengung preisgibt, ein Spielball, ein Wesen, das mehr gelebt wird, als dass es selbst lebt.

Wer sich indessen ans Werk macht, merkt früher oder später: «Als Erwachsener an der Bildung seiner Kräfte arbeiten, ist kein Unternehmen für Bequeme. Allein bringe ich's nicht fertig. So gut meine Erzieher früh an mir und mit mir gearbeitet haben mögen: – alles, was sie getan, war nicht mehr, war nicht weniger als Vorbereitung. Jetzt muss ich selbst an den Pflug. Willkommen alle, die mir dabei die Hand reichen!»

Der geläufigste Irrtum dessen, der sich im Erwachsenenalter zu bilden strebt, heisst «*Nürnberger Trichter*». Natürlich lacht jedermann über die grobe Art, die uns in diesem Ausdruck entgegentritt. In feinerer Form aber spukt dieser Gedanke weit und breit: «Man muss nur einfüllen. Dann ist man voll.» (Wer ist «man»? Der «Dozent»? Der «Hörer»? Höchstens hat noch jemand dafür zu sorgen, dass der eingefüllte Stoff auch wirklich drinnen bleibt, weder ausrinnt noch sich verflüchtigt! – Bildung indessen ist etwas davon völlig Verschiedenes. Sie ist das zielbewusste, sinnvolle Handeln des Menschen beim Entfalten der Möglichkeiten zu Wirklichkeiten, der Anlagen zu Fähigkeiten. Wichtiger als das Aufnehmen ist – das kann niemand genug wiederholen – das Tun: Beobachten, Sichmerken, Auseinanderhalten, Vergleichen, Ueberlegen, Einordnen, Verarbeiten . . . Die einzelnen geistigen Inhalte haben wir miteinander zu verbinden. Daraus erwächst das Erkennen, das Vertiefen der Gefühle, das Gestalten der Willensregungen und Handlungen. Je eher uns

diese Tätigkeiten gelingen, desto eher meistern wir das Leben.

Auch in früheren Zeiten haben Erwachsene an ihrer Selbsterziehung gearbeitet. Nur standen weniger eigens dafür geschaffene Einrichtungen und Menschen bereit. Sie waren auch weniger nötig. Die Aufgabe schon war anders. Die Menschen hatten sich einzufügen in eine bestehende, beständige Welt: «Halte dich an das Ueberlieferte! Füge dich festen Regeln! Tanz nicht aus den Reihen! Wolle nicht klüger sein als die Bahnbrecher! Kopf, schick dich in die Welt hinein . . .!»

Das wesentliche Kennzeichen unserer Zeit dagegen ist der Wandel, der *Wandel des Wandels*. Lebten frühere Jahrzehnte, Jahrhunderte, fast Jahrtausende im ganzen genommen weiter wie die vorausgegangenen: – die heutige Generation ist in Umstände und in eine Zeit hineingestellt, in der steter Wandel notgedrungen zu immer neuem Wandel führt. Damit stehen wir vor einer Aufgabe, die auch die wirkungsvollsten Bildungsstätten für Kinder und Jugendliche ihrem Wesen nach nicht zu lösen vermögen. Wo eine Veränderung tausend andern ruft, heisst die oberste Anforderung: uns dazu befähigen lassen und selbst befähigen, dass wir nicht in einer gestorbenen Welt verharren oder uns im blinden Tappen und Tasten verlieren! Also: die *Gegenwart* kennenlernen! Merken, was wir zu tun haben, um mit dem Wandel Schritt zu halten! Erfassen, in welcher Richtung die Gegenwart unmerklich in die Zukunft übergeht! In die Zukunft, die längst begonnen hat.

Was einer aus der Schule für Kinder und Jugendliche «behalten» hat, muss er ergänzen durch das Eingliedern dessen, was seither geschehen ist; was ständig geschieht. – Erstaunlich vieles von dem, was er früher erfasst hat, stimmt nicht mehr mit der Wirklichkeit überein. Er muss seine Hefte revidieren. Das bedeutet in vielen Fällen: bereits Erworbenes zerstören; Neues erwerben, oft das Gegenteil des früher Erarbeiteten. – Jene Erkenntnisse aber, die ihre Gültigkeit bewahren, kann der heute lebende Erwachsene trotz allem nicht einfach benutzen. Allzu kindhaft und jugendhaft stehen sie in seinem Innern. Jetzt muss er sie «transponieren», ins Geistesleben des Erwachsenen übertragen. Auch das erfordert nicht geringe Anspannung, Hingabe – und Geschick.

Sämtliche einzelnen Bausteine, die vielen, die andere ihm ins Haus getragen, samt den übrigen, die er selbst herbeigeschafft, hat der Erwachsene in ein Ganzes zu bringen. (Wie leicht vergisst das der Bildner wie der Sucher!) In diesem Bilde muss jeder Strich seine Beziehung zu jedem andern und zur Gesamtheit haben. Vieles von dem, womit uns Eltern und andere Erzieher einst bruchstückweise geholfen, ist hier einzuordnen. Dabei ist zu bedenken: «Schon morgen ist es überholt. – Sei offen für die kommende Neuerung und ihre Nachfolger! Bemüh dich stets neu, ein Ganzes zu bilden und es immer wieder zu ergänzen wie auch umzugestalten!»

Leib und Seele, Geist und Gemüt: – alle verlangen ihr Recht; alle leisten ihr Teil. Neben das Bedürfnis nach dem Wahren tritt das nach dem Schönen. Ueber dem Bewusstsein vom Rechten steht das vom Guten, vom Erhebenden, vom Erhabenen. Wer nur *eine* Seite oder einige Seiten entwickelt, und geschehe dies noch so vorzüglich: – er bleibt weit unter dem, was er im Grunde anstrebt. Mit dem Ueberbetonen des einen und dem Vernachlässigen des andern vermehrt er sogar das Missverhältnis in seinem Innern. Mag er noch so eifrig

vorwärtswandern, oft gleitet er zurück, anstatt sich dem Ziele zu nähern.

Bildung Erwachsener ist Hilfe bei deren Selbsterziehung. Wer sich daran beteiligen will, hat die Umstände und Kräfte einzuschätzen, die ohne ihr Zutun auf alle wirken, auch auf jene, die an sich selbst arbeiten. Das Grundgepräge unserer heutigen Welt – auch diese Tatsache lässt sich kaum genug betonen – heisst *Veränderung, Wandlung, Wachstum, Umgestaltung*. Unser Bewusstsein aber, meist recht offen für eine Wandlung im Aeussern, ist im Blick auf das Innere meist noch eingestellt auf Beständigkeit, Dauer, Verharren. Es hat die Veränderungen zu erfassen, die geschehen sind, noch mehr aber sich darüber klar zu werden, dass die Veränderungen kein Ende finden. Er muss spüren, in welcher Richtung sie gehen. – Ob er sie fördern oder hemmen will, ist nicht mehr eine Frage der Bildung, sondern des Zieles, das er sich gesetzt.

Ueber diese Veränderungen unterrichten wir uns je länger, je mehr durch die Einrichtungen, die wir «Massenmedien» nennen. Hier stossen wir auf eine weitere Klippe. Wir verwechseln «Bildung» mit

«Information».

Das meiste nehmen wir ja nicht mit unsern eigenen Sinnen wahr. Je weiter der Gesichtskreis sich erstreckt, desto mehr sind wir angewiesen aufs Hörensagen, aufs Nachreden von Meldungen. Fast mehr noch verfallen wir dem Weitertragen von Irrtümern, von Gerüchten, die sich in das Gewand von Wahrheiten kleiden. Leicht beteiligen wir uns sogar am Verbreiten von Lügen.

Je länger, je mehr aber senden Presse, Radio, Kino, Fernsehen die Nachrichten in alle Welt, gelegentlich durch Beobachter und Berichterstatter «beliefert», deren Zuverlässigkeit wir – vielleicht – beurteilen können, meist aber durch unpersönliche Geschäftsstellen, die oft im Dienst einer bestimmten Gruppe stehen, geprägt durch wirtschaftliche, politische oder weltanschauliche Interessen. Jeder muss wissen: «Selbst dann, wenn der Wille zur Wahrheit ziemlich stark ist, sind alle Nachrichten äusserst unvollständig und damit auch im günstigsten Fall weit entfernt davon, der Wirklichkeit zu entsprechen. Aus diesem Grunde wirken die ‚Massenmedien‘ ebenso leicht *verbildend* wie bildend.» Wer seine Informationen im wesentlichen dorthin bezieht, hat seine auswählenden Aufnahmefähigkeiten sorgfältig und ausdauernd zu üben. Sonst ist er beständig bedroht: Er nimmt den Teil für das Ganze. Er verfällt einem Aberglauben moderner Art. Gern ist er entweder übertrieben leichtgläubig oder beunruhigend misstrauisch.

Ein Mensch, der sein Weltbild ohne zureichende Schulung kritiklos auf dem Weg über die Massenmedien gewinnt, ist um so weniger «auf dem laufenden», je mehr jene auf bestimmten Gebieten allein herrschen. In jedem Fall fehlt ihm etwas Wesentliches: die Perspektive. Wir erfahren Tausende von Tatsachen, gelegentlich auch noch einige Anlässe, die solche hervorgerufen haben, doch kaum je die Hintergründe, die Ursachen. Damit mangelt uns die Grundlage zum Verständnis. Das ist um so verhängnisvoller, als Hörer und Schauer von sich aus nicht ohne weiteres die Frage nach dem «Warum» stellen, geschweige denn Antwort finden. – Berichterstatter sind selten imstande, ihrer Arbeit über die Information hinaus *den* Charakter zu geben, der zur Bildung führt.

Ohne die Informatoren sind wir nicht informiert. Aber selbst die beste Information bildet an sich nicht, auch dann nicht, wenn wir die Informatoren für Bildner halten, erst recht nicht, wenn sie sich über sich selbst täuschen. Sorgfältige Berichterstatter sind gelegentlich willens und auch befähigt, Wesentliches zur Bildung beizutragen. Das Bedürfnis vieler «Kunden» ist indessen stark dem Auffallenden zugewendet. Wenn sich die Reporter nicht sehr im Zaun halten, vermitteln sie Sensationen, mehr als sie beabsichtigen, oft sogar mehr, als sie selbst merken. Je kürzeren Atem die Nachrichten haben, desto nachdrücklicher müssen die Bildner die Empfänger der Tagesberichte darauf hinweisen, wo und wie sie die unentbehrliche Perspektive gewinnen können. Ohne Unterlass haben sie ihren Blick auf Vergangenes und künftig zu Erwartendes zu lenken, erst recht auf das Wesen der Dinge, Ereignisse, Menschen und Mächte.

(Etwas Aehnliches gilt für die Benützung der *Reproduktionen* von Kunstwerken, ja sogar für das Erfassen von Kunstwerken selbst. Viele von ihnen bedürfen des erläuternden Wortes – beileibe nicht des «Kunstgeschwätzes», nicht einmal der Lehre über die Kunst, wohl aber der Einführung in das Leben und Streben der Künstler. Deren inneres Wesen ist nicht die Kunstfertigkeit, sondern die Tiefe. Dem wirklichen Künstler ist es ein Anliegen, uns durch das Schöne und Erhabene zu erfreuen, zu vertiefen, zu erheben. Seine «Kunst» ist nur der *Ausdruck* dessen, was *in* ihm lebt.)

Wollen wir die uns durch Massenmedien vermittelten Informationen richtig verwenden und verwerten, müssen wir uns darüber klar werden, *wie* sie zustandekommen, und *wer* hinter den namenlosen Gebilden steht, die uns unterrichten. Niemand ist so einsichtig und weitsichtig, dass er diese Wälder und Dschungel durchschaut. Um dem Schwanken zwischen Leichtgläubigkeit und abgrundtiefem, zersetzendem Misstrauen ein Ende zu machen, haben wir unsern besten Spürsinn einzusetzen: «Nicht *nur eine* Quelle benutzen! Die Mitteilungen aus verschiedenen Quellen miteinander und mit sich selbst vergleichen, gegeneinander abwägen!» – Dafür haben wir das «Fingerspitzengefühl» zu entwickeln, die ahnende Menschenkenntnis, das sehende im Gegensatz zum blinden Vertrauen, Eigenschaften, die nicht mehr vom Verstand abhängen.

Wollen wir das Gegenwärtige kennen und Künftiges erahnen, brauchen wir weniger Tagesnachrichten als vielmehr Einsicht in die Werte, die uns

die Wissenschaften

vermitteln. Das Wesen der Wissenschaft – wie oft wird das vergessen! – ist das Ringen um die Wahrheit. Mancher, der als Erwachsener Bildung sucht, streckt sich vor allem nach diesem Wissen aus. Da er weiss oder spürt, wie sehr heute alles Wissen im Fluss ist, möchte er nicht nur die Wissenschaften oder eine einzelne davon «erobern», sondern vor allem und so weit wie möglich ihren gegenwärtigen Stand, ihre neuesten Errungenschaften. Das ist an sich eine Sache der Unmöglichkeit. Hat schon der eifrige und sorgfältig arbeitende Wissenschaftler die grösste Mühe, einermassen mit den massgeblichen Fortschritten seiner eigenen Wissenschaft vertraut zu sein, wie sollte es da dem Nichtwissenschaftler gelingen? – Nicht ohne triftige Gründe lehnen viele ernste Diener der Wissenschaft es ab, sich an der Bildung ungeschulter Erwach-

sener zu beteiligen, ist doch das Grundlegende in jeder Wissenschaft die Forschung, die peinlich genaue wissenschaftliche Arbeit. Von dieser ist ausgeschlossen, wer dafür nicht Zeit, Kraft, besondere Begabung, Kenntnis des Vorangegangenen und manche andere Voraussetzung mitbringt. Der ernste Wissenschaftler kennt die Gefahr des Popularisierens, des «vulgariseren». – Wer einmal mit wissenschaftlichem Arbeiten vertraut ist, den braucht es nicht zu stören, wenn seine Wissenschaft neue «Erkenntnis» gewinnt. Wer dagegen nur wissenschaftliche «Kenntnisse» aufstapelt, ist ratlos, sobald diese überholt sind.

Mag eine Mitteilung mancher Ergebnisse wissenschaftlichen Forschens aus praktischen Gründen nötig sein: – zur Bildung führt sie an sich nicht, eher zur Verbildung. Bildenden Wert hat nicht das Popularisieren, wohl aber das *Elementarisieren*, d. h. das Zurückgehen und Zurückführen auf die Grundfragen jeder Wissenschaft, das Einführen in das Beobachten, Forschen, Verarbeiten, Ueberprüfen, Verwerfen, Neusuchen, Kritisieren . . . Beim Forschen geht es nicht ab ohne unaufhörliches, endlos wiederholtes Sichvertiefen in das Gesamte und tausend Einzelheiten unter Anwendung von Methoden, mit denen nur *der* umzugehen weiss, der ihren Geist erfasst; der sich das unerlässliche Handwerkszeug und die entsprechenden Handgriffe aneignet und den Willen aufbringt, selbstlos, in ausgeprägter Selbstzucht daran zu arbeiten. (Das schliesst nicht aus, dass gelegentlich einem ungeschulten Dilettanten oder Aussenseiter überraschend tiefe Blicke in Zusammenhänge gelingen, die der Geschulte nicht gesehen hat und vielleicht auch später noch lange nicht sieht. Erweist sich diese intuitive Einsicht des Ungeschulten als richtig, werden die Leute der Zukunft sie nach begreiflichem Zögern und Widerstreben in das Gesamtbild einordnen und ihre Irrtümer richtigstellen.)

Der Fachmann, der Ungeschulten nicht nur Kenntnisse mitteilen, sondern helfen will, ihre Erkenntniskräfte daran zu bilden, hat dazu ein hervorragendes Hilfsmittel: die Geschichte des Ringens um die Wahrheit in seiner Wissenschaft. Sie erlaubt ihm am ehesten, von den verwirrenden Einzelheiten abzusehen und zum Wesentlichen vorzustossen. Besitzt ein solcher Lehrer gar noch die Fähigkeit, einige seiner Schüler wenigstens auf einem winzigen Teilgebiet selbst forschen zu lassen, hat er wohl das höchste Mass dessen erreicht, was in seinem Bereich möglich ist.

Ueber dem Blick auf den gegenwärtigen – sehr rasch vergänglichem – Stand des Wissens und Kennens vergessen wir nicht selten das Wichtigere: die Schau auf die *dauernden Werte*. Was uns heute als richtig, vielleicht sogar als unumstösslich erscheint, ist morgen überholt oder doch in Frage gestellt. Wer sich aber selbst zu erziehen strebt, verlangt nach dem Festen, Unerschütterlichen, auf das er sein Leben aufzubauen vermag. Wohl dem Erwachsenenbildner, der dieses Bedürfnis mindestens so sehr befriedigt wie das nach dem heutigen Stand seiner Wissenschaft.

Dauernde Werte?

Beim Blick darauf hat nicht jeder das gleiche im Sinn. Der intellektuell Gerichtetete denkt an die Wahrheit, der Aesthetiker an die Schönheit, der Ethiker und Lebensgestalter an all die vielen guten, rechten, erhabenen Dinge und Taten, die der Begeisterte preist, der Rück-

sichtslose mit Füssen tritt und der «Nüchterne» in Frage stellt: Wahrhaftigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Freiheit und viele andere Ideen oder Leitbilder, mit denen für den Ueberzeugten die Menschlichkeit steht oder fällt. – Der Gottesfürchtige sinnt nicht nur an dauernde, sondern an ewige Werte, die sich aus den Gaben, Geboten und Verboten seines Gottes ergeben.

Was hat sie mit der Bildung Erwachsener zu tun, diese Welt von Werten, die Einzelne und Gruppen von Menschen äusserst verschieden bestimmen und erst recht verschieden einschätzen?

Fasst einer Erwachsenenbildung auf als Hilfe zur Selbsterziehung und selbständigen Lebensgestaltung, dann braucht er nicht lange nach Antwort zu suchen. Jede einzelne Beschäftigung mit Wissenschaft, Kunst und allen Gebieten des Lebens erhält Sinn und Bedeutung, wenn sie den Teil in das Ganze münden lässt und das Ganze nach seinem Wert für das Leben einschätzt.

Jedes Einzelgebiet irgendeiner Wissenschaft ist einzuordnen in das ganze Gefüge der *Wahrheitserkenntnis*. Wenn schon mancher Wissenschaftler oft nur seinen eigenen Bereich sieht, wieviel mehr ein Ungeschulter, der durch Kurs oder Schrift Einblick in die Räume gewinnt, die ihn besonders fesseln? Kein Wunder, wenn er bald auch in Verwirrung gerät! Was er aus der Ferne für gesicherte Wahrheit bestaunt hatte, erweist sich als eine Welt voll Lücken, Fehler und Irrtümer, im besten Fall als ein Gewirre von Teilwahrheiten.

Jede Generation räumt auf mit Vorstellungen, die sorgfältige Forscher dreissig (oder weniger) Jahre zuvor unter Aufbietung aller ihrer Kräfte als richtig aufgestellt oder hingenommen hatten. Jeder Forscher bestreitet mindestens auf *einem* Gebiet die Auffassung eines seiner Kollegen. Ist ein ungeschulter Hörer oder Leser geneigt, die Worte des von ihm verehrten oder doch geachteten Gewährsmannes als pure Wahrheit hinzunehmen: wie soll er da nicht in Verwirrung geraten!

Was immer auch ein Bildner doziert, erklärt, darstellt: er wird sich bemühen, dem erwachsenen «Schüler» zu helfen, aus diesen Wirrnissen herauszukommen. Bei aller Fragwürdigkeit der einzelnen Ergebnisse wird es ihm wichtig sein, die Wahrheit im Grunde und im Ganzen nicht herabzusetzen. Er wird auch die eigenen Ergebnisse nicht als der Weisheit letzten Schluss bezeichnen, sondern als Stufe auf dem Wege zur Erkenntnis. Ist er von Fragen ausgegangen, die nun vorläufige Antwort erhalten haben, wird er ebenso stark auf Fragen hinweisen, die aus den neuen Resultaten hervorgehen. Einen wissenschaftlichen Gegner wird er so angreifen, dass beim Hörer oder Leser der Glaube an die Wahrheit nicht leidet. Es wird ihm daran gelegen sein, das Einzelgebiet einzugliedern in das allgemeine Bild und die Forschung seiner wissenschaftlichen Gegner auch im Kampf als Glieder in der Kette anzuerkennen. Entscheidend wichtig ist ihm der Glaube an die Wahrheit, das Ringen um die Wahrheit, die Ehrfurcht vor ihr und die Achtung vor denen, die sich ernsthaft darum bemühen.

Schwieriger wird die Aufgabe für den Aesthetiker. Jede Wissenschaft ringt um objektive, allgemeingültige Dinge und Werte. In deren Beurteilung spielt das Subjektive des einzelnen Wissenschaftlers zwar notgedrungen hinein. Der *Künder des Schönen* indessen bewegt

sich von vornherein in einer Welt, in der die persönliche Wertschätzung viel mehr zu bedeuten hat. Gewiss lassen sich auch hier allgemeingültige Gesetzmässigkeiten aufweisen. Das meiste in dieser Welt aber war immer angefochten; heute wird es je länger, je mehr angegriffen, mit leichtem und schwerem Geschütz.

Ein Lehrer oder Deuter des Schönen wird es sich angelegen sein lassen, dass sein erwachsener Schüler sich vor den beiden Klippen hütet, bei denen er am ehesten Schiffbruch leidet: vor der Ansicht, es gebe nur eine einzige Art des Schönen (jene, die ihm sein Lehrer vermittelt), und vor der Auffassung, *alles* sei schön, oder *nichts* sei schön.

Am meisten wird die Einführung in ästhetische Werte zur Bildung beitragen, wenn sie imstande ist, die Ehrfurcht vor der Schönheit in Natur und Kunst sowie die Achtung vor ihren Dienern zu wecken und zu erhalten. Sowenig es erstrebenswert ist, dass ein ungeschulter Erwachsener in sämtliche Gebiete des Wissens eindringe, sowenig ist es wünschbar, dass er in allen Räumen und Richtungen der Kunst daheim sei. Dort wird er am meisten gewinnen, wo seine Saiten am ehesten zum Klingen kommen. Seine Vorliebe für eine bestimmte Kunstgattung oder -periode, für eine einzelne «Schule» oder einen einzelnen Künstler wird er nicht in Hass oder Gleichgültigkeit gegen alle übrigen ausarten lassen. Er wird auch versuchen, dem Gegenpol seinen Platz und sein Lebensrecht einzuräumen. Immer wird er sich verneigen vor jedem ernsthaften Bemühen, auch wenn es ihm noch so wenig «sagt».

Noch schwieriger wird die Aufgabe für den Erwachsenenbildner, dem die *ethischen Werte* zuvorderst stehen. Mögen in unserer abendländischen Welt einige Ideen im allgemeinen unbestritten sein: umstritten ist in jedem Fall ihre Anwendung. Jeder Betreuer von Kranken steht immer neu vor der Frage: «Darf ich meinem Patienten die Wahrheit sagen, auch wenn sie ihn gefährdet?» – Wo liegen im einzelnen Fall die Grenzen der Freiheit? Das bedeutet zum Beispiel: Auf welche einzelnen Freiheiten müssen wir verzichten, um die Freiheit als Ganzes zu retten? – Dem Richter wird es im gegebenen Fall zum Problem, ob er einen Angeklagten «schuldig» oder «nichtschiebig» zu sprechen hat. Sorgfältig überlegt er, welche Strafbestimmungen oder welche Strafmasse (das mildeste oder das schwerste) anzuwenden sind. Für jeden Menschen stellt sich im Verkehr mit seinen Mitmenschen die Frage: «Gibt es das überhaupt: Gerechtigkeit? Besteht nicht das Leben aus lauter Ungerechtigkeiten?»

Wenn indessen Erwachsenenbildung nicht gerade dort ausfallen soll, wo Hilfe zur Selbsterziehung und Abklärung von höherer Warte aus am dringendsten ist, dann muss sie auch die heissesten Eisen anpacken: Fragen der Lebensführung beim Einzelnen, in der Familie, in den menschlichen Gemeinschaften und Gesellschaften.

Welche Anforderungen an einen Dozenten, Kurs- oder Gesprächsleiter, der sich nicht auf sein «Fach» oder seinen «Stoff» beschränkt! Er will ja bei aller eigenen Ueberzeugung nicht als Politiker oder Sittenlehrer auftreten, sondern als Helfer für den, der jene feinen Kräfte vor allem zu bilden versucht, mit denen er sein Leben sinnreich und wertvoll zu gestalten trachtet.

Diese Einsicht zwingt uns zur Besinnung auf den

innersten Bereich der Erwachsenenbildung, auf die Hilfe zur

Gestaltung unseres Lebens

beim Einzelnen und im Zusammensein. Ohne das Wahre, dem wir uns durch Erleben, Beobachten und mit Hilfe der Wissenschaft zu nähern suchen; ohne das Schöne, das uns in Natur und Kunst erfreut; ohne die Besinnung auf den Grund und das Ziel ist unser Dasein kein Menschenleben. Wahr und Schön aber sind äusserst vielgestaltig; die Räume, in denen wir uns dabei bewegen, erstrecken sich in alle Fernen. Im besten Fall wird es nur gerade gelingen, uns jeweilen in ein einziges Bruchstück davon zu vertiefen. Unendlich die Tiefe und die Weite! *Unfassbar kurz und eng dagegen unser Leben und Wissen!*

Ein Ueberreichtum ist uns beschert, aus dem wir etwas wenig auswählen dürfen. Einige unzusammenhängende Blicke hierhin und dorthin! Da und dort ein wenig Ueberblick! Nichts obligatorisch, von irgendeinem Amt, einer Behörde, einem Geschäft, einem Reglement oder Lehrplan gefordert! Alles fakultativ, in das Belieben des Einzelnen gestellt!

Qual der Wahl! Freude der Wahl! Adel der Wahl!

In *einem* Gebiet indessen sind wir alle daheim, dürfen wir, müssen wir daheim sein: im Leben des Menschen. Sein eigenes «Ich» geht jeden an, jeden ohne Ausnahme. Vom «Ich» zum «Wir» haben wir alle zu schreiten. Das Zusammenleben mit den Zeitgenossen, den wenigen Einzelnen in nächster Nähe, den vielen in entfernteren Gruppen und Gemeinschaften, von der kleinsten (der Ehe) bis zu den Millionen in Staat und Stand, den Milliarden in der allumfassenden Menschheit – in diesem Nebeneinander, Füreinander und Miteinander (oder umgekehrt im Gegeneinander): hier ist uns allen geschenkt und geboten, unser Bestes zu geben. Jeder hat sein persönliches Leben zu gestalten. – Empfängt er genügend Unterstützung in seinem Bemühen: selbst alles zu tun, was in seiner Macht steht? – Hier heisst die wesentliche Frage eines jeden: «Wie lerne ich im allgemeinsten und im besondersten meine Kräfte entfalten und anwenden? Die Kräfte des Leibes mit seinen verschiedenen Organen? Die Kräfte des Geistes (die Fähigkeiten zum Aufnehmen und Verarbeiten)? Die Kräfte der Seele (die Bereitschaft zur Freude und zum Leid)? Das Erfassen dessen, was ich sein soll und tun soll? Das Ringen um einen Mittelpunkt, von dem aus ich mit allem fertig werde, was mich plagt, auseinanderreisst und mich dem Tiefsten in mir selbst entfremdet?»

Hier ist die Wahl beschränkt. Einen einzigen Entscheid haben wir zu treffen, den einen: «*Wollen wir Menschen werden*, Menschen im vollen Sinn des Wortes?» – Sobald dieser Entschluss gefasst ist, haben wir nur noch die Folgerungen daraus zu ziehen: die mit viel Leid, aber noch sehr viel mehr Freude erfüllten Mühen auf uns zu nehmen, die damit verbunden sind. Wer sich hier durchgerungen hat, arbeitet unablässig an der Gestaltung seines «Ich», gelockt von der Aussicht auf den Mittelpunkt, um den sich die verschiedenen Seiten seines Wesen sammeln, auf dass die gesammelte Kraft ausstrahle auf seine Nächsten wie auf die ferneren Menschen.

Wie viele verfehlen ihr eigentliches Leben, ziehen auch andere in ihr unbefriedigtes Tun, Treiben und

Leiden hinein, weil sie nicht vorbereitet, nicht trainiert, nicht gebildet sind für das Gestalten ihres «Ich»?

Weil wir so wenig wirklich Einzelne sind, haben wir auch Mühe, *Gemeinschaft* zu bilden. Jedes «Wir» ist zunächst ein «Ich» und ein «Du» in Freundschaft oder Verwandtschaft. Die überragende Bedeutung hat dabei die lebenslange Verbindung mit einem Wesen des andern Geschlechts. Die

«Ehe»

war auch während der Vergangenheit, sie ist heute erst recht häufig so unbefriedigend. Deshalb ist die gesetzliche Verbindung von Mann und Frau auf Lebenszeit ein harter Stein des Anstosses. Aus diesem Grunde haben leichtlebige wie tiefempfindende Mitmenschen die schärfsten Angriffe gegen diese Ordnung gerichtet. Wie unerlässlich diese kleinste Gemeinschaft ist, hat der Menschheit jedoch niemand so eindrücklich zum Bewusstsein gebracht wie die zu jeder radikalen Umgestaltung bereite, Sowjetunion. In ihrem unbegrenzten Wagemut zum Neuen hat sie es anfänglich unternommen, die Auflösung der Ehe, dieser «veralteten, kleinbürgerlichen Einrichtung», in jeder Hinsicht zu erleichtern. Nach einer Reihe von Jahren hat die USSR indessen die entscheidende Einsicht gewonnen: «Die grössere Gemeinschaft, die Kollektivität, die wir anstreben, kann nur dann Wirklichkeit werden, wenn die kleinere lebenskräftig ist.» Darauf haben sich ihre Führer völlig umgestellt. Sie haben den Mut besessen, ihren Irrtum einzugestehen. Folgerichtig haben sie darauf die grössten Hindernisse gegen die Ehescheidung aufgerichtet.

Eine Ehe erfüllt ihren Zweck, wenn das «Wir» stärker ist als die zwei «Ich» zusammengezählt. Das ist möglich, wenn jeder Gatte selbst etwas ist und im Zusammenwirken seinen Lebensgefährten kräftigt, fördert, zum Stärkern, innerlicheren, volleren Leben befähigt. Manche Eheleute tun nach einem Augenblick des Rausches das Gegenteil: sie hindern und hemmen sich gegenseitig, stehen sich im Wege, sind einander verleidet, bekämpfen sich, ärgern sich, oder sie leben teilnahmslos nebeneinander her, aneinander vorbei. Das geschah wohl zu allen Zeiten, geschieht auffallend häufig in der Gegenwart, in der die individualistischen wie die kollektivistischen Regungen die Gestaltung des Zusammenlebens und -wirkens im kleinen erschweren. Zwei Menschen, die heute eine beide Gatten erfreuende Ehe aufbauen, gestalten zusammen ein wahres Kunstwerk. Und die Erwachsenenbildner sollten nicht erfassen, dass die Eheleute in ihrem Bestreben Unterstützung von seiten derer brauchen, die tiefer in das Wesen des Einzelnen und ihres Zusammenwirkens geschaut haben?

Nicht weniger Kräfte des Leibes und der Seele bedarf das Zusammenleben mit und unter den

Kindern.

Noch entschiedener als beim Ringen um den Halt des eigenen Charakters und die Geschlossenheit der Ehe stellen wir fest: Vater und Mutter sein ist heute mit den bisher aufgewendeten Kräften nicht mehr auf befriedigende Weise möglich. Nur äusserst wenig wirksam sind heute die Kräfte, die in früheren Jahrzehnten,

Jahrhunderten und Jahrtausenden dem Zusammenleben in der Familie Inhalt gegeben haben: Nachfolge, Ueberlieferung, Gehorsam... Die Eltern von heute haben in ihren Kindern noch andere Kräfte zu erwecken und zu stärken (sie sind vorhanden, bedürfen aber der besondern Entfaltung): Ueberlegung, Selbstständigkeit, Rücksicht, Bescheidenheit, Wärme inmitten einer kalten Welt...

Ehrfurcht, Verantwortlichkeit und Liebe heissen die Triebkräfte, die gegenwärtig – in oft ganz neuer Form – ebenso unerlässlich sind wie eh und je: Gefühl und Bewusstsein davon, dass an jung und alt der Ruf ergeht, sich gegenseitig das Leben zu erhellen: die Alten den Jungen, die Jungen den Alten.

Damit rücken Teilaufgaben in den Vordergrund, die nicht alle Förderer der Erwachsenenbildung dauernd im Sinn haben. Erfüllt von ihrer Wissenschaft oder Kunst wehren manche ab: «Junge Menschen zu Eltern heranbilden? Ausgeschlossen! Unmöglich! Unnötig! Dem einen ist's gegeben, dem andern nicht. Eine Sache des Instinktes, der angeborenen Begabung! höchstens der Schulung und Erziehung, nicht aber der Bildung!» – Besorgte Freunde von Volk und Menschheit erheben Einspruch. Im Blick auf die Umstände, die das Zusammenleben in Ehe und Familie je länger, je schwieriger gestalten, rufen sie nach Eheschulung und Elternschulung. Der Ausdruck «Schulung», der hier vorherrscht, braucht uns nicht stutzig zu machen. Natürlich ist Schulung nicht dasselbe wie Bildung. Im alltäglichen Sprachgebrauch sind wir indessen nicht so peinlich beim Verwenden der Worte. – Mögen übrigen Mittel und Wege sehr verschieden sein: im Wesen handelt es sich um das gleiche. Da «Elternschulung» sich notwendigerweise an Erwachsene wendet, kann auch sie nichts anderes sein als Hilfe bei der Selbsterziehung und Lebensgestaltung.

Entscheidend ist die Frage der Notwendigkeit. Unter den heutigen Verhältnissen sind wenige Eltern ohne Anleitung und Förderung imstande, ihre Kinder so zu erziehen, dass diese ihr Leben zu meistern vermögen. «Elternschulung» ist daher unentbehrlich für weitaus die meisten Väter und Mütter; für die meisten, nicht einzig für jene, die aus eigener Einsicht darnach rufen; ebenso sehr, wenn nicht noch mehr, für die Abseitsstehenden, die nicht ahnen, wie sehr sie dieser Anregung, Hilfe und Stärkung bedürfen, auch wieviel diese ihnen zu geben imstande ist. Dabei haben wir besonders an die äussersten Fälle zu denken, einmal an die hochgestellten und oft hochintellektuellen Menschen, die ob ihrer leitenden und ausgeprägt verstandesmässigen Tätigkeit im Beruf gelegentlich das Nächstliegende und Einfachste vergessen oder vernachlässigen; des weitern an Menschen auf der andern Seite, deren Fähigkeit zum Denken äusserst beschränkt oder deren Gefühlsleben wenig entwickelt ist.

Verglichen mit der Einführung in irgendein Gebiet des wissenschaftlichen Forschens nach der Wahrheit oder in irgendeine Seite der Kunst ist die Bildung der Kräfte zur Lebensgestaltung beim «Ich» wie beim «Wir» unermesslich viel schwieriger. – Uebrigens irrt auch jeder, der wähnt, auf diesem Gebiet habe wissenschaftliche Forschung nichts zu suchen. Im Gegenteil: Nichts ist wichtiger, nichts anstrengender, beglückender, bereichernder als dieses Nächste: die Kenntnis des Menschen in allen seinen Lebensäusserungen. Grundlegend für das Erziehen ist das Erfassen der menschlichen Eigenschaften des Sprachlosen, Unmündigen,

Unentwickelten sowie das Eindringen in die Entfaltung seiner körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte. Doch geht es keineswegs ausschliesslich um die Kenntnis des Kindes. Ebensovichtig ist das Erfassen der ganzen Umgebung, besonders die Selbsterkenntnis des Erziehers. – Noch leichter als anderswo treiben hier «Spezialisten» (oft «sonderbare Heilige», gar Scharlatane) ihr Wesen. Noch dringender als irgendwo sonst ist die Notwendigkeit, dass jeder Vater und jede Mutter in das Wesen ihrer Kinder wie ihrer selbst blicken; dass die Eltern ihr eigenes Wollen und Tun entsprechend gestalten, noch mehr ihr Sein, das Ausschlaggebende beim Erziehen. Nur dann werden sie ihren Kindern eine Hilfe auf dem Wege zum Leben in Wahrheit und Schönheit, im Dienste des Rechten, Guten und Erhabenen. Hier liegt vor dem Psychologen ein Feld, das die reichsten Früchte tragen kann. Die Kenner der Seelen haben die Rätsel des menschlichen Lebens so zu lösen und darzustellen, dass auch die ungelehrtesten Väter und die ungeschultesten Mütter Einsichten gewinnen, die sie beim Erziehen unterstützen. Oft gelingt es auch dem Menschen mit dem winzigsten Schulsack, hier Erkenntnisse zu erwerben, anzuwenden und Ratsuchenden mitzuteilen, die den Gelehrten verschlossen bleiben.

Neben dieser engsten Gemeinschaft im innersten Bereich geht es heute ebensowenig ab ohne Eindringen in die

weiteste Gesellschaft,

die gesamte Menschheit. Auch hier versagen frühere Einsichten und die Erinnerung an früheres Verhalten. Aus einleuchtenden Gründen sind wir auch auf diesem Gebiet ausserstande, uns zu verlassen auf vererbte oder sonstwie feststehende Fähigkeiten. Erst unsere Generation ist hineingestellt in die Beziehungen sämtlicher Völker, Rassen und Klassen mit allen übrigen. Erst unser Geschlecht hat sich zu beschäftigen mit den «Entwicklungsländern». (Der Ausdruck «neuaufstrebende Völker» wird ihnen eher gerecht.) Erst in den letzten Jahren drängt sich die Integration (das Zusammenwachsen) der Völker in den einzelnen Erdteilen auf.

Unsern Vätern war aufgetragen, im Erwachsenenalter das zu erlernen, was ihre Zeit neu von ihnen forderte. Sie hatten das Tun und Lassen in Völkern und Staaten miterleben und sich zielbewusst, überhaupt bewusst und warm, mit der entsprechenden Arbeit vertraut zu machen. Staatsbürgerliche Bildung für Erwachsene war vor vierzig Jahren richtiges Neuland – sie ist es übrigens wohl auch heute noch an vielen Orten. Gegenwärtig aber wird sie überschattet durch alles, was Weltkriege und Weltkrisen hervorgerufen und eingeleitet haben. Noch an der ersten Weltkonferenz für Erwachsenenbildung 1949, veranstaltet von der damals jungen Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), waren nur wenige aussereuropäische Völker durch ständige Gruppen vertreten. An der zweiten entsprechenden Konferenz 1960 dagegen brachten Dutzende von neuen Staaten den alten zum Bewusstsein, welche Veränderung im Laufe der zwölf Jahre vor sich gegangen war. Diese ganze Umgestaltung des Lebens der Völker müssen die heute lebenden Menschen als Erwachsene verarbeiten. Wollen «über-entwickelte» wie «unter-entwickelte Völker» neben den einfach-entwickelten in der Welt wirken,

müssen sie diese sehen, wie sie ist. Ohne gewaltige Anstrengung dafür ist dies ausgeschlossen.

Diese grundlegende Aufgabe kommt noch kaum einer genügend grossen Schar auch nur einigermaßen zum Bewusstsein.

Ist Bildung Erwachsener auch nötig und möglich im

religiösen

Bereich? – Warum nicht? Nur haben wir zu scheiden zwischen Bildung und Verkündigung, gar Verteidigung oder Angriff. – Sache der Kirche oder religiöser Gemeinschaften sind Erbauung, Verkündigung und Verteidigung. Die Aufgabe ihrer Glieder heisst, dem Willen Gottes Nachachtung verschaffen, Gleichgültige wecken, Gläubige stärken, Ungläubige (wohl auch Andersgläubige) bekehren (umwandeln) . . .

Der Bildner befasst sich mit andern Seiten der gleichen Erscheinung: mit Werden und Wesen der Lehre von Gott und dessen Willen, mit Hörern und Tätern, mit Propheten und Aposteln, Lehrern und Jüngern, mit den Auseinandersetzungen im Innern der Menschen und zwischen den verschiedenen Richtungen. – Wer bilden will, verteidigt nicht; er beweist nicht; er greift nicht an. Er müht sich darum, seine Religion (Konfession, Richtung) oder die anderer der Wirklichkeit entsprechend darzustellen, ihre Triebfedern zu finden, Ehrfurcht zu wecken vor Gott wie vor jedem religiösen Suchen, Streben, Ringen, Kämpfen, auch wenn andere dabei zu andern Ergebnissen gelangen als er.

Oft wird es schwer sein, die Gebiete fein säuberlich voneinander zu trennen. Wenn nur jeder Beteiligte sich des Unterschiedes bewusst ist und weder sich selbst noch andern ein X für ein U vormacht.

Am deutlichsten vorgezeichnet ist die Arbeit des Erwachsenenbildners, wenn er dem Suchenden zu helfen strebt bei der Entfaltung seiner

gestaltenden Kräfte.

Wohl spielt die Abgrenzung gegen Schund und Kitsch eine bedeutende Rolle beim Singen, Musizieren, Zeichnen, Malen, Formen . . . Die Hauptsache dabei bleibt aber die Ermutigung zum Gestalten, das Lösen von Verkrampfungen, das Helfen bei der Aneignung von Kunstgriffen, gelegentlich einmal das Zurückbinden eines allzu üppig wuchernden Formungstriebes.

Viele, die sich heute an der Bildung Erwachsener beteiligen, begnügen sich damit, ihre Kursteilnehmer einzuführen in ihr besonderes Gebiet. Ohne sich weiter darum zu kümmern, überlassen sie es ihren «Hörern», wie sie die einzelnen Teile einordnen in das Gesamte ihres Lebens. Etwas vom Wesentlichen in der «Bildung» aber besteht gerade in der

ausgewogenen Verbindung

aller einzelnen Teile und Seiten des Inhaltes ihres bewussten und sogar unbewussten Lebens, in der Ausgeglichenheit ihres Wesens. – Wie soll der Teilnehmer zu ihr gelangen, wenn ihm niemand dabei hilft?

Damit sind erst ganz wenige der Gefahren angedeutet, in die wir gerne verfallen. Leuten, die Bildung ungeschulter Erwachsener als unmöglich beurteilen, gar verurteilen, liefern wir damit Anhaltspunkte für die

Verstärkung ihrer Ablehnung. Wenn wir diese Dinge ausser acht lassen, täuschen wir uns selbst. Steine anstelle von Brot!

Wahrhaftig: die Bildung Erwachsener ist ein spannendes Abenteuer! Es kann münden in die Entdeckung und Eroberung neuer Länder, neuer Räume, neuer Welten mit ungeahntem Reichtum. Ebensowohl kann es zum Schiffbruch führen oder auch zu einem Stillestehen auf halbem Weg, zur Einseitigkeit, zur Verirrung

in allzu weite Räume, zur Verwirrung, zur herben Enttäuschung, zum seichten Geplätscher, zum verdrossenen oder leichtfertigen Verzicht, zur Selbstgenügsamkeit wie zum fruchtlosen Suchen um des Suchens willen, zur Verzweiflung – auch zur geistigen Erkrankung. Wo der Abenteurer landet – wer kann es voraussagen? Wer darf sich des Gelingens freuen? Wer ist schuld am Misslingen?

(Fortsetzung folgt)

Fritz Wartenweiler

Zur Gestaltung des Unterrichtes in Biblischer Geschichte

Vorbemerkungen:

1. Schüler und Lehrer

Kinder kommen mit ganz verschiedenen Voraussetzungen in den Unterricht der Biblischen Geschichte. Sie kommen aus gläubigem oder ungläubigem Elternhaus, mit mehr oder weniger Kenntnis und Verständnis der biblischen Geschichten. Schon zeigt sich auch die Verschiedenheit der christlichen Bekenntnisse. So ist es möglich, dass die Kinder einer Schulklasse fünf verschiedene Sonntagsschulen besuchen. Wer ihnen eine biblische Geschichte erzählen will, muss gewärtigen, dass immer mindestens ein Schüler diese Geschichte vor kurzem «gehabt» hat. Dazu kommt, dass – wie in allen Schulfächern – einige Kinder Freude am biblischen Unterricht haben, andere ihn aber nur besuchen, weil sie müssen. Das Interesse soll also bei vielen erst geweckt werden.

Auch die Lehrer gehen mit unterschiedlicher Einstellung an diese Aufgabe heran. Einige freuen sich, hier ihrer christlichen Ueberzeugung Ausdruck zu geben. Andere empfinden begrifflicherweise der Bibel gegenüber eine gewisse Scheu. Selten ist es Unglaube oder kämpferischer Atheismus, der zu dieser Zurückhaltung führt. Viele aber empfinden vor dem Religiösen solche Hochachtung und Ehrfurcht, dass sie sich für unwürdig halten, es zum Gegenstand von Schullektionen zu machen. Sie wollen das Heilige nicht profanieren. Andere spüren, dass ihnen das theologische Rüstzeug fehlt. Noch andere Lehrer möchten das Kind aus Ehrfurcht vor seiner Seele vor einem Glaubenszwang, ja vor jeder religiösen Beeinflussung bewahren.

Nun wird aber in vielen Kantonen verlangt, dass jeder Lehrer diesen Unterricht erteile. Wie soll da eine Lösung gefunden werden? Mit schlechtem Gewissen erteilter Unterricht wird leicht schlechter Unterricht. Man lässt nur lesen und nacherzählen, treibt also Sprachunterricht. Man weicht auf die reine Sittenlehre aus oder betrachtet die Stunden der biblischen Geschichte als Zeit, die man auch zu anderen Zwecken verwenden kann. Angesichts der Schwierigkeiten in diesem Fach sind Kollegen und Behörden leicht bereit, solches Ausweichen zu entschuldigen. Trotzdem sollte die Tatsache, dass Biblische Geschichte im Lehrplan steht, nicht einfach als historisches Ueberbleibsel betrachtet werden. In der Auseinandersetzung mit den verschiedensten Weltanschauungen benötigt der heutige junge Mensch eine solide christliche Grundlage. Die Eltern und das Volk als Gesetzgeber wünschen, dass die Kinder in die Bibel eingeführt werden. Jedes Kind hat An-

spruch darauf, dass ihm der Weg zum Glauben geebnet wird.

2. Nur das Wissen

Wir können, was zu beachten ist, den Kindern nur einen Teil des biblischen Inhalts nahebringen, nämlich das verstandesmäßig Erfassbare, das Wissen. Glauben zu entfachen, liegt nicht in unsrer Hand. Aber die Hindernisse des biblischen Unwissens wegzuräumen, die verstandesmäßige Durchdringung der biblischen Geschichte zu fördern, dazu ist der Unterricht in diesem Fach da. Damit wird unsere Aufgabe nicht leichter, aber wir kennen ihre Grenzen. Gerade weil uns dieses Fach viel Mühe macht, sollten wir uns nicht mit abgegriffenen didaktischen Methoden zufriedengeben. Wir wollen prüfen, wieweit die Erkenntnisse und Errungenschaften der modernen Pädagogik auch für die biblische Geschichte anwendbar sind. Denn das biblische Wissen soll nicht möglichst trockenes, sondern lebendiges Wissen werden, damit der Weg zum Glauben offenbleibt.

3. Anschaulichkeit

Hier kommt uns die Bibel entgegen. Sie ist ja nicht ein abstraktes Lehrbuch der Religion, nicht ein logisches System des Glaubens. Das hat gerade auch die neuere protestantische und katholische Theologie erkannt. Die biblischen Worte werden in einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten, geographisch genau bekannten Land gesprochen. Die Bibel rechnet mit einer bestimmten Kultur und redet mit bestimmten Menschen. Sie will ins konkrete Menschenleben eingreifen, heute wie damals. Gerade darum können wir nicht einfach den Bibeltext vermitteln. Die Gleichnisse Jesu z. B. sind aus dem täglichen Leben seiner damaligen Zuhörer gegriffen. Diese kannten die äusseren Gegebenheiten genau und hatten trotzdem noch Mühe, den Inhalt der Gleichnisse zu verstehen. Unsern Kindern aber sind diese Gegebenheiten fremd, wir müssen sie ihnen erst nahebringen. Ähnlich geht es mit vielen andern biblischen Geschichten. Aber die konkrete Sprache der Bibel hilft uns bei der Erarbeitung der Texte. Sie erleichtert uns auch die Anpassung des Unterrichtes an die verschiedenen Entwicklungsstufen.

Auf der Unterstufe kann wohl das anschauliche Erzählen der Geschichte genügen. Doch schon hier ist es nötig, dass der Lehrer die biblische Umwelt kennt, soll die Geschichte echt anschaulich sein. Denn jede noch so phantasievolle, aber erfundene «Veranschaulichung» führt früher oder später zu unnötigen Widersprüchen mit anderen Geschichten oder Erzählern.

Auf der Mittelstufe kümmern sich die Schüler dann um sachliche Zusammenhänge der biblischen Umwelt, die nicht unbedingt zum Verlauf der Geschichte gehören. Sie wollen wissen, wie und warum. Damit meinen wir nicht etwa, die eigentlichen Wunder sollten «erklärt» werden, obschon die Kinder in ihrem «Gwunder» darüber gerne näheren Aufschluss hätten. Hingegen haben sie in diesem Alter ein Recht darauf, zu wissen, warum Abraham in einem Zelt wohnte und wie der Tempel des Herodes ungefähr aussah. Das gehört zum Realienalter und gibt uns Gelegenheit, die Forderung Pestalozzis zu verwirklichen, dass die Dinge mit Kopf, Herz und Hand erfasst werden sollen. Nur so wird bei Zehn- bis Dreizehnjährigen ein Abschnitt des Alten oder Neuen Testaments sinnvoll und verständlich. Bleiben wir hier beim reinen Erzählen stehen, so besteht die Gefahr, dass die biblische Geschichte zur blossen Unterhaltung wird, von der nichts «hängen bleibt».

Auf der Oberstufe wird der Religionsunterricht nicht überall durch den Klassenlehrer erteilt. Die Schüler fangen an, nach dem Sinn der biblischen Geschichten und nach der tieferen Wahrheit zu fragen. Der Kinder Glaube wird in Frage gestellt, und es zeigt sich, ob der Biblische Unterricht an der Unter- und Mittelstufe einen guten Grund für die Lösung all dieser Probleme gelegt hat.

4. Aktualisierung

Oft wird versucht, eine Geschichte in die heutige Umgebung der Kinder zu versetzen. Aber Umwelt und Inhalt biblischer Geschichten sind schwer zu trennen. Diese Aufgabe verlangt umfassende historisch-geographische sowie theologische Kenntnisse. Ohne diese geht der Inhalt mit dem orts- und zeitbedingten Kleid verloren. Tut man nicht besser, eine Geschichte wenigstens zuerst in diesem Kleid deutlich zu machen? Eine Aktualisierung ist nachher immer noch möglich, ja sie kann – besonders auf höheren Schulstufen – vom Kind selbst vollzogen werden. Allerdings ist einer allzu einfachen und schnellen Moral gegenüber Vorsicht nötig.

5. Verschiedene Möglichkeiten

Die nachher folgenden Beispiele, die vor allem die Umwelt der biblischen Menschen zeigen, lassen sich im biblischen Unterricht auf verschiedene Arten verwenden:

- Es ist denkbar, diese Umwelt immer dort in die Geschichte einzubeziehen, wo sie wichtig wird. Dabei ist zu beachten, dass der Ablauf der Geschichte durch diese Erklärungen nicht zu sehr gestört, die Geschichte nicht zerrissen wird.
- Die Umwelt kann zuerst für sich allein dargestellt werden. Dann wird die biblische Geschichte nachher sozusagen ins «vorbereitete Nest» hineingelegt.
- Die Geschichte kann zuerst gelesen oder erzählt und anschliessend mit passenden Teilen der Umwelt illustriert, d. h. gezeichnet, modelliert, dramatisiert usw. werden. Dies setzt aber bei den Schülern gewisse Kenntnisse voraus.

Schon bei b) zeigt sich, dass in der Umwelt selbst Zusammenhänge da sind, die zwar nicht immer für die gerade behandelte Geschichte, aber für andere Geschichten wichtig sind. Es kann sich aufdrängen, mehr

von der Umwelt zu zeigen, als für eine einzelne Geschichte notwendig ist, ja eine Zeitlang den Zusammenhängen der Umwelt zu folgen statt denen der biblischen Geschichte. Vorteile dieses Vorgehens zeigen sich bei c), wo die Kinder den Ablauf einer Geschichte ohne Hilfe verstehen und aus dem Schatz ihrer Umweltkenntnisse illustrieren können.

Daraus kann als besondere Form dann

- entstehen. Unter Verzicht auf die eigentlichen Geschichten wird als eine Art biblischer Realienunterricht nur die geographisch-historische Umwelt erarbeitet. Man kann natürlich einwenden, dass hier nur Vorläufiges geboten werde. Aber immerhin Vorläufiges! Gerade hier bietet sich eine gute Möglichkeit für Lehrer, die es bisher nicht verantworten konnten, Biblische Geschichte zu unterrichten. Auf diese Weise verzichtet der Lehrer zwar ganz auf eine glaubensmässige Beeinflussung der Kinder, hilft ihnen aber, jede biblische Geschichte später oder anderswo (Sonntagsschule, kirchlicher Unterricht) besser zu verstehen. Diese Form kann auch vom gläubigen Lehrer zeitweise verwendet werden, wenn er feststellt, dass die Kinder von aussen her viele unverständene Geschichten mitbringen und damit nicht fertig werden.

Wenn die nachher folgenden Beispiele auf die reine Umweltschilderung ausgerichtet sind, soll das nicht heissen, dass die Verfasser der Möglichkeit d) den Vorzug geben wollen. Sie möchten nur zeigen, wie diese im Unterricht aussehen kann. Für die Möglichkeiten a) bis c) können die folgenden Beispiele Hilfsmaterial bereitstellen. Zum Inhalt der Geschichten sind theologische und unterrichtliche Hilfsmittel leichter erreichbar. Auch deshalb zeigen die Beispiele vor allem die Umwelt.

Sorgfältig vorbereitet und der Altersstufe angepasst, wird die biblische Geschichte zu einem beglückenden Erlebnis für Schüler und Lehrer. Die Seelen der Kinder werden in keiner Weise gepresst, aber wir halten ihnen die Tür zum Glauben offen.

Stoffreihe: Vom Korn zum Brot im alten Palästina.

1. Lektion: Pflügen und säen (skizziert).

Vorbereitung des Anschauungsmaterials: In einer Saatschale aus Ton, Eternit, eventuell Glas wird Erde mit Steinbrocken (als «Felsblöcke»; möglichst aus hellem Kalk) gemischt und festgedrückt. Ein vereinfachtes Holzflugmodell wird geschnitzt und zusammengesteckt.

Einleitung: Ein Bauer will säen. Er schaut zuerst seinen Acker an. Die vorbereitete Saatschale wird gezeigt. Eine kleine Puppe oder ein Holzpferdchen macht die Grössenverhältnisse klar.

Bestandesaufnahme durch die Schüler am Modell oder an der Querschnittzeichnung (Wandtafel):

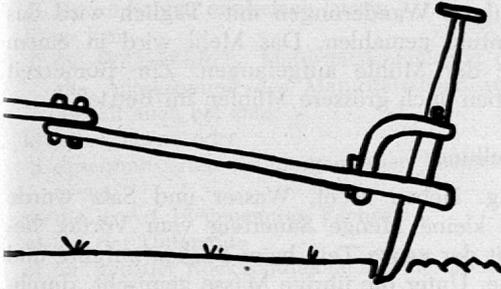


Erde dunkel, hart und rissig.

Steine, Felsblöcke und anstehender Fels aus hellem Kalk wie im Jura.

Unkraut, Disteln und Dornen zwischen den Felsen verwurzelt.

Was kann der Bauer tun? Zuerst muss er auf den Regen warten, der nach langer Trockenzeit den Boden aufweicht. (Im Modell: Giessen mit der Brause.) Dann pflügt der Bauer mit dem Holzpflug (am Modell zeigen).



Heutiger arabischer Holzpflug



Vereinfachtes Modell

Besprechung:

Scheinbare Nachteile des Holzpfluges: Die Erde wird nicht gewendet, nur gelockert. Aber die Humusschicht ist dünn in Palästina. Ein moderner Pflug könnte sie unterpflügen, wobei weniger fruchtbare Erde nach oben käme.

Wirklicher Nachteil: Felsblöcke und grosse Steine bleiben liegen, tiefliegende Unkrautwurzeln (Dornen!) werden nicht berührt.

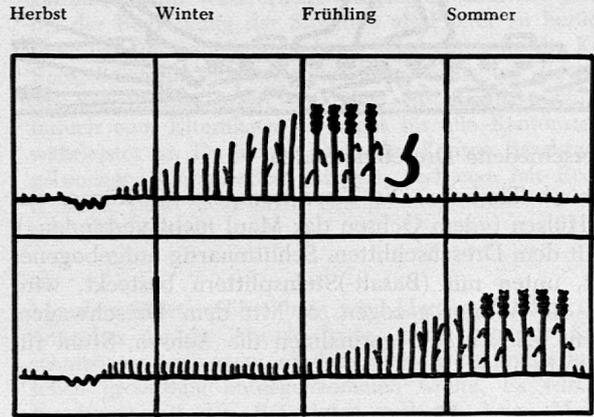
Vorteil: Der Holzpflug ist leicht, kann über grosse Steine hinweggetragen werden. Auf dem Weg zum und vom Acker wird er in zwei Teile zerlegt und dem Zugtier (Esel, Rind, Pferd) auf den Rücken geladen. Beim Ackern entstehen keine grossen Schollen, so wird das Eggen überflüssig. Im heissen Land kann auch kein Frost die Erde lockern.

Gesät wird natürlich von Hand. Die Körner werden nicht zugedeckt, sie fallen einfach zwischen die Schollen.

Die Kinder zeichnen nach Modell oder Wandtafel den Acker in der Saatschale (eventuell später mit wachsender Saat) und den Holzpflug.

Merkttext ins Heft: a) Inventar des Ackers. b) Was der Pflug kann, und was er nicht kann (eventuell gemeinsam erarbeiten).

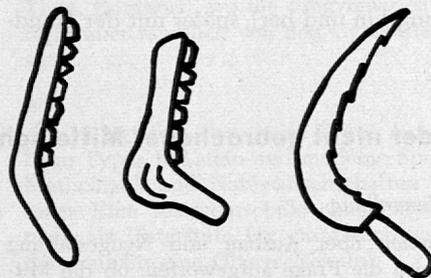
2. Wachsen (Vegetationsperioden des Getreides).



Vergleich Palästinas mit unseren Verhältnissen. Dort im Herbst das bange Warten auf den Regen. Geschem tov = guter Regen lesen die Erstklässler im heutigen Israel am ersten Regentag, und im Kibbuz gibt es Kuchen zur Feier des Tages. Zu beachten ist ferner, dass das Wachstum des Getreides im Winter nicht unterbrochen wird, ja dass der Winter dafür die eigentliche Wachstumsperiode ist. (Auch unsere Getreidearten stammen aus Vorderasien, deshalb wird Wintergetreide auch bei uns im Herbst gesät.) Allerdings wächst gleichzeitig das Unkraut (Disteln, Dornen und Lolch wie in den entsprechenden Gleichnissen). Darüber kann eine besondere Lektion eingefügt werden, angedeutet ist das Unkraut schon in der Skizze zu Lektion 1.

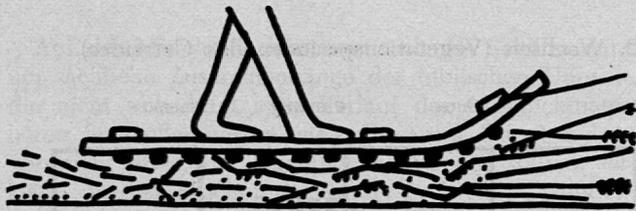
3. Ernten.

Die Ernte fällt in den Frühling (April) und wird mit dem Omer-Fest gefeiert. In biblischen Zeiten wurde das Getreide mit Sicheln geschnitten. Zuerst mit Feuersteinsicheln (Fassung und Griff aus Holz, auch aus Tierkieferrknochen, wobei die Feuersteinstücke an die Stelle der Zähne eingesetzt wurden). Eiserne gezähnte Sicheln haben von der Römerzeit bis heute bei den Arabern ungefähr dieselbe Form. Die langen Stoppeln dienen im holzarmen Land als Brennmaterial. Raubeinfälle der Philister zur Zeit der Ernte.



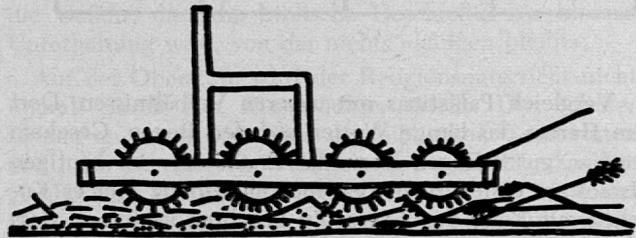
4. Dreschen.

Die Tenne, ein erhöhter, den Winden ausgesetzter Platz aus festgetretener Erde. (Der Tempelplatz in Jerusalem war ursprünglich ein solcher Dreschplatz, die «Tenne des Ornan».) Die geernteten Ähren werden locker auf diesen Platz geschüttet, und dann wird gedroschen.



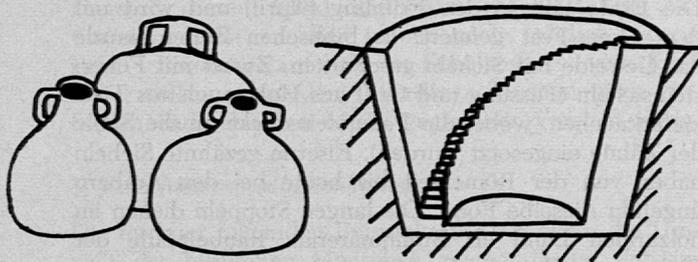
Verschiedene Dreschmethoden:

a) Durch Tierhufe. Die Tiere trampeln die Körner aus den Hülsen («dem Ochsen das Maul nicht verbinden»).
 b) Mit dem Dreschschlitten. Schlittenartig aufgebygtes Brett, unten mit (Basalt-)Steinsplitttern besteckt, wird über die Aehren gezogen. c) Mit dem Dreschwagen. Eiserne Zackenräder zermalmen die Aehren, Stuhl für den Fuhrmann.



Worfeln: Mit Gabeln oder Schaufeln wird das Gemisch von zerhacktem Stroh, Spreu und Körnern in die Luft geworfen. Der Wind trägt das leichte Stroh samt der Spreu zur Seite, die Körner fallen zurück, werden zusammengekehrt und heute in Säcke, früher in Krüge gefüllt.

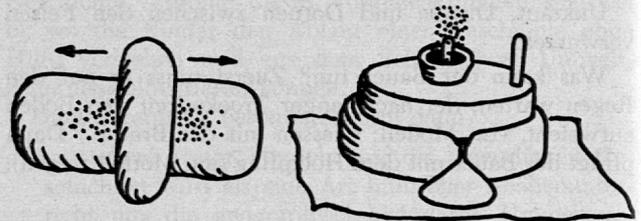
5. Vorratshaltung bis zur nächsten Ernte, auch längere Zeit für «magere Jahre»: im Haushalt in Krügen, durch den Staat in riesigen unterirdischen und oberirdischen Silos.



6. Mahlen.

In ältester Zeit wurde das Getreide mit dem Reibstein gemahlen (Bewegung hin und her), später mit der Hand-

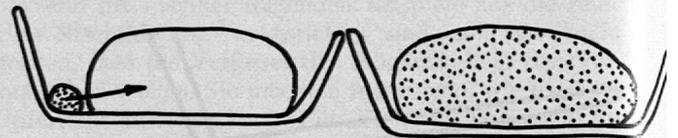
mühle (Kreisbewegung), wie sie heute noch im arabischen Haushalt verwendet wird.



Nomaden, heute die Beduinen, führen die Handmühle auf ihren Wanderungen mit. Täglich wird das nötige Quantum gemahlen. Das Mehl wird in einem Tuch unter der Mühle aufgefangen. Zur Römerzeit waren daneben auch grössere Mühlen im Betrieb.

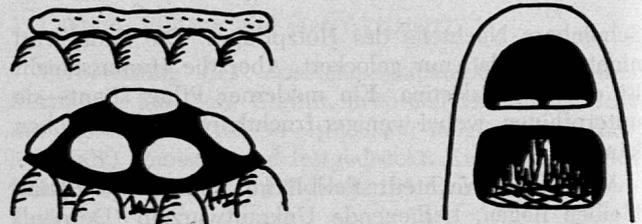
7. Brotherstellung.

a) Der Teig. Neben Mehl, Wasser und Salz wurde immer eine kleine Menge Sauerteig vom Vortag benötigt, damit der ganze Teig beim Backen aufging und locker wurde. Unter die übrige Masse gemischt, durchsäuerte er sie (Passahbrot, Matzen: ohne Salz und Sauerteig).



b) Backen. Einfachste Backweise auf vom Feuer erhitzten Steinen (charakteristische Eindrücke auf der Unterseite des Brotes) oder mit dem gewölbten Backblech über dem Feuer oder im Backofen aus Lehm (Feuer- und Backraum getrennt). Immer entsteht flaches Fladenbrot, das leicht zu brechen ist (es wird also meistens nicht mit dem Messer geschnitten).

G. Meier, Bülach



Gebrochener oder nicht gebrochener Mittelschulunterricht

Eine notwendige Klarstellung

Bei vielen Diskussionen über Ausbau und Neugestaltung von Mittelschulen wird die Frage aufgeworfen, ob die Mittelschulen in einem Zug bis zur Maturität führen sollen, oder ob eine Verteilung auf zwei verschiedene Stufen zulässig, zweckmässig, erwünscht oder verboten sei. Oft hört man die irrige Auffassung, diese Frage sei durch die eidgenössische Maturitätsverordnung abschliessend geregelt, und die Kantone hätten sich diesen starren Vorschriften blindlings zu fügen. Es lohnt sich deshalb bestimmt, diese Schicksalsartikel einmal genau durchzusehen und die entscheidenden Punkte klar herauszuarbeiten.

Die «Verordnung über die Anerkennung von Maturitäts-

ausweisen durch den Schweizerischen Bundesrat» stammt aus dem Jahre 1925 und wurde seither mehrmals abgeändert. Sie legt unter anderem die Anforderungen fest, welchen die kantonalen oder privaten Mittelschulen zu genügen haben, wenn ihre Abschlusszeugnisse vom Bunde anerkannt werden sollen. Entscheidend sind dabei die beiden Artikel 13 und 14, welche im folgenden eingehend analysiert werden sollen.

Im Originaltext bestehen beide Artikel aus je einem einzigen Abschnitt ohne stärkere Gliederung. Um die Kommentierung der einzelnen Wendungen übersichtlicher zu gestalten, habe ich die wichtigeren Wendungen auf besondere Zeilen gesetzt und mit Buchstaben versehen, auf welche die folgenden Hinweise Bezug nehmen.

Art. 13

Damit der Lehrplan einer Anstalt

- a) die Gewähr biete, dass die Maturitätsziele durch
- b) einen rationellen Unterricht erreicht werden, der den Anforderungen der
- c) Didaktik und der Hygiene entspricht, muss er auf einen
- d) Zeitraum von mindestens sechs vollen Jahren ausgedehnt sein, unter Voraussetzung des in Artikel 18 geforderten
- e) Minimalalters der Abiturienten.

Art. 14

Wenn es

- f) die regionalen Verhältnisse eines Kantons
- g) als wünschbar erscheinen lassen,
- h) so kann
- i) die Eidgenössische Maturitätskommission dem Bundesrat die Anerkennung des Maturitätszeugnisses einer Lehranstalt auch bei einer
- k) gebrochenen oder
- l) dezentralisierten Schulorganisation beantragen, aber nur, wenn
- m) die in Art. 12 genannten Fächer
- n) auf der Unterstufe
- o) mit genauer Rücksichtnahme auf die Oberstufe so gelehrt werden, dass für so
- p) vorbereitete Schüler
- q) der reibungslose Uebergang von der Unterstufe zur Oberstufe
- r) gewährleistet ist.

Bemerkungen zu den einzelnen Gesichtspunkten:

a)
Es wird eine eigentliche Gewähr verlangt. Diese Bestimmung ist bewusst hart und gibt der zuständigen Behörde eine kräftige Handhabe, um ihre Forderungen durchzusetzen.

b)
Die Forderung nach einem rationellen Unterricht lässt sich vorerst enger oder weiter interpretieren. Wenn man unter Unterricht nur die Abwicklung der einzelnen Lektionen versteht, wirkt sich die Vorschrift natürlich ganz anders aus, als wenn man den Begriff weiter fasst und auch an den Schulweg der Kinder denkt. Neben der blossen Abwicklung der Lektionen muss man aber auch an den rationellen und folgerichtigen Aufbau des Lehrplanes denken.

c)
Die geforderte Rücksicht auf Hygiene rechtfertigt sicher auch die Beachtung des Schulweges einzelner Schüler.

d)
Die geforderten sechs Schuljahre beziehen sich natürlich nur auf die eigentliche Vorbereitung für die Maturität, nicht aber auf die Volksschule, die doch auch vorausgesetzt wird. Es wird jedoch kein Unterschied zwischen den verschiedenen Maturitätstypen gemacht. Die sechs Jahre gelten also im Prinzip auch für eine Oberrealschule. Wenn eine solche Schule bereits mit drei, vier oder fünf Jahren zum Abschluss führt, so heisst dies, dass man die vorausgehende Sekundarschule auch zur Maturitätsausbildung zählen muss.

e)
Nach der Fassung von Artikel 18 des BRB vom 17. April 1953 wird verlangt, dass der Schüler bis zum 31. Dezember des Maturitätsjahres das 18. Altersjahr vollenden wird. Die meisten kantonalen Schulorganisationen führen im Normalfall zu einem etwas höheren Maturitätsalter.

Damit sind die Anforderungen an den nicht gebrochenen Organisationstyp abgeschlossen. Es wird nicht gesagt, dass dieses Schema das allein richtige oder allein brauchbare sei. Die aufgestellten Vorschriften gelten ganz einfach für den Fall, dass eine Schule das Gesuch stellt, ihr Maturitätszeugnis sei zu anerkennen, ohne dass eine eigentliche Vorbereitung für diese Schule vorgesehen ist.

f)

Als erstes Kriterium werden die regionalen Verhältnisse aufgeführt. Damit wird erneut klargestellt, dass der Schulweg bei der Beurteilung der Situation als Faktor zu berücksichtigen ist. Der unbefangene Leser wird zuerst an die Kantone Bern, Solothurn oder Graubünden denken, wo die regionalen Verhältnisse derart sind, dass ein regelmässiger Schulbesuch vom Elternhaus aus nicht für alle Kantonsteile gewährleistet ist. Da jedoch sogar der Kanton Baselstadt eine gebrochene Organisation aufweist, darf man mit Recht annehmen, dass diese erste Bestimmung äusserst weitherzig gehandhabt wird.

g)

Mit dem Wort «wünschbar» wird klargestellt, dass der Gesetzgeber nie die Absicht hatte, grosse, zentrale Kantonschulen zu verlangen, sondern allen Dezentralisationswünschen grosszügig entgegenkommen wollte. Es wird keine Rundfrage bei den Beteiligten verlangt, keine Meinungsäusserung der Gemeinden, keine minimalen Reisedrecken oder Anmarschzeiten. Wenn die Verordnung hier so beweglich ist, darf man nicht überrascht sein, wenn sie an andern Punkten viel härter ist.

h)

Die zuständige Behörde *muss* die Anerkennung nicht beantragen, sondern sie *kann* es. Sie handelt also nach eigenem Ermessen, muss jedoch selbstverständlich wegen der in der Bundesverfassung festgelegten Rechtsgleichheit die Präzedenzfälle berücksichtigen.

i)

Der Kanton muss also zuerst mit der Eidgenössischen Maturitätskommission ins reine kommen. Gegen ihre Entscheidung ist ein Rekurs an das Eidgenössische Departement des Innern zulässig.

k)

Unter einer «gebrochenen» Organisation versteht man offenbar eine Vorbereitung zur Maturität, welche in zwei getrennten Schulen erfolgt. Es wäre zu wünschen, dass man in allen Diskussionen über den vorliegenden Fragenkomplex den in der Verordnung gebrauchten Begriff verwenden würde.

l)

Die «dezentralisierte» Organisation ist ein Entgegenkommen an die berechtigten Wünsche (g) der Eltern, der Schulweg solle nicht zu lang sein. Im vorliegenden Zusammenhang kann eine Dezentralisierung nur bei gebrochener Organisation zur Diskussion stehen. Bei der Schaffung regionaler Gymnasien kommt der normale Art. 13, nicht aber 14 zur Anwendung. Hingegen kennt man Fälle gebrochener, aber nicht wesentlich dezentralisierter Organisation (Basel, Bern, Thun, Burgdorf), wo die Progymnasien zwar organisatorisch, nicht aber räumlich von den Gymnasien wesentlich getrennt sind.

m)

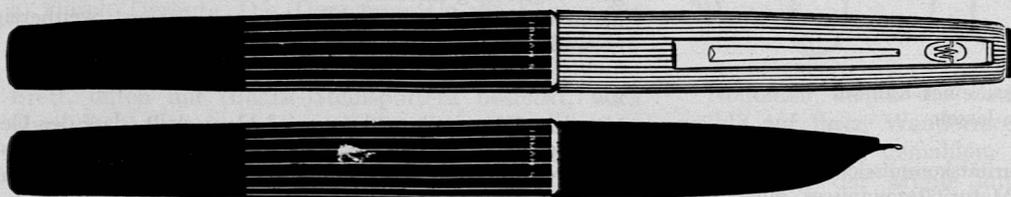
Art. 12 legt fest, dass beim Typus A Latein und Griechisch, beim Typus B Latein und moderne Sprachen, beim Typus C Mathematik und Naturwissenschaften besonders zu pflegen seien. Eine Sekundarschule ohne Lateinunterricht kann also nicht als Unterstufe für ein Literargymnasium dienen, sondern nur für eine Oberrealschule.

n)

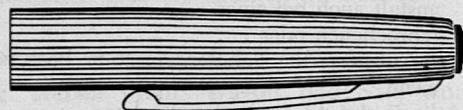
Die Verordnung verwendet den in diesem Zusammenhang völlig klaren Begriff Unterstufe für jene Schulen, welche in den Kantonen andere Bezeichnungen tragen, wie Progymnasium, Bezirksschule oder Realschule, Collège. Der Begriff ist jedoch nicht allgemein verwendbar, weil er noch in anderem Zusammenhang verwendet wird.

Fortsetzung Seite 1210

Die neue WAT-Füllfeder mit Kapillarfüllung



So sieht sie aus



und das

jeder einzeln im guten Spezialgeschäft am Lager und beliebig auswechselbar.



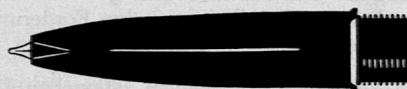
Metallkappe

Ersatzteil-Preis Fr. 5.-

aus unverwüstlichem Stahl, verchromt, mit solidem, gut federndem Clip

sind ihre

jeder einzeln im guten Spezialgeschäft am Lager und beliebig auswechselbar.



Vorderteil mit Feder

Ersatzteil-Preis Fr. 6.-

die bewährte WAT-Feder ist fast bis zur Spitze im Halter versenkt und deshalb gegen Beschädigungen weitgehend geschützt.

Waterman schuf für Sie die neue WAT-Füllfeder – mit Kapillarfüllung!

Jetzt sind Sie nicht mehr vom unzulänglichen Tintenreservoir Ihrer Füllfeder abhängig. Jetzt kommen Sie nie mehr in Verlegenheit, weil Ihre Füllfeder kleckst oder plötzlich keine Tinte mehr abgibt. Jetzt können Sie höchste Berge besteigen, mit dem Flugzeug reisen – Ihre WAT-Füllfeder läuft nie aus, kleckst nie – ist immer und überall sofort schreibbereit.

Und der ganze WAT mit dem revolutionären Kapillarfüllsystem **kostet nur Fr. 15.-!**

Dazu ist er erst noch äusserst sparsam im Betrieb; denn er füllt sich mit «offener Tinte». Die lediglich vier Bestandteile gewähren einen «Do-it-yourself»-Service, weil jeder Teil als Ersatz sofort im nächsten Spezialgeschäft erhältlich ist. (Falls Sie als Lehrer einen WAT in Reserve haben, sind kleine Pannen sogar während der Schulstunde im Nu behoben.) Bei Sammelbestellungen durch Schulen reduziert sich der Preis beträchtlich.

Die bewährte WAT-Feder ist beinahe vollständig von der soliden Kunststoff-Hülle verdeckt und ist so gegen Beschädigungen weitgehend geschützt. Der WAT-Füllhalter ist mit drei verschiedenen Federn erhältlich: extrafein, fein und mittel. Je nach dem Stand der Schreiblehre kann die erforderliche Feder jederzeit ausgewechselt werden, mit nur geringen Kosten. Der Schüler erhält so eigentlich eine neue Füllfeder zum Bruchteil des Neupreises! Das Auswechseln braucht nur Sekunden.

Neu und von bedeutendem Wert für den Schreibunterricht ist die gut fühlbare, silberfarbene Fingerkerbe, die dem Schüler stets zeigt, wie die WAT in seiner Hand liegen soll. Die Kerbe ermöglicht dem Lehrer aber auch mit einem Blick die Kontrolle der korrekten Federhaltung.

Auch wenn die WAT-Feder von ungeschickten Kinderhänden oft recht unsanft behandelt wird – sie hält grosse Strapazen aus!

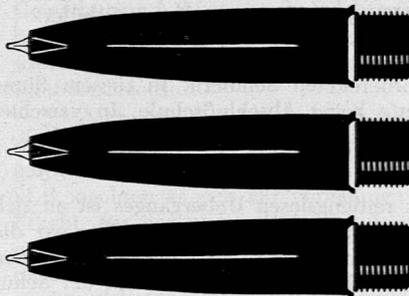
Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

Sie kostet nur Fr.15.-

extrafein

fein

mittel



4 Bestandteile

jeder einzeln im guten Spezialgeschäft am Lager und beliebig auswechselbar.

jeder einzeln im guten Spezialgeschäft am Lager und beliebig auswechselbar.



Tintenreservoir = Kapillarpatrone

Fr. 2.-

Schaft

Ersatzteil-Preis Fr. 3.65

die revolutionäre Idee, die den WAT-Füllhalter so praktisch, auslaufsicher und vor allem sparsam macht.

der kräftige, leicht gerippte Schaft erträgt auch grosse Strapazen und liegt richtig in jeder Schülerhand – ob gross, ob klein.

Das Kapillar-Füllsystem ist revolutionär für die Verwendung im Füllhalter. Aber eigentlich ist es der Natur abgelauscht, denn die Tinte lagert, wie das Wasser bei den Pflanzen, in einem Zellsystem. Es ist nach aussen nicht abgeschlossen, so dass die Luft frei zirkuliert. Dadurch bleibt das Tintenreservoir unempfindlich gegenüber dem Luftdruck, und unliebsame Überraschungen und Tintenflecke gibt es weder beim Bergsteigen, bei Luftreisen oder sonstigen Temperatur-Schwankungen.

hellere Schrift zeigt an, wann die Kapillarpatrone neue Tinte benötigt; die Reserve reicht aber immer bis zum Schluss des Unterrichts. Für den Schulbetrieb gibt es übrigens die vorteilhaften Literflaschen der Waterman Tinte «88 bleu floride».

Der Füllvorgang beim WAT ist durch dieses neuste System ausserordentlich vereinfacht. Man taucht die Kapillarpatrone während 5 Sekunden in Waterman Tinte «88 bleu floride» – und schon hat sie sich selbst gefüllt, ist betriebsbereit für weitere 40–50 Seiten Schrift, ohne Kleckserei und Tintenfinger. Auch der verschmierte Tintenlappen hat mit dem WAT seine Daseinsberechtigung verloren.

Und wichtig für den Schüler sind die sauberen Reihente. Mit WAT gibt es keine Tintenkleckse mehr, denn er **kann** gar nicht klecksen, auch wenn man ihn schüttelt und rüttelt. Deshalb bleiben auch die Finger tintenfrei. Er kann auch ruhig stundenlang offen liegenbleiben, ohne dass die Tinte austrocknet.

Wichtig für den ruhigen Schulbetrieb ist WAT's Eigenschaft, nie plötzlich leer zu sein. Die etwas

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich
Tel. 051 521280

o)

Die gewählte Formulierung ist ausserordentlich scharf gefasst, so dass die zuständige Behörde sehr detaillierte Vorschriften für die Schulorganisation machen kann. Da gegenwärtig in verschiedenen Kantonen die genaue Abstimmung der Schulen zu wünschen übriglässt, ist es sehr begreiflich, dass die Maturitätskommission bei der Prüfung neuer Gesuche streng ist. Diese Härte ist sehr zu begrüßen, denn sie vermeidet Härten für die betroffenen Schüler.

p)

Man spricht von vorbereiteten Schülern. In diesem Sinne ist also die Unterstufe keine Abschlusschule. In verschiedenen Kantonen hat sie aber auch dieses Ziel zu erfüllen.

q)

Die Forderung eines reibungslosen Ueberganges ist an sich kompromisslos. Sie ist eigentlich nur dort erfüllt, wo die Oberstufe keine Aufnahmeprüfung, ja nicht einmal einen bestimmten Notendurchschnitt für den Uebertritt der Schüler verlangt. Darf der Kanton trotzdem mit dem Uebertritt noch eine gewisse Selektion vornehmen? Keinem Kenner ist die Tatsache unbekannt, dass mit der Vorbereitung auf die Maturität eine harte Selektion verbunden sein muss. Die Verordnung erwähnt diesen Punkt jedoch überhaupt nicht. Sie überlässt diese Frage also ganz eindeutig dem Kanton. Beim nicht gebrochenen Organisationstyp erfolgt die Hauptselektion beim Eintritt in die Schule und dann anschliessend während der ganzen Schulzeit. In gewissen Fällen werden bis zuletzt 50 Prozent der Schüler vor die Türe gesetzt. Beim gebrochenen Typ hingegen erfolgt beim Uebertritt in die Oberstufe eine zweite entscheidende Selektion. Im Kanton Waadt treten rund 20 Prozent der Collègeschüler an die Kantonsschule in Lausanne über. Im Aargau nimmt die Kantonsschule gar nur etwa 8 Prozent der Bezirksschüler auf. Dieser Uebertritt gilt also trotzdem noch als reibungslos, weil der Lehrplan der Unterstufe einwandfrei auf die Oberstufe abgestimmt ist. Die Verbindung von Abschlusschule und Vorbereitungsstufe ist also hier einwandfrei gelungen.

r)

Auch hier, mit dem letzten Wort, sind die Vorschriften hart und unerbittlich. Sie verlangen eine Gewährleistung, eine Garantie.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die eidgenössische Maturitätsverordnung zwar eine ungebrochene Vorbereitung auf die Maturität in Aussicht nimmt, aber durchaus bereit ist, eine gebrochene und dezentralisierte Organisation anzuerkennen. Sie verlangt jedoch eine einwandfreie und klare Koordination der beiden Stufen.

Was haben nun die Kantone mit diesen Vorschriften angefangen?

Es ist nicht leicht, sich ein klares Bild über die vielfältigen Vorschriften der Kantone zu machen. Eine recht aufschlussreiche Orientierung bietet eine Zusammenstellung, welche vom Kanton Baselland gemacht wurde, als die Schaffung der neuen Progymnasien zur Diskussion stand^o.

Interessante Unterlagen können dem Eidgenössischen Statistischen Jahrbuch 1963 entnommen werden, wobei allerdings die Interpretation vorsichtig vorgenommen werden muss, weil die Zahlen nicht immer klar vergleichbar sind. In der Tabelle über die «Unteren Mittelschulen nach Kantonen» (Seite 465) findet man eine sehr instruktive Uebersicht. Alle Kantone, welche Untere Mittelschulen deklarieren, kennen sicher die gebrochene Organisation, und jene, welche mehr Untere als Obere Mittelschulen aufführen, kennen auch die dezentralisierte Organisation. In dieser Tabelle sind jedoch auch gewisse Unklarheiten. So sind die zürcherischen Sekundarschulen nicht zu den Unteren Mittelschulen

^o Erschienen bei der Druckerei B. Wirz Erben, Binningen 1960.

gezählt worden, obwohl sie auf die Oberrealschule vorbereiteten. Sogar die bernischen Progymnasien sind zu den Sekundarschulen gezählt.

Der folgende Auszug gibt einen Ueberblick über die Verhältnisse:

Untere Mittelschulen

		Schüler
Aargau	35 Bezirksschulen	7 099
Waadt	22 Collèges	6 941
Luzern	6 Progymnasien	1 158
Baselland	7 „ (im Aufbau begr.)	523
Tessin	5 „	1 653
Baselstadt	2 „	4 600
Genf	4 „	3 758
Neuenburg	4 „	2 352
Solothurn	3 „	501
In 5 weitem Kantonen:	9 Schulen	1 025
Total	97 Schulen	29 610

Nach dieser Tabelle kennen also 14 (mit Bern 15) Kantone die gebrochene und mehr oder weniger dezentralisierte Ausbildung. Der Begriff «wünschbar» in Artikel 14 der Verordnung ist also kräftig beansprucht worden.

Aus den vorliegenden Tabellen lässt sich nicht feststellen, wie viele Prozent der Maturanden eine gebrochene bzw. eine einheitliche Ausbildung genossen haben. Es ist jedoch sehr eindrücklich zu sehen, dass die Gesamtschülerzahl in den oberen Mittelschulen nur 23 010 betrug, obwohl hier auch jene Schüler mitgezählt worden sind, welche die gebrochene Organisation nicht kennen. Man ersieht daraus, dass die Selektion nach der Unterstufe noch kräftig wirkt. Wenn die Progymnasien nicht nur Vorbereitungs-, sondern auch Abschlusschulen sind, schadet diese Selektion niemandem. Es ist im Gegenteil sehr wünschenswert, dass auch unsere Zweitbesten eine gute und abgerundete Ausbildung erhalten, wenn es auch nicht bis zur Matur reicht!

W. Vogel, Dr. sc. tc., Dielsdorf

Aus den Kantonen

Baselland

Alt Schulinspektor Hermann Bühler †

Mit alt Schulinspektor Bühler ist ein für das Baselbiet hochverdienter Schulmann von uns gegangen. Während 37 Jahren hat er in seinem hohen Amt gewirkt und trug die volle Verantwortung für unser gesamtes Schulwesen. Es ist aber nicht einfach die lange Zeit, die den Erfolg seines Schaffens bedingte, sondern es ist die ganze Weite und Tiefe seines Wesens, gepaart mit einer überlegenen pädagogischen Autorität, die allem, was er tat, Kraft und Wirksamkeit verlieh. Bei seinem Eintritt in ein Schulzimmer duckten sich nicht nur die Schüler vor dem grossen, schweigsamen Mann, auch die Lehrer waren stark beeindruckt von seiner Anwesenheit, denn sie hatten jeweils das unbehagliche Empfinden: «Der Herr Inspektor sieht in den hintersten Winkel meines Schulzimmers und durchschaut mein schulmeisterliches Gehirn bis in seine letzten Falten. Kein Fehler entwischt ihm, und keine Nachlässigkeit bleibt ihm verborgen.» So erschien er in den Stunden als Verkörperung des pädagogischen Gewissens, und ohne ein Wort zu reden, rüttelte er wach und straffte den Willen zu Arbeit und Ordnung. Und wenn einem Lehrer seine eigene Bequemlichkeit näher lag als die Förderung seiner Schüler, so scheute er sich nicht, ihm seine Ansicht klar und leserlich ins Gewissen zu setzen, denn was

er sagte, stand fest wie ein Markstein, der klare Grenzen schafft. – Bei der Schulaufsicht hielt er stets das Ganze im Auge und lenkte die auseinanderstrebenden pädagogischen Auffassungen weise hin zu dem einen unverrückbaren Ziel der politisch neutralen, christlichen Schule. Und weil er nicht von irgendeinem pädagogischen Winkel aus urteilte, sondern dank seiner intensiven Studien der pädagogischen Literatur und seines klaren Geistes ein umfassendes Blickfeld hatte, war es ausgeschlossen, dass er eine Modeströmung als ewiges Gesetz hielt. Dagegen erkannte er mit sicherem Urteil das Gute darin und hielt es fest. Und weil es ihm nie um Personen oder Parteien ging, sondern stets um die Sache und um die Wahrheit, so kam es auch, dass sein Urteil objektiv, klar und eindeutig war und deshalb als gerecht empfunden wurde, so dass es dem Lehrer geradezu Bedürfnis war, das Urteil des Herrn Inspektors über seine Schulführung zu erfahren. Jedem aber, der sich in seiner Schule voll einsetzte und sich mit ganzer Seele um die Förderung seiner Schüler bemühte, strömte sein Wohlwollen ermunternd zu und liess einen Vorgesetzten erkennen, der sich herzlich freut über alles Gute, das in der Schule geleistet wird.

Wer zudem nicht nur dem «Herrn Inspektor», sondern auch dem Menschen Bühler begegnete oder ihm gar als Freund näherkam, der war erstaunt, hinter der achtunggebietenden Aeusserlichkeit einen solch lieben Menschen zu finden, denn Herr Bühler gehörte nicht zu denen, die mit Leichtigkeit offen aussprechen, was in der Tiefe des Herzens verborgen liegt.

Nach seiner langen Amtszeit genoss Herr Bühler noch während weitem 21 Jahren seine Pensionierung. Bis in die letzten Stunden war sein Geist wach und sein Gedächtnis ungetrübt; einzig sein Augenlicht hatte in letzter Zeit bedenklich gelitten, so dass er beinahe erblindet war und dadurch vereinsamte, weshalb er sich nach dem Heimgang sehnte. – Hermann Bühler wird in der Geschichte des basellandschaftlichen Schulwesens stets einen Ehrenplatz einnehmen. EG

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 16. September 1964

1. In den Lehrerverein Baselland wird aufgenommen: Margaretha Ehrler, Arbeitslehrerin, Münchenstein.
2. Der Vorstand bereinigt seine Eingabe an die Erziehungsdirektion zuhanden des Regierungsrates betreffend die Verbesserung des Einreihungsbeschlusses vom 10. März 1964.
3. Am 13. Oktober wird sich das Büro des Lehrervereins mit dem Vorstand der Kindergartenkommissionen treffen, um gemeinsam diejenigen Massnahmen zu besprechen, welche die Stellung der Kindergärtnerinnen zu heben vermögen.
4. Das Angestelltenkartell Baselland hält am 23. Oktober 1964 seine Jahresversammlung ab. Mit der Erledigung der üblichen Geschäfte wird ein Vortrag über die Auswirkungen der Massnahmen des Bundesrates zur Konjunkturdämpfung verbunden. E. M.

Solothurn

Der Lehrerbund für das Stipendiengesetz

Der Solothurner Lehrerbund (SLB) hat sich von jeher nicht nur mit der Wahrung der materiellen Interessen seiner Mitglieder befasst. Vielmehr verfolgte er mit der notwendigen Aufmerksamkeit die Entwicklung des Schul- und Bildungswesens. Diese Tatsache kommt auch in den an der letzten Delegiertenversammlung in Solothurn beschlossenen Revision der Statuten zum Ausdruck. Danach bezweckt der SLB die Wahrung und Förderung von Standesinteressen sowie die Mitwirkung beim Ausbau des Erziehungs- und Bildungswesens. Die besondere Sorge gilt heute einem guten Nachwuchs im Lehrerstand. Präsident Dr. Karl Frey, Be-

zirkslehrer in Olten, wünschte in seinem ausführlichen Jahresbericht eine ständige Neubesinnung auf die zeitbedingten Reformbestrebungen, die wichtig sei, doch vielleicht noch wichtiger ist, dass unsere Jugend auch in Zukunft Lehrerpersönlichkeiten erhält, die sich mit Pflichtbewusstsein, Idealismus und Freude ihrer Aufgabe widmen.

Als Kollektivmitglieder sind dem SLB neben den einzelnen Sektionen in den Bezirken angeschlossen: der Bezirkslehrerverein, die Sekundarlehrervereinigung, der Lehrerinnenverein, der Arbeitslehrerinnenverband, der Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, der Kantonalverband für Gewerbeunterricht, der Kindergärtnerinnenverein sowie der Bund ehemaliger Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Solothurn.

Oberlehrer August Kamber in Niedererlinsbach wurde für die ausgezeichnete Kassenführung der verdiente Dank ausgesprochen. Sowohl der Aargauische Lehrerverein wie der SLB machten es sich zur vornehmen und begrüßenswerten Pflicht, für das vorgesehene Schulzentrum «Loka Niketan» in Indien freiwillige Sammlungen durchzuführen und auch die Schüler in den wohltätigen Dienst einzuspannen. Man steckte sich im Kanton Solothurn ein Ziel von Fr. 16 000.–. Nun konnte an der 70. ordentlichen Delegiertenversammlung vom Präsidenten mit Genugtuung mitgeteilt werden, dass die Sammlung bis heute den höchst erfreulichen Betrag von Fr. 44 720.40 ergeben hat. An der Spitze stehen der Lehrerverein Kriegstetten mit Fr. 8904.–, die Primarlehrerschaft Trimbach mit Fr. 7403.–, der Arbeitslehrerinnenverband mit Fr. 6000.– und der Hauswirtschaftslehrerinnen-Verband mit Fr. 5165.–. Ehre solchem Sammeleifer!

Der Präsident der kantonsrätlichen Kommission für ein neues solothurnisches Gesetz für Stipendien und Ausbildungsdarlehen, Gewerbelehrer Otto Schätzle (Olten), gab zum Abschluss einen kurzen Abriss über die Vorlage, über die das Solothurnervolk am 25. Oktober 1964 zu entscheiden haben wird. Der Referent empfahl das grosszügig konzipierte Gesetz, das eine wesentliche Förderung des wissenschaftlichen, technischen, kaufmännischen und werktätigen Nachwuchses ermöglicht. Der SLB stimmt der Vorlage zu und hofft, dass sie auch vom Volk angenommen werde. Der Kanton Solothurn käme damit zu einem der fortschrittlichsten kantonalen Stipendiengesetze der Schweiz. sch.

St. Gallen

Sanktgallische Sekundarlehrerkonferenz

Die Jahresversammlung trug diesmal besonderes Gepräge, galt es doch, das 75jährige Bestehen zu feiern. Es zeugt vom hohen Ansehen, dessen sich die Konferenz bei Volk und Behörden erfreut, dass der regierende Landammann, Erziehungschef G. Eigenmann, es sich nicht nehmen liess, persönlich die Glückwünsche der Regierung zu überbringen und dabei bedeutsame Hinweise auf weitere Differenzierung der Oberstufe der Volksschule zu geben.

Der reichhaltige Jahresbericht des Präsidenten nannte eine Reihe von Veranstaltungen zur Weiterbildung der Kollegen, so Französisch-, Geometrie- und Biologiekurse, Studienreisen, Exkursionen u. a. m. Dr. Leo Broder, St. Gallen, der die Konferenz während acht Jahren umsichtig präsiidiert hatte, trat von seinem Amte zurück und wurde durch R. Gnägi, Gossau, ersetzt. Besonders herzlichen Dank durfte O. Bizozero erfahren, der während 16 Jahren die Kasse verwaltet hatte.

Den Höhepunkt der Tagung bildete das Referat von Oberstkorpskommandant E. Uhlmann über «Die Verteidigungsmöglichkeiten der neutralen Schweiz», welches in seiner illusionsfreien Nüchternheit sehr dazu angetan war, auf die Verantwortung des Lehrers auch in solchen Fragen hinzuweisen.

Mit Freude sei auch festgehalten, dass Behörden und Lehrerschaft des Tagungsortes Walenstadt alles taten, um den Sekundarlehrern des ganzen Kantons zu einer fruchtbaren und schönen Tagung zu verhelfen. r.

Zürich

Zürichs Kirchgasse gerettet

Siehe Orientierung in Nr. 38 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 18. September 1964

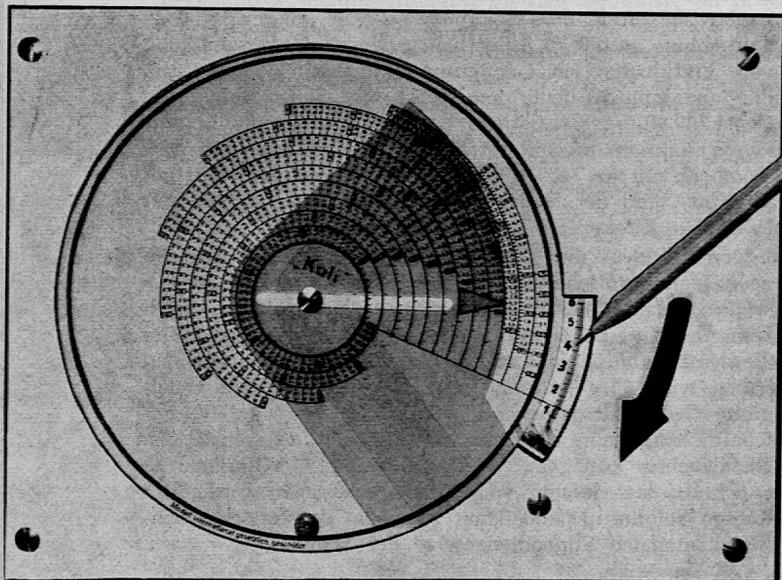
Die reformierten Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Zürich haben am 27. September mit grosser Mehrheit der Erhaltung der Grossmünsterkapelle und der «Helferei» zugestimmt.

Mit diesem Entscheid wurde gleichzeitig ein ausdrucksloser Neubau verhindert, der vom Komitee «Pro Kirchgasse» und den angeschlossenen Verbänden (Schweiz. Werkbund, Ortsgruppe Zürich, Heimatschutz und Kunsthistorikervereinigung) eindeutig abgelehnt wurde.

Wo städtebauliche Fragen dem Stimmbürger zum Entscheid vorgelegt werden, lohnt sich eine intensive Aufklärung.

H. Ess

Ein neuer Notenteiler



Zu den immer wiederkehrenden Zeitfressern gehört das Zusammenzählen der Noten und das anschliessende Bestimmen der Durchschnitte zwei- bis viermal im Jahre. Diese Arbeit ist gerade dann fällig, wenn man ohnehin viel zu korrigieren hat. Um diese Notenrechnung zu vereinfachen, habe ich ein Gerät entwickelt, mit dem man in 12 Minuten mühelos 300 Noten zusammenzählen und die Durchschnitte für jeden Schüler auf einen Zehntel genau ausrechnen kann.

Wie braucht man die Notenscheibe? Man sticht mit dem beigelegten Stift auf den Notenwert der gedruckten Skala (z. B. 5,5, 3,25, 4,7 oder wie er immer sei), dreht dann die Scheibe bis zu einem Anschlag und erblickt rechts von einem roten Pfeile sofort den gesuchten Durchschnitt. Das Gerät zählt nicht nur zusammen, es teilt gleichzeitig automatisch durch die Zahl der eingegebenen Noten. Eine zeitraubende Pflichtarbeit ist so in ein müheloses Spiel verwandelt.

Immer wieder fragen mich Kollegen, wie ich auf diese Lösung gekommen sei. Am Anfang war der Wunsch, mich von der zeitraubenden mechanischen Arbeit zu entlasten. Dann kam langes Nachdenken, denn es ist schwierig, eine niedere und eine höhere Rechenoperation (das Addieren und das Dividieren) gleichzeitig ablaufen zu lassen. Zudem sollte das Gerät handlich sein, in der Handhabung einfach, genau genug und wenn möglich auch schön und nicht teuer.

1959 kam mir plötzlich der grundlegende Einfall, und nun ging es an ein eifriges Entwerfen und Ausprobieren. Ich baute ein ganzes Dutzend Modelle, aus allen möglichen Werkstoffen. Manchmal zeigten sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Aber nach vielen hundert Arbeitsstunden

war die vorliegende Lösung gefunden und die Verträge mit den Fabriken gemacht. Acht Firmen arbeiten an der Herstellung der 21 Teile.

Die Mappe des Gerätes besteht aus abwaschbarem Plastik, die beweglichen Teile sind aus hartem Acetat. Die Einteilung und die Zahlenreihen sind in teurem Siebdruckverfahren auf die Unterseite der durchsichtigen Scheibe gedruckt, so dass sie gar nicht zerkratzt werden können.

Man kann mit dem Gerät zwölf Noten hintereinander zusammenzählen. Mehr wird ja ein Schüler in einem Fach kaum aufweisen. Wer Klassendurchschnitte ausrechnen will, teilt die Gesamtzahl in zwei, drei gleich grosse Gruppen, ermittelt von jeder den Durchschnitt und von diesen schliesslich den Klassendurchschnitt.

Als besonderer Vorzug des Gerätes darf noch erwähnt werden, dass es von der Notenskala unabhängig ist. Ob die Noten von 1-6 laufen oder von 6-1, von 1-5 oder von 1-4 – das Gerät dient in jedem Falle, anspruchslos und unermüdl.

Hans Walder, Rüti ZH

Die Lieferung – auch zur Ansicht – erfolgt in der Stadt Zürich und im östlichen Teile des Kantons Zürich durch den Unterzeichneten. Die ganze übrige Schweiz wird durch die Firma Dr. Ch. Stampfli, Müllinenstr. 39, Bern, bedient. Das Gerät kostet Fr. 35.—.

Drei neue Schallplatten des Berner Blindenchores

Zur Freude aller Musikfreunde hat sich der durch Konzert und Radio bestens bekannte Berner Blindenchor nach sorgfältiger Vorbereitung dazu entschlossen können, drei kleine Langspielplatten im Selbstverlag herauszubringen. Dabei ist so ziemlich an alle Geschmacksrichtungen der Musikliebhaber gedacht worden, bringt doch die eine Platte mit Werken von Schütz und Bach geistliche Musik, während die zweite der klassischen Epoche des A-capella-Gesangs gewidmet ist, und endlich die dritte eine kleine Auswahl aus unserem Volksgesang des vorigen Jahrhunderts in schlichten, den einfachen Melodien durchaus entsprechenden Sätzen des Chorleiters, Gottfried Kölliker, darbietet.

Bei der erstgenannten Platte erfreut in den Bachschen Chorsätzen die Homogenität des vierstimmigen Chorklanges, während besonders in der ersten der beiden Kompositionen von Heinrich Schütz die im kleinen Abstand sich folgenden imitatorischen Motive und als Kontrast dazu das deklamatorische «alle, alle, alle» der zweiten Motette sehr schön herausgearbeitet erscheinen. Wie sehr die Singenden mit der kontrapunktischen Struktur der Werke von Senfl, Isaacs, Friderici und Peuerl vertraut sind, zeigt die in jeder Beziehung ausgewogene Wiedergabe dieser Schöpfungen. Von besonderer Schönheit ist die dynamische Steigerung in Isaacs «Innsbruck, ich muss dich lassen», kurz vor Schluss; gibt sie doch zugleich ein schönes Beispiel für die einzigartige Disziplin des Chores.

Zum Singen auch in kleinem Kreise sind die aus der empfindsamen Zeit stammenden Volkslieder erdacht worden, und in diesem das akkordische Element wahren Sinne werden sie vom Chor auch dargebracht.

Man kann sich über diese drei Platten wirklich nur freuen.

M. Sch.

Die Schallplatten sind zum Preise von Fr. 7.50 erhältlich bei Frau Martha Schori, Blumenstrasse 14, Zollikofen BE, Tel. (031) 65 19 12.

Bildungsplanung in Lateinamerika

Seit Mitte dieses Jahrhunderts befindet sich das Erziehungswesen in Lateinamerika in stürmischer Entwicklung. 1960 gab es dort 530 Institutionen mit Hochschulcharakter, 18 000 höhere Schulen und rund 250 000 Volksschulen. Diese Zahlen sind heute überholt. Tag für Tag entstehen neue Bildungseinrichtungen.

Doch Schulen und Universitäten reichen noch immer nicht aus, um den Bildungshunger in jenen Ländern zu stillen, die

nach wie vor über 50 Millionen erwachsene Analphabeten zählen. Das immer schnellere Bevölkerungswachstum und die allenthalben anlaufenden wirtschaftlichen und sozialen Verbesserungen werfen Probleme auf, die mit den traditionellen Mitteln und Methoden der Erziehungsbehörden nicht zu bewältigen sind. Eine eng mit der Wirtschafts- und Sozialplanung verbundene Gesamtkonzeption der Bildungsplanung ist daher unerlässlich. Sie muss die Lehrplanreform ebenso einschliessen wie den Bau Tausender neuer Schulen, die Verbesserung der Lehrerbildung wie die Ausbildung von Fachkräften für Industrie und Landwirtschaft.

Zum Studium dieser Fragen fanden sich vor kurzem 30 Spezialisten aus acht lateinamerikanischen Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile, Ekuador, Kolumbien, Kostarika, Peru und Venezuela) zu einem Seminar in Paris ein, das vom Internationalen Institut für Bildungsplanung veranstaltet wurde. Sie hörten Referate über die Fachliche Hilfe der Vereinten Nationen und sonstige einschlägige Massnahmen, über den UN-Sonderfonds, die Internationale Bank für Entwicklungshilfe. Die Leiter bilateraler Hilfsprogramme aus Grossbritannien, Frankreich, der Bundesrepublik, den USA und der UdSSR erläuterten ihnen die Bemühungen um eine Koordinierung dieser verschiedenen Entwicklungsvorhaben. Nahezu 100 Fachleute für die verschiedensten Sachgebiete referierten und diskutierten über die Probleme integrierter Bildungs- und Wirtschaftsplanung und schlugen Lösungen vor. Die Seminarteilnehmer hatten Gelegenheit, die lateinamerikanischen Bildungspläne mit denen Frankreichs, Jugoslawiens und der Sowjetunion zu vergleichen.

In Lateinamerika selbst sind die Planungsvorstellungen sehr unterschiedlich. Venezuela zum Beispiel hat sich zu einem straffen System entschlossen, das in das nationale Entwicklungsprogramm eingebaut ist und die staatliche Kontrolle sämtlicher öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen vorsieht.

Der Volksschulbesuch dort hat sich verdoppelt. Die staatlichen Haushaltsmittel für das Erziehungswesen wurden gewaltig erhöht. Im Gegensatz dazu besteht etwa in Mexiko ein locker angelegter Etappenplan, dessen einzelne Stadien bis zum Jahre 1971 verwirklicht werden sollen.

Die Fachleute waren sich darüber einig, dass das Bildungswesen Lateinamerikas den Bedürfnissen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung noch nicht genügend Rechnung trägt. Es müssten neue Konzeptionen gefunden werden, um zum Beispiel den Universitäten eine wesentliche Rolle in der nationalen Entwicklung zuzuweisen, um die Lehrerbildung entscheidend zu verbessern, die Lehrpläne zu reformieren und verschiedenartige Typen höherer Schulen zu schaffen, die den Anforderungen des Arbeitsmarktes entsprechen. Auch müssten Schätzungen über den künftigen Bedarf der Industrie und Landwirtschaft an Arbeitern und Führungskräften angestellt werden, wenn die richtigen Typen von Bildungsstätten für die nächste Generation rechtzeitig geplant werden sollen.

Eingehend wurde die Relation der Kosten pro Schüler und der gesamten Bildungsausgaben zum Staatshaushalt untersucht. Die Entwicklungsländer bringen heute im allgemeinen über 2 Prozent ihres Volkseinkommens für Erziehungszwecke auf, doch rechnet man damit, dass dieser Anteil bis 1980 auf über 6 Prozent gesteigert werden wird.

Antonio de Gamarra

Bundesrepublik Deutschland

Der Lehrerberuf wird anziehender

Nach einem Bericht der Abteilung für Pädagogische Hochschulen im Lande Baden-Württemberg hat sich die Zahl der Studierenden an den pädagogischen Instituten und Akademien innert vier Jahren um rund 1900 erhöht. Heute sind an den pädagogischen Fakultäten 5578 Studenten immatrikuliert. Man rechnet mit einem weiteren Anwachsen der Zahl der Studierenden, obwohl die Studiendauer vom kommenden Wintersemester an auf fünf und vom Sommersemester 1965 an auf sechs Semester verlängert werden soll.

Im Jahre 1962 errichtete das Land Baden-Württemberg mehrere pädagogische Hochschulen, deren Zahl bis heute auf acht angewachsen ist. Auf jeden Dozenten an diesen Bildungsstätten trifft es zurzeit 18 Studenten. Dieses günstige Verhältnis soll auch nach Einführung des sechssemestrigen Studiums beibehalten werden.

Schulfunksendungen Oktober/November 1964

Erstes Datum: Morgensendung 10.20 bis 10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

21./30. Oktober: «*De Zahzweg und de Zältlipeter.*» Olga Meyer, Zürich, möchte die kleinen Schüler auf die Gefahren des Schleckens aufmerksam machen und das Verlangen nach frischer, gesunder Nahrung wecken. In einem ansprechenden Hörspiel begegnet der «Zältlipeter» im Schlaraffenland des Traumes dem verführerischen «Zahzweg» und wird durch eindruckliche Erlebnisse von seiner Schlecksucht geheilt. Für die Unterstufe.

22./28. Oktober: *Tornados.* Der Auslandschweizer Prof. Paul Wyler, Salt Lake City, schildert aus eigener Anschauung die verheerenden Wirbelstürme in den USA. Der Autor geht dabei auf die naturwissenschaftliche Entstehung ein, beleuchtet die Stellung der Tornados im klimatischen Geschehen und zeigt die gefährlichen Auswirkungen für den betroffenen Landstrich. Vom 7. Schuljahr an.

23./26. Oktober: *Bereit sein ist alles.* Die Schüler werfen einen Blick in die Notfallstation einer Universitätsklinik, wo nur Notunfälle aller Art sowie medizinische Notsituationen zur Behandlung kommen. Die Sendung von Hans Schürmann lässt in sachlicher Form die Tätigkeit auf der Station bei der Durchführung einer Blinddarmoperation und bei der Einlieferung eines im Verkehr verunfallten Schülers deutlich werden. Vom 7. Schuljahr an.

Kurse/Vorträge

SCHULE UND ELTERNHAUS KANTONALVEREINIGUNG ZÜRICH

Programm 1964/65, Stadt Zürich

Oeffentliche Vorträge im Stadtzentrum

Unsere Kinder und wir – in einer gewandelten Welt

1. «Veränderte Lebensformen – und unsere Schule»

Referent: Dr. phil. Willi Vogt, Sekundarlehrer, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Dienstag, den 20. Oktober 1964, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus Hirschengraben 50

2. «Die einzelnen Schulstufen in neuer Zeit»

Referent: Dr. phil. Willi Vogt, Sekundarlehrer, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Dienstag, den 24. November 1964, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus Hirschengraben 50

3. «Brücken zum Kind und seinen Problemen»

Referent: Oskar Eheim, Erziehungsberater

Dienstag, den 26. Januar 1965, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus Hirschengraben 50

4. «Lenkung der kindlichen Entwicklung durch Erziehung»

Referent: Dr. med. Fritz Gysling, Spezialarzt

Dienstag, den 23. Februar 1965, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus Hirschengraben 50

Oeffentliche Vorträge in Schwamendingen

Sexuelle Erziehung

Aufgaben von Elternhaus und Schule (Wiederholung)

1. «Die Sexualität in der Entwicklung des Kindes»

Referentin: Frau Dr. med. Bertha Stünzi

Freitag, den 23. Oktober 1964, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus Stettbachstrasse 18

2. «Sexuelle Nöte des Jugendlichenalters»

Referent: Dr. iur. Kurt Spörri, Jugendanwalt
Freitag, den 20. November 1964, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus Stettbachstrasse 18

3. «Sexuelle Erziehung – vom Schularzt aus gesehen»

Referent: Dr. med. Hans Georg Bodmer, Leiter des Schulärztlichen Dienstes der Stadt Zürich
Freitag, den 22. Januar 1965, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus Stettbachstrasse 18

4. «Sexuelle Erziehung – die Verantwortung der Eltern»

Referentin: Frau Dr. med. Hilde Stolba
Freitag, den 12. März 1965, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus Stettbachstrasse 18

Caltex zeigt die Ausstellung

**BILDHAFTES GESTALTEN
IN SCHWEIZER SCHULEN**

Thema 1964: Wege zum Bildverständnis
an folgenden Orten:

Bern, Schulwarte: von Mittwoch, 21. Oktober 1964, bis Sonntag, 1. November 1964 geöffnet: alle Tage 10 bis 12 Uhr, 14 bis 17 Uhr, Montagvormittag geschlossen, Dienstag und

Freitag geöffnet bis 22 Uhr. Führungen: Dienstag und Freitag jeweils 17 Uhr und 20 Uhr.

Genève, Musée d'Art et d'Histoire, Salle des Casemates: du samedi, 7 novembre 1964 au dimanche, 15 novembre 1964 ouvert: de 10 à 12 h, 14 à 18 h, lundi matin fermé, lundi et vendredi de 20 à 22 h.

Neuchâtel, Musée des Beaux Arts: du mercredi, 2 décembre 1964 au dimanche, 13 décembre 1964 ouvert: de 9 à 12 h, 14 à 17 h, lundi fermé.

Lausanne, Galerie des Nouveaux Grands Magasins SA, 4, av. du Théâtre: du vendredi, 22 janvier 1965 au mercredi, 3 février 1965 ouvert: en semaine de 09.30 à 12.00 h, 14.30 à 18.30 h, dimanche 10.00 à 12.00 h, 14.30 à 18.30 h, lundi matin fermé. Visites commentées: mardi, 26 janvier à 17.00 h, jeudi, 28 janvier à 20.15 h.

Zürich, Kunstgewerbemuseum: von Mittwoch, 10. Februar 1965, bis Sonntag, 28. Februar 1965 geöffnet: Dienstag bis Freitag 08.00 bis 12.00 Uhr, 14.00 bis 19.45 Uhr, Samstag und Sonntag 10.00 bis 12.00 Uhr, 14.00 bis 17.00 Uhr, Dienstag und Donnerstag auch 20.00 bis 22.00 Uhr.

Die Ausstellung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer wurde vorbereitet und zusammengestellt von der Ortsgruppe Waadt.

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnet-Kappel Tel. 074 / 728 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE



Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.

Büel St. Antonien (Prättigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung! **Chasa Ramoschin, Tschleriv** (Münstertal), 1720 m, 28 Plätze, neues Haus, herrlich gelegen, auch Ferienwohnung. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

Jugendskilager Alpenrösli

Rueras bei Sedrun, Bündneroberland. Schneesicher. Frei die Wochen: 25. 1. 65 – 30. 1. 65, 8. 2. – 20. 2. 65 und ab 1. 3. 1965. Platz für 50 Personen. Fam. Berther-Schmid, Tel. (086) 7 71 20

Ferienheim Seen

in Serneus bei Klosters
Für Skilager noch frei vom 1. bis 14. März 1965. Bestens geeignet für Klassenlager im Mai, Juni und September. Platz für etwa 45 Personen. Vorteilhafte Preise für Pensions- oder Selbstverpflegungslager. Jede weitere Auskunft erteilt: H. Ochsner, Winterthur-Seen, Telefon 052 29 27 63

Für Ihren Garten gesunde Pflanzen in 1. Qualität!

Erdbeeren, grossfrüchtige, virusfreie, schon ab August;
Monatserdbeeren, rankenlose und rankende.

Beerenobst: Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Rhabarber.

ROSENBÜSCHE

grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen,

Gartenobstbäume, Reben, Zierbäume und -sträucher
Koniferen (alle Tannenarten) ab Oktober.

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibung.

Hermann Zulauf
AG

BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Tel. 056 / 4 42 16

Atzmännig-Goldingen SG

das herrliche Gebiet für

Ferienkolonien

Modernes Matratzenlager für 100 Personen in 3 Räumen, schöne Ess- und Aufenthaltsräume, Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser.

Skilift Atzmännig AG, Goldingen SG, Tel. (055) 9 72 35



200 Klaviere können Sie bei uns vergleichen. Modelle aus der Schweiz und aus dem Ausland, in den verschiedensten Preislagen, darunter die bekannten Weltmarken. Neue Kleinpianos schon ab Fr. 2295.—. Verlangen Sie Katalog, Occasionsliste und Prospekt «Miete und Teilzahlung».

Jecklin

Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telefon 051/24 16 73

Primarschule Frenkendorf BL

Auf Frühjahr 1965 ist die Stelle eines Lehrers

an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung inklusive Orts- und Teuerungszulage (zurzeit 18 %) für Verheiratete: Fr. 15 587.— bis Fr. 21 284.—; für Ledige: Franken 15 115.— bis Fr. 20 812.—. Das Maximum wird nach 12 Dienstjahren erreicht (auswärtige Jahre werden angerechnet). Die zusätzliche Haushaltszulage beträgt pro Jahr Fr. 425.— und die Kinderzulage Fr. 425.— pro Kind.

Die Anmeldungen sind zu richten an: Hans Buser, Präsident der Schulpflege, Bahnhofstr. 4, 4402 Frenkendorf BL.

Zu vermieten:

für Skilager

ein
Jugendheim in Curaglia GR.
P. Camenisch, Pfr., Alvaneu

Wo finde ich treuen Lebenskameraden?

Sehnen auch Sie sich nach einem «lieben Du», dem Sie in schönen und traurigen Stunden beistehen dürfen?
Wir wollen uns bei einer kleinen Aussprache kennenlernen. Sind Sie nicht über 35 Jahre alt, reformiert, schreiben Sie bitte – evtl. unter Beilage einer neueren Foto – unter Chiffre 4202 an Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich. Jeder Brief wird beantwortet und diskret behandelt.

Wir vermieten für Skilager und Sommer-Klassenlager unser gut eingerichtetes

Ski- und Ferienhaus in Tinizong/Savognin (Oberhalbstein)

an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 55 Teilnehmer inklusive Begleitpersonen. Zimmer und Massenlager. Moderne Küche, Selbstverpflegung. Schneesicheres, erschlossenes Skigebiet. Frei: Januar und ab 1. März 1965.

Auskunft: Primarschulpflege Schwerzenbach, 8603 Schwerzenbach ZH

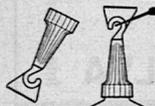
Konstruvit Klebstoff für jedermann

trocknet in der Tube nicht aus



mit dem praktischen Verschluss

kann als Spachtel und zum Aufhängen der Tube verwendet werden



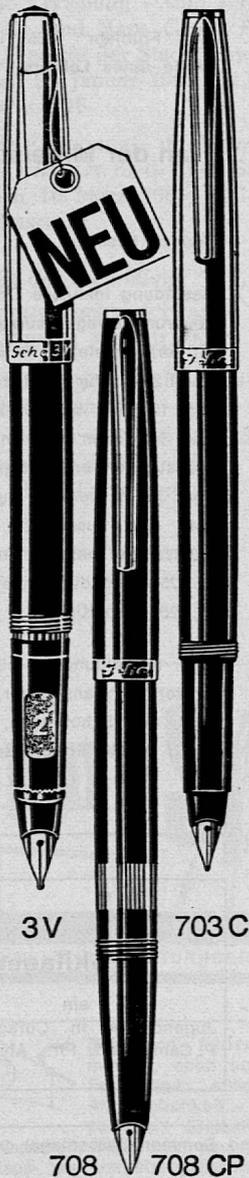
Fr. 1.25 und Fr. 2.25
in Papeterien, Drogerien,
Eisenwarenhandlungen

Konstruvit klebt Papier, Karton, Holz, Leder, Gewebe, Metall- oder Azetatfolien, Kunstleder, Schaumstoff, Plexiglas usw. auf Holz, Papier, Karton, Gips, Glas usw.

Neue Serie Bastelbogen

Diesen BON ausschneiden, mit «Konstruvit» auf Postkarte kleben und einsenden an: Geistlich Klebstoffe, 8952 Schlieren. Absender nicht vergessen!





Von Lehrern empfohlen – von Schülern gewünscht

werden die **Geha**-Schulfüller wegen hervorragender Eignung für den Unterricht.

Keine Tintenpanne während der Schulstunde, denn mit einem Druck kann der Reservetank eingeschaltet werden!

Geschützte, aber gut sichtbare, elastische Dauerfeder in allen schulgerechten Spitzen.

Füller mit Patronenfüllung

703 C mit Chromkappe, farbig Fr. 12.50

3 V der neue und einzige pädagogische Füller mit einstellbaren Griffmulden Fr. 13.50

708 CP, Mod. „Elegant“, verchromte Metallkappe Fr. 14.–

Füller mit Kolbenfüllung

708, Modell „Elegant“, 4 Farben Beschläge verchromt Fr. 14.–

Schulfüller mit Goldfedern

Modell „De Luxe“

715, Kolbenmechanik, 4 Farben Fr. 20.–

715 C wie 715, schwere Chromkappe Fr. 25.–

Geha

die einzigen Schulfüller
mit Reserve-Tintentank

Geha
der erfolgreichste Schulfüller

In allen guten Fachgeschäften erhältlich.
Bezugsquellennachweis durch die Generalvertretung
Kaegi AG., Uraniastr. 40, 8001 Zürich, Tel. 051 235330

Initiativer Werklehrer

sucht Stelle auf Frühjahr 1965.
Ausbildung am Werkseminar
der Kunstgewerbeschule Zürich
und am Heilpädagogischen
Seminar.

Offerten bitte an Chiffre 4205
Conzett & Huber, Inseratenab-
teilung, Postfach, 8021 Zürich.

Inserat

Welcher seriöse, gebildete
junge Herr (Schweizer) möchte
mich zwecks späterer Heirat
kennenlernen?

Ich bin 25½ Jahre alt, aus
gutem Hause, 168 cm gross,
schlank, brünett, gepflegte Er-
scheinung, natur-, musik- und
kinderliebend, besitze eine
gute Allgemeinbildung sowie
Freude an der Führung eines
gepflegten Haushaltes. Sind
Sie katholisch, feinführend,
etwa 26-32 Jahre alt, in guter
Position, so freue ich mich
auf Ihre Bildzuschrift, die mich
unter Chiffre 4203, Conzett &
Huber, Inseratenabteilung,
Postfach, 8021 Zürich, erreicht.
Diskretion selbstverständlich.

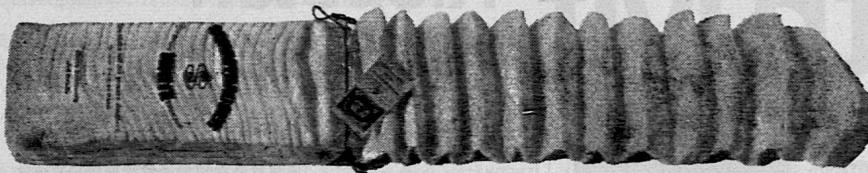
Zu verkaufen

60 Schuhstühle, Occasion,
Metall-Holz, in der Höhe ver-
stellbar, in gutem Zustand.
Preis Fr. 15.–.

Telephon 056 5 15 50

Schaffhauser Watte

Original Dr. von Bruns / aus reiner Baumwolle



vereinigt alle guten Eigenschaften, die eine ausgesprochene Vielzweckwatte haben muss. In der Schönheitspflege wird sie wegen ihrer Reinigungskraft und samtweichen Massage der Haut besonders geschätzt.

Vertrauen Sie in reine Baumwolle ...

in die erstklassige Qualität der **Schaffhauser Watte** mit **SILVA**

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

Lehrer, Deutscher, Katholik,
mit guten Zeugnissen, bereits
in der Schweiz tätig, **sucht**
Lehrerstelle an Primar-, Se-
kundar- oder Mittelschule.
Heimschule bevorzugt. Zu-
schriften unter Chiffre 4204,
Conzett & Huber, Inseraten-
abteilung, Postfach,
8021 Zürich.

du
atlantis

das reichhaltige
Oktoberheft
ist erschienen

Sekundarschule Ermatingen

Wir suchen auf das Frühjahr 1965 einen reformierten

Sekundarlehrer

(sprachlich-historischer Richtung)

wegen altersbedingten Rücktritts der bisherigen Lehrkraft.

Wir bieten eine überdurchschnittliche Besoldung, Personalfürsorge und ein sehr gutes Arbeitsklima.

Bewerber sind gebeten, ihre schriftlichen Anmeldungen an den Schulpräsidenten, Dr. med. Kurt Hausammann, Ermatingen, zu richten, wobei völlige Diskretion zugesichert wird.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Primarschule Aesch BL

An unserer Primarschule sind auf kommendes Frühjahr

1 bis 2 Lehrstellen

neu zu besetzen (Unter- oder Mittelstufe).

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich um eine Stelle in unserem Dorf interessieren könnten. Sie wären bei uns auf dem Lande und doch in der Nähe der Stadt Basel.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis 10. November 1964 an Herrn Dr. H. Heller, Präsident der Primarschulpflege, Aesch BL.

Primarschulpflege Aesch BL

Primarschule Arisdorf BL

Für die neugeschaffene Lehrstelle an der Unterstufe (1. und 2. Klasse) suchen wir auf Frühjahr 1965

Lehrer oder Lehrerin

Gehalt nach kantonalem Besoldungsreglement für Lehrer Fr. 14 051.- bis 19 759.-, für Lehrerin Fr. 13 381.- bis 18 815.-, sowie eine Ortszulage von Fr. 500.- bis 1000.-. In den obigen Zahlen ist die Teuerungszulage inbegriffen.

Interessenten sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf samt den nötigen Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit bis zum 31. Oktober 1964 dem Präsidenten der Primarschulpflege Arisdorf, Herrn J. Gysin-Schuler, einzureichen.

Urnäsch

Primarschule

Auf das kommende Frühjahr ist die Lehrstelle an unserer **1. und 2. Klasse** neu zu besetzen. Lehrerinnen, eventuell auch Lehrer – auch solche, die ihre Seminarbildung erst im Frühling beenden –, die sich für die Stelle interessieren, sind gebeten, sich bis Samstag, den 31. Oktober 1964, an den Präsidenten des Schulrates, Herrn H. Heeb, Telefon 071 58 11 63, zu wenden, der auch gerne jede weitere Auskunft erteilt.

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1965 (Schulbeginn 1965/66) ist die Stelle eines(r)

Lehrers oder Lehrerin

für die Unterstufe (1. bis 3. Klasse) neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrer Fr. 15 232.- bis Fr. 20 930.-; verheiratete Lehrer Fr. 15 586.- bis Fr. 21 283.-; Haushaltzulage Fr. 425.- und Kinderzulage Fr. 425.-. Lehrerin Fr. 14 570.- bis Fr. 20 004.-.

Die Löhne verstehen sich mit Ortszulage und zurzeit 18 Prozent Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Bewerbungen werden, unter Beilage der üblichen Ausweise, bis zum 31. Oktober 1964 erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal.

Primarschulpflege Liestal

Die städtische Schuldirektion Bern

schreibt hiermit die Stellen von

2 Primarlehrern (evtl. -lehrerinnen)

zur Wiederbesetzung auf 1. April 1965 aus.

Es handelt sich hier um Stellen mit vermehrtem Turnunterricht. Die Lehrkräfte müssen wöchentlich 18–20 Stunden Turnen und 9–7 Stunden andere Fächer erteilen. Bewerber(innen) mit eidg. Turnlehrerdiplom erhalten den Vorzug.

Besoldung: Fr. 12 300.- bis 17 300.- bzw. Fr. 11 200.- bis 14 700.- plus gegenwärtig 16 % Teuerungszulagen, plus Fr. 975.- Zulage für dipl. Turnlehrer, zuzüglich allfällige Sozialzulagen.

Offerten mit Lebenslauf und Zeugniskopien sind bis 15. Dezember 1964 zu richten an: Städtische Schuldirektion Bern, Kramgasse 61.

Der städtische Schuldirektor:
P. Dübi

Kanton Zug

Stellenausschreibung

Für die Kantonsschule Zug werden auf Beginn des Sommersemesters 1965

drei Hauptlehrer

für folgende Fächer gesucht:

1. Latein und ein weiteres Fach
2. Mathematik
3. Turnen und Geographie (oder Biologie)

Anforderungen: Für die Lehrstellen unter Ziff. 1 und 2: abgeschlossenes Hochschulstudium; für die Lehrstelle unter Ziff. 3: eidgenössisches Turnlehrerdiplom und Lehrausweis für das Nebenfach.

Besoldung: Im Rahmen des kürzlich revidierten Besoldungsgesetzes. Pensionskasse.

Auskunft: Allfällige Anfragen sind zu richten an den Rektor der Kantonsschule, Telefon Büro 4 09 42, privat 4 21 92.

Anmeldung: Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 26. Oktober 1964 dem Rektorat der Kantonsschule zuhänden des Regierungsrates einreichen.

Im Auftrag des Regierungsrates
Der Landschreiber i. V.: Dr. A. Stierli

Zentralschweizerisches Technikum Luzern

Die Stelle eines Lehrers für

Physik

ist neu zu besetzen; Stellenantritt Frühjahr 1965. Der Unterricht umfasst die Physik an den Abteilungen für Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik, für Tiefbau und für Hochbau sowie die Leitung der dazugehörigen Laborübungen im gut und modern eingerichteten Physiklabor der Schule. Einem Physiker mit abgeschlossener Hochschulbildung, wenn möglich mit einiger Praxis in Industrie oder Schule, der Freude am Unterrichten hat, bietet sich die Möglichkeit zu weitgehend selbständiger, verantwortungsvoller Arbeit, die auch noch etwas Spielraum zu eigenen Arbeiten oder zu Kontakten mit der Praxis lässt.

Nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen und die Bewerbung, die bis zum 31. Oktober 1964 zu erfolgen hat, erteilt die

Direktion des Zentralschweizerischen Technikums
Dammstrasse 6, Luzern, Telefon 041 3 81 81

Primarschule Augst BL

Für die neu zu schaffende Stelle an unserer Unterstufe suchen wir für das kommende Schuljahr 1965/1966 einen

Lehrer oder eine Lehrerin

Besoldung: Lehrer Fr. 11 900.- bis Fr. 16 737.-, Lehrerin Fr. 11 347.- bis Fr. 15 953.- plus Fr. 1000.- Ortszulage für ledige und Fr. 1300.- für verheiratete und Familien- und Kinderzulagen von je Fr. 360.-. Auf Besoldung und Ortszulage wird eine Teuerungszulage von gegenwärtig 18 % ausgerichtet. Der Stellenantritt kann auf den Schulbeginn 1965 erfolgen.

Bewerbungen, versehen mit den üblichen Ausweisen, sind bis zum 31. Dezember 1964 zu richten an die Schulpflege Augst.

Schulpflege Augst

Kantonales Kinderbeobachtungsheim, Langenbruck BL

An unsere neugeschaffene Stelle (Unterstufe) suchen wir mit baldmöglichstem Arbeitsantritt

Lehrerin oder Lehrer

Die Besoldung beträgt je nach Alter und Ausbildung

Fr. 14 053.- bis Fr. 19 750.- für Lehrerin,

Fr. 14 716.- bis Fr. 20 810.- für Lehrer,

zuzüglich Sozialleistungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Leitung des Heimes zu richten, welche auch jederzeit für telefonische Auskünfte zur Verfügung steht. Tel. (062) 2 61 48.

Kath. Knabeninstitute Bonderer Vilters & Vättis

Wir suchen für unsere alpine Schule in Vättis:

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung nach dem Lehrergehaltsgesetz des Kantons St. Gallen, zuzüglich Ortszulagen und Sozialversicherung. Bereits geleistete Dienstjahre werden angerechnet und für Anfänger die ersten vier Jahre.

Eintritt wenn möglich: 26. Oktober 1964.

Auskünfte und Anmeldungen an die Direktion:

Jos. Bonderer-Thuli, Vilters. Telefon (085) 8 07 31.

Sekundarschule Amriswil

Infolge der Wahl eines unserer Sekundarlehrer an die Kantonschule in Frauenfeld suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1965/1966 einen

Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen Richtung

Dieser sollte wenn möglich auch im Englisch und Latein unterrichten können.

Unsere Sekundarlehrer werden zeitgemäss entlohnt.

Anmeldungen samt den üblichen Unterlagen erbitten wir an Pfr. H. Steingruber, Bahnhofstrasse 3, Amriswil, Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft.

Primarschule Heiden

Auf Beginn des Schuljahres 1965/1966 ist je eine Stelle an der

Unterstufe

und

Mittel- / Oberstufe

neu zu besetzen. Primarlehrergehalt: Fr. 13 180.- bis Fr. 16 580.- zuzüglich Fr. 400 Familienzulage und Fr. 240.- Kinderzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldung bis zum 24. Oktober 1964 Herrn Paul Lendenmann, Präsident der Schulkommission Heiden, einzureichen.

Stellenausschreibung

An der Primar- und Sekundarschule Oberwil BL sind auf Frühjahr 1965 die Stellen von

2 Lehrerinnen und 1 Lehrer für die Unterstufe

eventuell für Hilfsklasse, neu zu besetzen.

Besoldung: Fr. 11 235.- bis 15 300.- zuzüglich Ortszulage (Fr. 1200). Teuerungszulage: 18 %. Kinderzulage: Fr. 30.- monatlich. Maximum nach 10 Dienstjahren.

Interessenten werden ersucht, ihre Anmeldung bis 30. Oktober 1964 dem Präsidenten der Schulpflege Oberwil BL, Herrn Th. Walliser, Therwilerstrasse 52, Oberwil BL, einzureichen.

Den Anmeldungen sind beizulegen: handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse und Photo.

Städtisches Schülerheim Heimgarten Bülach

In unser modern erweitertes Heim für schwachbegabte Schulkinder **suchen wir auf Frühling 1965** (evtl. später)

Lehrer oder Lehrerin für die Vorstufe

(evtl. **Kindergärtnerin** mit zusätzlicher Ausbildung).

Unsere Kleinklassen umfassen etwa 10 bis 12 Kinder. Die Pflichtstundenzahl beträgt 28. Die Besoldung richtet sich nach den städtischen Ansätzen. Schönes Zimmer steht zur Verfügung. (Auf Ende 1965 werden Lehrerwohnungen an schöner Lage bezugsbereit.)

Für alle Anfragen stehen wir gerne zur Verfügung.

Die Heimeltern:
M. und H. Brunner-Brühwiler, Telefon 96 11 88

Stellenausschreibung

An der Primarschule Grossbasel-Ost sind auf das Frühjahr 1965

einige Lehrstellen

zu besetzen.

Erfordernisse: Schweizerisches Primarlehrerdiplom und Unterrichtspraxis.

Dem Bewerbungsschreiben sind ein handschriftlicher Lebenslauf, eine Darstellung des Bildungsganges, Lehrausweis im Original oder in beglaubigter Abschrift, Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit beizulegen.

Die Besoldung sowie der Beitritt zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse richten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Anmeldungen sind bis zum 1. Dezember 1964 an Herrn R. Baerlocher, Rektor der PSO, Schlüsselberg 13, Basel, zu richten.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Offene Lehrstellen an der Bezirksschule Schönenwerd

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 werden folgende, durch Rücktritt frei gewordene Stellen ausgeschrieben:

1 Lehrstelle humanistischer Richtung

zur provisorischen oder definitiven Besetzung. (Die Lehrstelle ist provisorisch besetzt.)

1 Lehrstelle technischer Richtung

mit Turnen, zur provisorischen Besetzung.

Besoldung, Familien- und Kinderzulagen nach Gesetz. Kreiszulage 10 Prozent.

Bewerber, die im Besitze des solothurnischen Bezirkslehrerpatentes oder entsprechender Ausweise sind, wollen ihre Anmeldung bis **14. November 1964** an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes richten. Der Anmeldung sind beizulegen: Studienausweise und Zeugnisse, kurze Darstellung des Lebenslaufes sowie ein ärztliches Zeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften.

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn

An der **Knabensekundarschule der Stadt Basel** (obere Primarstufe) sind auf Beginn des Schuljahres 1965/66 folgende Lehrstellen definitiv, provisorisch oder im festen Vikariat zu besetzen:

einige Stellen für Klassenlehrer (5. bis 8. Schuljahr)

eine Stelle für Werklehrer (Berufswahlklasse, freiw. 9. Schuljahr)

Erfordernisse:

für Klassenlehrer

- Basler Mittellehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis und Befähigung zur Erteilung des Unterrichtes in allen Hauptfächern der Primaroberstufe, auch in ein bis zwei Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen, Knabenhandaarbeit) oder
- schweizerisches Primar- oder Sekundarlehrerdiplom und Praxis an der Oberstufe.

für Werklehrer

- Basler Mittellehrerdiplom (phil. II) oder gleichwertiger Ausweis oder
- schweizerisches Sekundarlehrerdiplom (phil. II) oder
- schweizerisches Primarlehrerdiplom und mindestens vier Jahre Praxis in der Oberstufe.

Besondere Erfordernisse: Begabung und Interesse für handwerkliches Arbeiten; Befähigung zur Erteilung des Unterrichtes in Deutsch, Rechnen, Geometrie, Geometrisch-Zeichnen, Physik und Handarbeit (Papp, Holz, Metall), eventuell Turnen.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Bruttobesoldungen:

- für Primar- oder Sekundarlehrer Fr. 16 802.- bis Fr. 23 665.-
- für Basler Mittellehrer Fr. 18 443.- bis Fr. 25 646.-; für Werklehrer zusätzlich Fr. 1538.- Jahreszulage. Zu den Bruttobesoldungen kommen noch Familien- und Kinderzulagen.

Interessenten werden gebeten, sich beim Sekretariat der Knabensekundarschule einen Personalbogen zu beschaffen und diesen mit der Anmeldung einzureichen.

Der handgeschriebenen Bewerbung sind beizulegen:

- eine Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges sowie ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers;
- Diplome, Zeugnisse und Ausweise über die bisherige Tätigkeit (Original oder beglaubigte Abschrift), Arztzeugnis.

Die Anmeldungen sind bis zum 31. Oktober 1964 dem Rektor der Knabensekundarschule, Rittergasse 4, Basel, einzureichen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Kantonales Lehrerseminar Rorschach

Auf Beginn des nächsten Schuljahres (26. April 1965) ist eine

Hauptlehrstelle für Biologie und Chemie

neu zu besetzen.

Ueber die Gehaltsverhältnisse und weitere Anstellungsbedingungen gibt die Seminardirektion Auskunft.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 31. Oktober 1964 an das Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, erbeten.

Das Erziehungsdepartement

**Berufsschule des Kaufmännischen Vereins Winterthur,
Kantonale Handelsschule am Technikum Winterthur, Winterthur**

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (April 1965) ist die neu-
geschaffene Stelle eines hauptamtlichen Lehrers für

Maschinenschreiben und Stenographie

zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Maschinenschreiben, Stenographie deutsch,
französisch und englisch.

Anforderungen: Die wöchentliche Stundenzahl beträgt 28
Pflichtstunden. Der Unterricht ist je zur Hälfte an der
Berufsschule des Kaufmännischen Vereins und an der
Kantonalen Handelsschule des Technikums Winterthur
zu erteilen.

Auskunft über die Gehaltsverhältnisse und weitere Anstel-
lungsbedingungen erteilt das Rektorat der Berufsschule
des Kaufmännischen Vereins Winterthur, Merkurstr. 23,
8400 Winterthur, Tel. (052) 2 30 20.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Ausweisen über Bil-
dungsgang und Tätigkeit sind bis 30. November 1964
an den Rektor, Herrn Dr. F. Scheerer, einzureichen.

Stellenausschreibung

Das **Kantonale Erziehungsheim «Zur Hoffnung»** in Riehen bei
Basel sucht auf Frühjahr 1965

Lehrer oder Lehrerin

an die vierstufige Schulabteilung für schulbildungsfähige
Geistesschwache. Daneben werden noch drei Arbeitsgruppen
für praktisch Bildungsfähige geführt.

30 Wochenstunden während 40 Schulwochen. Mit der Lehr-
stelle verbunden ist die Materialverwaltung, die Organisation
des Stundenplanes und eventuell weitere Aufgaben in der
Leitung der Schule.

Besoldung Fr. 15 349.- bis maximal 23 665.- für Lehrer, plus
Familien- und Kinderzulagen, plus Entschädigung für Spezial-
aufgaben. Alle Lehrkräfte wohnen extern. Für verheiratete
Lehrer steht in Riehen eine günstige Vier-Zimmer-Wohnung
zur Verfügung.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 4. Novem-
ber 1964 erbeten an: A. Kobelt-Leu, Vorsteher, Wenkenstr. 33,
4125 Riehen bei Basel, Telephon 061 51 10 44.

Justizdepartement Basel-Stadt

Offene Lehrstellen am Deutschen Gymnasium Biel

Auf den 1. April 1965 sind für die folgenden Fächer Haupt-
lehrerstellen (für Lehrerinnen oder Lehrer) definitiv (eventuell
provisorisch) zu besetzen:

1. **Deutsch** in Verbindung mit einem anderen Fach
2. **Latein** in Verbindung mit einem anderen Fach
3. **Französisch** in Verbindung mit einem anderen Fach
4. **Englisch** in Verbindung mit einem anderen Fach
5. **Mathematik** in Verbindung mit einem anderen Fach
6. **Musik**

(Der Gewählte kann am Ausbau des Musikunterrichtes
gestaltend mitwirken. Eine Reduktion des Pensums wegen
anderweitiger künstlerischer Betätigung ist möglich.)

Interessenten sind gebeten, ein Orientierungsblatt über die
Anstellungsbedingungen und ein Anmeldeformular beim Rek-
torat des Deutschen Gymnasiums in Biel zu beziehen, wo
auch jede weitere Auskunft gerne erteilt wird.

Die Anmeldungen sind bis zum 31. Oktober 1964 an das Rek-
torat des Deutschen Gymnasiums Biel, Alpenstrasse 50, zu
richten, zuhanden der Subkommission für das Deutsche
Gymnasium.

Der Rektor: D. H. Utz

Primarschule Niederurnen GL

Wir suchen

Primarlehrer oder Primarlehrerin

für unsere 5. Klasse.

Amtsantritt: 1. Dezember 1964 oder Frühjahr 1965. Eventuell
kommt auch eine Stellvertretung ab 1. Dezember 1964 bis
Frühjahr in Frage.

Besoldung: Fr. 12 200.- min. bis Fr. 16 920.- max., zuzüglich
eventuell Familien- und Kinderzulagen.

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen sind zu richten
an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident Niederurnen, Tele-
phon privat 058 4 16 72, Geschäft 058 4 41 50.

Schulrat Niederurnen

Stellenausschreibung

Die Primarschule Kleinbasel hat eine weitere Fremdsprachenklasse zu errichten. In diese Klasse werden Italienerkinder eingewiesen, die möglichst rasch in die Basler Schulverhältnisse eingegliedert werden sollen (Unterrichtssprache Deutsch).

Es ist vorgesehen, diese Klasse mit 20 bis 25 Kindern zu dotieren (Simultanunterricht). Für diese Klasse wird eine

Lehrkraft

gesucht, die die deutsche Sprache beherrscht und über gute Italienischkenntnisse verfügt.

Besoldung: Fr. 15 690.- bis Fr. 23 665.- im Jahr, zuzüglich allfällige Familien- und Kinderzulagen.

Bei definitiver Anstellung ist der Eintritt in die Pensions-, Witwen- und Waisenkasse obligatorisch.

Die Stundenzahl beträgt bei Lehrerinnen 28 und bei Lehrern 30 Wochenstunden.

Erfordernisse: Lehrausweis (Unterstufe bevorzugt), Beherrschung der deutschen Sprache, gute Italienischkenntnisse.

Bewerbungen, denen der Lehrausweis, Lebenslauf und Ausweise über die bisherige Tätigkeit beizulegen sind, sind möglichst bald an Herrn Rektor L. Merz, Rektor der Primarschule Kleinbasel, Hammerstrasse 23, Telephon 061 33 10 30, Basel, zu richten.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

ENTWICKLUNGS

Zusammenarbeit mit neuen Staaten und ihren Bevölkerungen ist unsere Tätigkeit in der Entwicklungshilfe.

Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen ist die Arbeitsweise unserer Mitarbeiter.

Sinn für das Wesentliche, Sinn für praktische Lösungen verlangen beide und den Mut, bessere, neue Wege zu suchen.

Einer dieser neuen Wege, den wir seit dem Frühjahr dieses Jahres versuchsweise beschreiten, sind die **«Schweizer Freiwillige für Entwicklungsarbeit»**. Wir wollen mit ihnen Entwicklungsarbeit an der Wurzel leisten, konkrete Aufgaben durchführen und auch zu einem besseren menschlichen Verstehen mit den Entwicklungsländern kommen.

Wir suchen einen Mitarbeiter für die Vorbereitung des Einsatzes der Freiwilligen: ihre Auswahl und Ausbildung, die Ausarbeitung der Arbeitsprojekte. Wir können eine abwechslungsreiche, aufbauende, anstrengende Arbeit bieten.

Fühlen Sie sich angesprochen? Die nötigen Auskünfte erteilen wir Ihnen gerne.

Delegierter für technische Zusammenarbeit:
Schweizer Freiwillige für Entwicklungsarbeit

3003 Bern, Telephon (031) 61 54 86

A R B E I T

Muttenz BL

Für den weiteren Ausbau unserer Schulen suchen wir folgende Lehrkräfte:

1 Reallehrer(in) phil. I 2 Primarlehrer(innen)

Für Primarlehrer(innen) Italienischkenntnisse wünschenswert. Für Lehrkräfte mit heilpädagogischer Ausbildung besteht die Möglichkeit des Unterrichtes an Sonderklassen.

Für Reallehrer(in) Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium Bedingung.

Amtsantritt auf Beginn des neuen Schuljahres 1965 (20. April 1965).

Besoldung

Primarlehrer	Fr. 11 909.- bis Fr. 16 737.-
Primarlehrerin	Fr. 11 347.- bis Fr. 15 953.-
Lehrer an Hilfsklassen (Sonderklassen)	Fr. 12 471.- bis Fr. 17 636.-
Lehrerin an Hilfsklasse	Fr. 11 909.- bis Fr. 16 737.-
Reallehrer	Fr. 14 606.- bis Fr. 21 014.-
Reallehrerin	Fr. 13 707.- bis Fr. 19 883.-

Für Primar- und Reallehrkräfte zuzüglich 18 Prozent Teuerungszulage. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 1300.- Ortszulage, Fr. 425.- Haushaltszulage und Fr. 425.- Zulage pro Jahr und Kind.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Ausweis über bisherige Studien und Tätigkeit, nebst Arztzeugnis, sind bis 14. November 1964 an die Realschulpflege Muttenz zu richten.

Stellenausschreibung

Für die auf Grund des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung vom 20. 9. 63 errichteten hauptamtlichen Berufsberatungsstellen der Bezirke Luzern-Land und Entlebuch sowie der Bezirke Sursee und Willisau werden die Stellen von

zwei Berufsberaterinnen

mit Sitz in Luzern bzw. in Willisau ausgeschrieben.

Anforderungen: Gute Allgemeinbildung und Berufserfahrung. Gewandtheit im Verkehr mit jungen Leuten, Eltern und Lehrmeistern. In Frage kommen insbesondere Bewerberinnen mit Fürsorgerinnen- oder Lehrerinnenausbildung oder entsprechender psychologischer Vorbildung. Bewerberinnen, die noch nicht auf dem Gebiete der Berufsberatung tätig waren, werden zuerst entsprechend ausgebildet.

Besoldung im Rahmen der kantonalen Besoldungsordnung. Amtsantritt: 1. 1. 1965, eventuell 1. 4. 1965.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Zeugnisabschriften, einer Darstellung des Lebenslaufes und der bisherigen beruflichen Tätigkeit sind bis 20. Oktober 1964 einzureichen an das

Kant. Personalamt, Weinmarkt 9, Luzern

Realschule und Progymnasium Binningen BL

An der Realschule Binningen bei Basel – Basellandschaftliche Realschule mit angegliederter progymnasialer Abteilung (6. bis 9. Schuljahr) – sind auf Frühling 1965 neu zu besetzen:

2 bis 3 Lehrstellen der Richtung phil. I

Diverse Fächerkombinationen möglich; Befähigung für den Unterricht in Englisch, Turnen erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich; eine Lehrkraft sollte eventuell Gesangsunterricht erteilen zu können.

Bedingungen: Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Besoldung inklusive Teuerungszulage und Ortszulage gegenwärtig Fr. 18 769.– bis Fr. 26 331.–. Verheiratete Lehrer erhalten eine Kinderzulage von Fr. 425.– pro Jahr und Kind sowie eine Haushaltzulage von Fr. 425.– pro Jahr. Eine Erhöhung der Teuerungszulage um 4 % ab 1. Januar 1965 steht in Aussicht. Die Freifach- und Ueberstunden werden mit $\frac{1}{30}$ des Jahreslohnes extra honoriert.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und eventuellen Tätigkeitsausweisen nebst Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund sind bis 31. Oktober 1964 der **Realschulpflege Binningen BL** einzureichen.

Primarschulgemeinde Rümlang

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist an unserer Primarschule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für Spezialklasse

Das Grundgehalt richtet sich nach den kantonalen Ansätzen. Die freiwillige Gemeindegulage entspricht dem gesetzlichen Maximum zuzüglich Kinderzulage und Zulage für Spezialklassenlehrer laut Kantonsratsbeschluss vom 7. September 1964. Alle Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindegulage ist bei der Kant. Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerberinnen und Bewerber, die Freude hätten, an der Schule einer aufgeschlossenen Vorortsgemeinde der Stadt Zürich unterrichten zu können, laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen sowie Stundenplan der jetzigen Kasse bis Ende November 1964 dem Vizepräsidenten der Primarschulpflege, 8153 Rümlang, Herrn Dr. B. Nüesch, Bärenbohl, einzusenden.

Die Primarschulpflege

Töchterchule der Stadt Zürich

An der Töchterchule, Abteilung III (Frauenbildungsschule, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar), sind auf Beginn des Schuljahres 1965/66 folgende

Lehrstellen

zu besetzen:

Geschichte mit Staats- und Wirtschaftskunde/Soziale Fragen (eventuell mit Nebenfach Kunstgeschichte)

***Mathematik und Naturwissenschaften**

***Pädagogik und Psychologie mit Nebenfach**

***Italienisch** (eventuell mit Nebenfach Französisch)
Turnen mit Nebenfach

* unter Vorbehalt der Genehmigung dieser Stellen durch den Gemeinderat.

Bewerber und Bewerberinnen für die wissenschaftlichen Fächer haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen; für das Fach Turnen sind das Turnlehrerdiplom I und gute Unterrichtserfahrung erforderlich. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt zu wohnen.

Besoldung und Anstellungsbedingungen werden im Rahmen der städtischen Lehrer-Besoldungsverordnung geregelt.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, für ihre Anmeldung das offizielle Formular zu verwenden, das auf dem Rektorat der Töchterchule III, Schulhaus Grossmünster, Kirchgasse 9, 1. Stock, Zimmer 13, zu beziehen ist. Die Anmeldungen samt kurzem, handschriftlichem Lebenslauf sind bis 31. Oktober 1964 mit der Aufschrift «Lehrstelle für . . .» an der Töchterchule Abteilung III dem Vorstand des Schulamtes, Amthaus Parkring, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Vorstand des Schulamtes

Ref. Töchterinstitut

Haushaltungs- und Sprachschule, 8810 Horgen

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft eine tüchtige

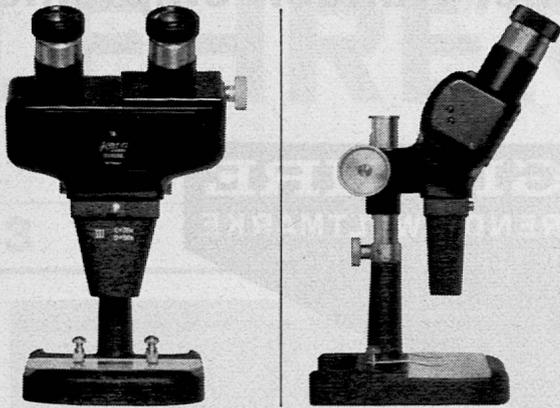
Sprachlehrerin

die Freude hat an einem abwechslungsreichen Internatsbetrieb.

In Frage kommen Primar- oder Sekundarlehrerinnen (oder ähnliche Ausbildung) die in der Lage sind, fremdsprachigen, meist französischsprechenden Schülerinnen Deutschunterricht zu erteilen. Französisch- und Englischkenntnisse erwünscht.

Geboten wird: Zeitgemässe Lohn- und Ferienregelung, angenehme, familiäre Arbeitsbedingungen in christlicher Atmosphäre. Teilnahme an Wanderungen, Exkursionen, Besichtigungen usw. Der Internatsdienst ist auf ein Minimum beschränkt.

Bewerberinnen wollen sich melden bei der Leitung des Ref. Töchterinstitutes, 8810 Horgen, Telefon (051) 82 46 12.



Kern-Stereo-Mikroskop, das vielseitige Instrument für den naturwissenschaftlichen Unterricht

Aufrechtes, seitenrichtiges, stereoskopisches Bild. Großer Abstand zwischen Objektiv und Objekt. Auswechselbare Objektive mit 7-100 facher Vergrößerung. Strichplatten für die Verwendung als Meßmikroskop. Verschiedene Stativ-Ausführungen. Niedriger Anschaffungspreis für die Grundausrüstung, die sich entsprechend den Bedürfnissen beliebig erweitern läßt.



Kern & Co. AG Aarau



Selbstgefertigte

Weihnachts-Arbeiten

bereiten mehr Freude

Aluminium-Folien

hart, glatt, glänzend, in 9 Farben

Farbiges Pergamyn-Papier

fett dicht, geglättet, in 9 Farben

Peddigrohr

verschiedene Stärken
Peddigschienen, Henkelrohr

Bastelseile

3 verschiedene Stärken

Kunstbast «Eiche»

26 harmonisch abgestufte Farbtöne

Glanzpapier, Buntpapier, Naturpapier

Anleitungsbücher, Zutaten

Verlangen Sie unsere Farbkollektionen

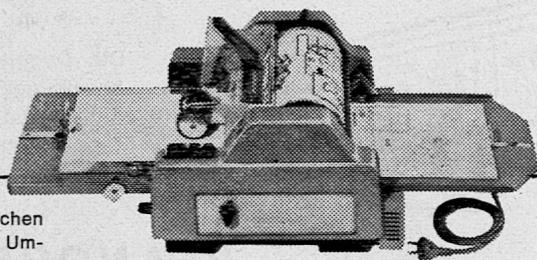
Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 5 11 03



FACIT PLENTO – der Umdrucker von höchster Qualität!



Verschiedene Modelle – vom einfachen Handmodell bis zum elektrischen Umdrucker mit Zusatz-Falzgerät. Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung! Preise ab Fr. 340.–

FACIT

Facit-Vertrieb AG

Zürich, Löwenstrasse 11, Telephon (051) 27 58 14
Basel, Steinentorstrasse 26, Telephon (061) 24 59 57
Bern, Neuengasse 39, Telephon (031) 22 61 18
St. Gallen, Marktplatz 25, Telephon (071) 22 49 33
Verkauf nur durch die Fachgeschäfte

Auf Beginn des kommenden Schuljahres – 26. April 1965 – suchen wir

zwei gutausgewiesene Sekundarlehrer

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung mit den nötigen Unterlagen, bis zum 30. November 1964, dem Schulratspräsidium Erstfeld einzugeben.

Der Schulrat

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1965 suchen wir:

Lehrer oder Lehrerinnen

für die Mittelstufe und Abschlussklassen. Wir bieten zeitgemässe Entlohnung, Pensionskasse und ein angenehmes Arbeitsklima.

Bewerbungen sind unter Angabe des Bildungsganges an das Schulpräsidium Kreuzlingen zu richten.

Ich suche eine

Lehrstelle

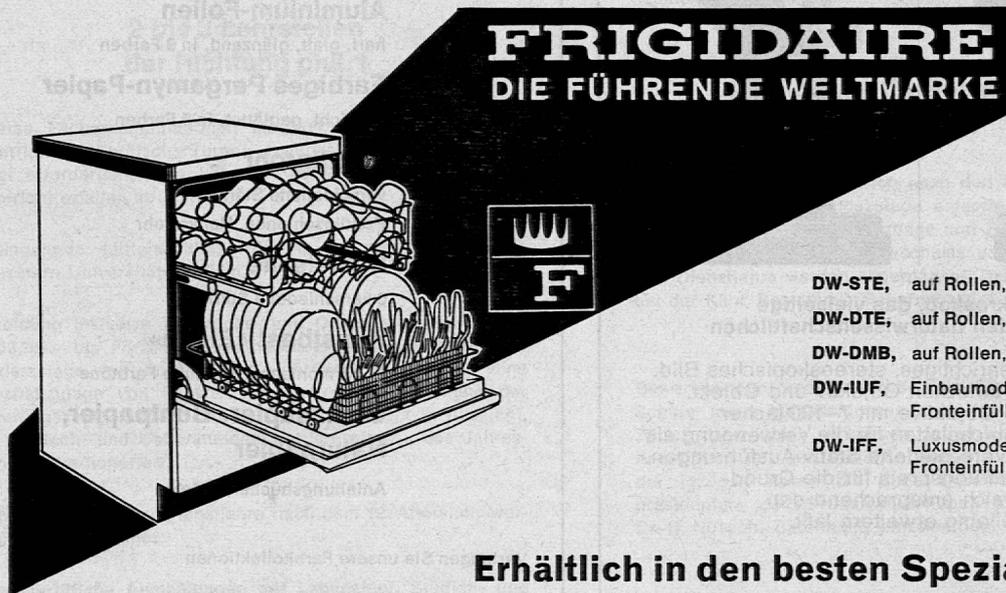
an öffentlicher oder privater Schule.

Ich bin Inhaber folgender Zeugnisse:

1. Maturitätszeugnis, Typus A.
2. Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung (Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Turnen).
3. «Zeugnis der Befähigung für das Lehramt an Mittelschulen» (Deutsche Sprache, Geschichte).

Studien an der Universität Fribourg und Université de Paris (Faculté des Lettres). Mehrjährige praktische Lehrtätigkeit. Spezialisiert für Geographie und Geschichte) 19. und 20. Jahrhundert). – Verfasser entsprechender Lehrmittel. Offerten sind zu richten an Chiffre 4201, Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Über 45 Millionen zufriedener Kunden empfehlen

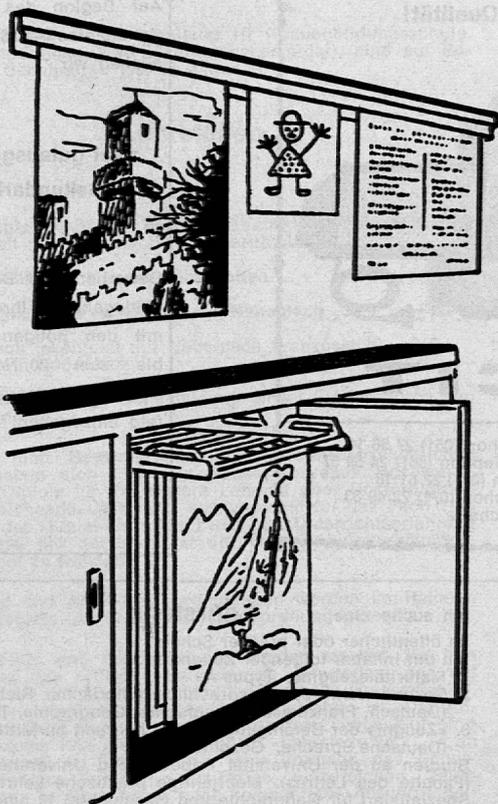


FRIGIDAIRE
DIE FÜHRENDE WELTMARKE

- DW-STE, auf Rollen, Obeneinfüllung Fr. 1280.-
- DW-DTE, auf Rollen, Obeneinfüllung Fr. 1420.-
- DW-DMB, auf Rollen, Fronteinfüllung Fr. 1780.-
- DW-IUF, Einbaumodell,
Fronteinfüllung Fr. 1980.-
- DW-IFF, Luxusmodell,
Fronteinfüllung Fr. 2190.-

Erhältlich in den besten Spezialgeschäften

GENERAL MOTORS SUISSE SA, BIEL, Tel. (032) 261 61 / 37272



HEBI

Die Original-Leiste für Schulbilder, Zeichnungen und Tabellen, aus Antikorodal. Standardlängen: 60, 85, 100, 120, 150, 200, 250 cm, oder in Speziallängen.

PLANOPEND

Die Bild-Registratur für übersichtliche Ordnung. Schutz gegen Beschädigung und Staub. Einfach bedienbar.

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

AGEPA

AGEPA AG
8008 ZÜRICH, Dufourstrasse 56
Telephon (051) 34 29 26

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

58. JAHRGANG

NUMMER 14

16. OKTOBER 1964

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Genug und doch nicht genug

Wir haben genug Mitglieder im ZKLV – es sind deren beinahe 3500 –, und doch sind es nicht genug. Jeder fünfte Volksschullehrer im Kanton Zürich gehört noch nicht zu uns. Woher mag das kommen?

Am 23. März 1907 stand im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 1 des ersten Jahrganges unter anderem:

«Mit 325 Ja gegen 287 Nein ist im Dezember 1906 die Vorlage der Delegiertenversammlung über die Schaffung eines Vereinsorgans angenommen worden. Schon dieses Ergebnis der Abstimmung macht die Aufgabe des neuen Blattes für den Anfang nicht leicht. Dass wir es allen werden recht machen können, glauben wir nicht; aber wir werden tun, was an uns liegt, die Zustimmung auch derer nach und nach zu erlangen, die nicht für die Schaffung eines besonderen Organes waren. Unerschrocken werden wir für das, was unserem Stande und der Schule frommt, eintreten. Zeigen sich in unseren Reihen Meinungsdivergenzen in dieser oder jener Frage, wird man sie nicht zurückhalten wollen; nur eines werden wir stets im Auge behalten: die verschiedenen Ansichten sollen ruhig und in sachlicher Weise ausgetragen werden; für persönliche Angriffe oder gar Verunglimpfungen wird kein Raum sein.»

Dieser Ausschnitt aus der ersten Nummer des PB will uns heute noch als in hohem Masse aktuell erscheinen. Er zeigt, wie sehr die Meinungen auch in früheren Zeiten geteilt waren und wie die mit der Vereinsleitung Betrauten damals schon den Blick auf den ganzen Stand und auf die Schule als Ganzes richten mussten, um im Sinne einer Gemeinschaft wirken zu können.

Was ist eine Gemeinschaft?

In einer Gemeinschaft sollte sich jeder von den übrigen getragen fühlen und in seiner Art anerkannt wissen. Dadurch spart er Kräfte für seinen individuellen Einsatz. Die Gemeinschaft nimmt dem Einzelnen also die generellen Sorgen ab. Dafür muss sie auf Anerkennung und Unterstützung durch den Einzelnen rechnen können. Sie wird stark durch die Masse der kleinen Opfer, welche ihre Glieder bringen.

Diese Wechselwirkung zwischen Einzelnem und Gemeinschaft kann nur stattfinden, wenn beide Teile gemeinsame Grundlagen mit gleichgerichteten dazugehörigen Ideen und Interessen haben.

Umgekehrt allerdings kann eine Gemeinschaft, insbesondere eine grosse mit einer vielschichtigen Grundlage, unmöglich dem Einzelnen in seinen Sonder-

wünschen und in seiner Eigenart materiell entgegenkommen. Sie muss vielleicht sogar zugunsten der Gesamtheit Gruppenwünsche unberücksichtigt lassen.

Liegt es hier?

Es ist kaum denkbar, dass ein Fünftel der zürcherischen Lehrerschaft in seiner Auffassung von den traditionellen Grundprinzipien unseres Standes, wie sie der ZKLV vertritt, wesentlich abweicht. So muss man annehmen, dass die Nichtmitglieder, mit ihren individuellen Ansprüchen an einen Berufsverband, den ZKLV überfordern, indem sie Unmögliches von ihm erwarten. Es ist menschlich verständlich, dass man auch die kleinen Wünsche erfüllt sehen möchte, wenn es die grossen schon sind, aber man sollte nicht vergessen, dass vielleicht kurz zuvor die grossen noch in Frage standen.

Worauf es uns ankommt

Wenn jener Fünftel, der noch ausserhalb unserer Gemeinschaft steht, sich entschliessen kann, der Grundhaltung des ZKLV zu folgen, wird er feststellen, dass wir immer die untenstehenden Geschäfte als die wichtigsten betrachtet haben:

- freiheitliche Schulgesetzgebung
- Mitspracherecht des Lehrers
- Verantwortung des Lehrers gegenüber dem Volk
- gute allgemeine Schulverhältnisse
- angemessene Besoldungen.

Wer die Verhältnisse im Kanton Zürich kennt, weiss, dass sich unsere Schule sehen lassen darf. Und wer über die Besoldungsrevision 1964 im Bilde ist (siehe PB Nr. 11 vom 28. August 1964), wird sich mit uns über einen schönen Erfolg freuen. Mit der neuen Besoldungsrevision ist dem Lehrer zum erstenmal ein beruflicher Aufstieg nach längerer Dienstzeit gesichert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Um uns weiterhin für das Wohl von Schule und Lehrerschaft einsetzen zu können, brauchen wir Ihre Hilfe. Je mehr Mitglieder im ZKLV vereinigt sind, um so repräsentativer und einflussreicher wird er und desto besser können sich der Vorstand und seine Mitarbeiter für die Belange von Schule und Lehrerschaft einsetzen.

Benützen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte die Beitrittserklärung auf der letzten Seite und schliessen Sie sich dem ZKLV an. Falls Sie schon Mitglied sind, veranlassen Sie einen Aussenstehenden, es zu tun.

Der Vorstand des ZKLV

Strukturelle Besoldungsrevision

(Nachtrag zum PB Nr. 11 vom 28. August 1964)

Am 7. September 1964 ist die strukturelle Besoldungsrevision für die zürcherischen Volksschullehrer, soweit sie die Grundgehälter und die Grenzen der Gemeindezulagen betrifft, zu einem erfreulichen Abschluss gekommen. Der Kantonsrat hat mit 149 : 0 Stimmen die regierungsrätliche Vorlage gutgeheissen und sie rückwirkend auf den 1. Januar 1964 in Kraft gesetzt («Päd. Beobachter» Nr. 11 vom 28. August 1964, Seiten 43 und 44).

Die Grundgehälter steigen in acht Jahren zu einem ersten Maximum, bleiben während acht Jahren auf dieser Höhe und steigen nach sechzehn Dienstjahren in fünf gleichen Jahresbetriffnissen auf das zweite Maximum.

	Min. Fr.	1. Max. Fr.	2. Max. Fr.
Primarlehrer	13 320	16 200	17 400
Oberstufenlehrer	16 020	19 500	20 700
Arbeits- und Haushaltungslehrerin pro Jahresstunde	432	552	588

Die Gemeindezulagen steigen innert acht Jahren vom Minimum zum Maximum. Sie dürfen folgende Werte nicht übersteigen:

	Min. Fr.	Max. Fr.
Primarlehrer	3600 bis	6480
Oberstufenlehrer	4320 bis	7200
Arbeits- und Haushaltungslehrerin pro Jahresstunde	108 bis	192

In den einzelnen Gemeinden sind noch die entsprechenden Beschlüsse zu fassen. Mögen auch diese im selben wohlwollenden Sinne erfolgen wie bei den Grundbesoldungen und damit die Gleichbehandlung mit den übrigen Lehrergruppen bringen.

Die Gemeindeanteile am Grundgehalt sind wie bisher in sechzehn Beitragsklassen abgestuft:

	Fr.	Fr.
für Primarlehrer	von 1320 bis	6720
für Oberstufenlehrer	von 1620 bis	8370
für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen pro Jahresstunde	von 12 bis	258

Hierüber haben die Gemeinden keine Beschlüsse zu fassen. Die Ansätze sind durch den Kantonsratsbeschluss endgültig geregelt.

H. K.

Beamtenversicherungskasse — Statutenrevision

Anpassung der Versicherung an die neue Besoldung

Im Anschluss an die Besoldungsrevision für das kantonale Personal ist auch eine Revision der Beamtenversicherungskasse durchzuführen. Bei der Neuregelung ist zu berücksichtigen, dass

1. die Teuerungszulagen von 7 % bisher nicht versichert waren,
2. die Lohnerhöhungen von 1964 versichert werden sollten und
3. die 6. AHV-Revision ab 1. Januar 1964 eine wesentliche Erhöhung ihrer Leistungen zur Folge hatte.

Bei dieser Gelegenheit stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die bisherige Struktur der BVK den neuen Verhältnissen noch entspreche oder ob sich eine Aenderung aufdränge. Letzteres ist der Fall. Es muss wieder eine gesunde Relation zwischen der Besoldung und der gesamten Altersrente hergestellt werden. Als Lösungsmöglichkeiten stehen zur Verfügung:

1. Die Herabsetzung des maximalen Rentenansatzes unter 60 % der versicherten Besoldung. Dies wäre nur durch eine Gesetzesänderung möglich.
2. Die Erhöhung des Koordinationsabzuges an der Rente von Fr. 1000.— auf rund Fr. 1600.—.
3. Die Reduktion der versicherten Besoldung unter Aufhebung des Koordinationsabzuges an der Rente.

Die Finanzdirektion wählte den dritten Weg, wie er sich beim Bund und vielen andern Versicherungskassen bereits bewährt hat. Sie beantragt dem Kantonsrat im Einverständnis mit den Personalverbänden, die versicherte Besoldung um 20 %, höchstens aber um Fr. 2500.—, tiefer anzusetzen als die Bruttobesoldung. Diese Regelung ermöglicht auch bei weiteren zukünftigen AHV-Revisionen eine leicht durchzuführende Anpassung.

Für die Volksschullehrer ergeben sich nach dem Vorschlag der Finanzdirektion folgende Veränderungen bei der Altersrente gegenüber 1963:

Die Nettorente der BVK nach 35 Dienstjahren steigt beim Grundgehalt des Primarlehrers von Fr. 7 496.— auf Fr. 8 940.—. Hat er auch noch die maximal mögliche Gemeindezulage bei der BVK versichert, so erhöht sich die Altersrente von Fr. 10 892.— auf Fr. 12 828.—. Beim Lehrer der Oberstufe erhöhen sich die entsprechenden Zahlen von Fr. 9 260.— auf Fr. 10 920.— (Grundgehalt) bzw. von Fr. 12 824.— auf Fr. 15 240.— (Grundgehalt plus maximale Gemeindezulage). Einzelstehende erhalten dazu die AHV-Altersrente von Fr. 3 200.—, Ehepaare eine solche von Fr. 5 120.—.

Sodann ist vorgesehen, den Invalidenzuschuss für verheiratete männliche Rentner, die keine Rente der Eidgenössischen Invalidenversicherung erhalten, auf 27 % der versicherten Besoldung, höchstens Fr. 3 700.—, für ledige, verwitwete, geschiedene oder für verheiratete weibliche Invalide auf 18 % der versicherten Besoldung, höchstens Fr. 2 500.—, zu erhöhen.

Zur Finanzierung dieser Mehrleistungen ist zunächst die Beitragsleistung der Versicherten von 6 % auf 6,5 % zu erhöhen. Der Arbeitgeberbeitrag erhöht sich von 8,4 % auf 9,1 %. Da die Prämie von der reduzierten versicherten Besoldung zu erbringen ist, bleiben die Erhöhungen in erträglichen Grenzen. Der Primarlehrer hat inskünftig auf dem Grundgehalt im Jahr Fr. 968.—, bei Einschluss der maximalen Gemeindezulage im Jahr Fr. 1 390.—, der Lehrer der Oberstufe Fr. 1 183.— bzw. Fr. 1 651.— zu leisten.

Ausserdem ist beim Uebergang zur Neuordnung ein Einkauf in Form von Monatsbetriffnissen zu erbringen. Diese werden berechnet als Unterschied der neuen Monatsbesoldungen gegenüber den bisherigen Monatsbesoldungen unter Einschluss der 7 % Teuerungszulage. Staat und Versicherte haben 4 bis 8 Monatsbetriffnisse zu leisten, und zwar:

- für 1925 und später geborene Versicherte:
4 Monatsbetriffnisse
- für 1915 bis 1924 geborene Versicherte:
5 Monatsbetriffnisse

für 1905 bis 1914 geborene Versicherte:
6 Monatsbeiträge
und für vor 1905 geborene Versicherte:
8 Monatsbeiträge.

Dies bedeutet, dass die neuen Besoldungen für die Angestellten bis zum Alter von 39 ab 1. Mai, für die ältesten Angestellten ab 1. September 1964 ausgerichtet werden. Die Auszahlung kann aber erst erfolgen, wenn auch die Versicherungsvorlage durch den Kantonsrat genehmigt und die Zahlstellen die grosse Arbeit der Umrechnung bewältigt haben. Dies dürfte kaum vor November 1964 der Fall sein.

H. K.



Loka Niketan

DIE ZÜRCHER
SCHULJUGEND
BAUT IN INDIEN
EIN SCHULHAUS

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Das Signet der Weltkampagne gegen den Hunger erscheint heute zum letztenmal im «Päd. Beobachter». Die Delegiertenversammlung 1964 hat die Aktion der Zürcher Schuljugend offiziell abgeschlossen, und am 22. Juli ist die letzte Einzahlung auf unser Sonderkonto verbucht worden. Zwei Tage später hat unser Quästor Fr. 227 945.- an das Nationale Komitee in Bern überwiesen, die Summe aller Spenden ohne jeglichen Abzug, wie das dem Willen unserer Delegierten entsprach. Der Vorstand hat an dieser Stelle laufend über die Eingänge berichtet, und auf dem Weg über die Tagespresse haben wir unseren Kollegen und der Öffentlichkeit vom Endergebnis Kenntnis gegeben. Wir haben auch, soweit wir die Adressen der Einzahler ermitteln konnten, die Spenden herzlich verdankt. Die Rechnungsrevisoren werden den Zahlungsverkehr ordnungsgemäss überprüfen, und wir könnten den Aktendeckel über «Loka Niketan» schliessen.

Es sei uns aber, liebe Kollegen, ein kleines Verweilen im Rückblick auf eine bis dahin einmalige Unternehmung des ZKLV nicht verwehrt. Einmalig, weil unser Verein seine Mitglieder noch nie zu einer Sammelaktion zugunsten Dritter aufgerufen hat und weil er auch nicht im Sinne hat, das Schwingen des Bettelsackes zu seiner ständigen Praxis zu machen. Die Einmaligkeit soll überdies die Bedeutung unterstreichen, die wir der Schulung als erster Voraussetzung zum Kampf gegen das Elend beimessen. Einzigartig ist aber auch das Echo, das unser Aufruf bei den Lehrern zu Stadt und Land ausgelöst hat. Wir sind unsern Kollegen überaus dankbar, dass sie den Vorstand nicht im Winde hängen liessen, und fast schämen wir uns des Kleinmutes, mit dem wir anfänglich die Lage glaubten beurteilen zu müssen. Das Endergebnis allein schon legt beredtes Zeugnis davon ab, mit welchem Eifer, mit wieviel uneigennützigem Einsatz Hunderte von Lehrern und Tau-

sende von Schülern sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Das ist nicht selbstverständlich angesichts der vielerlei Sammelaktionen, mit denen sich die Schulklassen das Jahr hindurch gesegnet sehen. Man erinnert sich auch, dass gleichzeitig noch die Sammelaktion des Jugendrotkreuzes zugunsten eines Cars für die Schwergelähmten einherging. Viele Klassen haben die beiden Aktionen zusammengelegt und den Ertrag je hälftig dem Car und dem Indischschulhaus zugehen lassen, andere haben sich für eines von beiden entschieden, und nicht selten ist nacheinander für beide Zwecke gesammelt worden.

Es wäre nicht ohne Interesse, die 462 Einzahlungen auf unser Sonderkonto einer vergleichenden Sichtung zu unterziehen, sie etwa nach Grösse oder geographischer Herkunft zu ordnen – dazu sind wir zuwenig statistisch veranlagt, und wir könnten verdächtigt werden, die Sichtung als Wertung auszugeben. Es sei lediglich erwähnt, dass der kleinste Beitrag mit einem Franken zu Buche steht, währenddem die grösste Einzahlung – es handelt sich um eine Gemeindeleistung – sich auf Fr. 12 657.50 beläuft. Niemand wird es uns verargen, dass wir auf das prächtige Sammeltotal stolz sind; es ergeht uns wie jener Elisabeth in der kleinen Gesamtschule in W., die uns in einem netten Brief den von den Schülern getragenen dörflichen Unterhaltungsabend schilderte und mit den Worten schloss: «Wir sind ein wenig stolz darauf, dass wir gut 200 Franken schicken können.» Mehr noch als das monetäre Ergebnis erfüllt der nicht nach Heller und Pfennig messbare Erfolg den Kantonalvorstand mit echter Freude. Wir meinen etwa die tröstliche Erkenntnis, dass auch die heutige Jugend ihr Herz auf dem rechten Fleck hat, dass auch der heutige Lehrer bereit ist, ungezählte Stunden in uneigennützigem Einsatz zu opfern. Wir wissen, dass unsere Aktion mancherorts auch nach der erzieherischen Seite hin ausgewertet wurde, dass geographische und staatsbürgerliche Betrachtungen angeknüpft wurden, dass viele Schüler vermutlich zum erstenmal an einem praktischen Beispiel mit einem der brennenden Probleme der Gegenwart konfrontiert worden sind. In einzelnen Gemeinden haben die Aktionen beträchtlichen Umfang angenommen und auch ihren Niederschlag in der lokalen Presse gefunden. Solche Art von «publicity» hat der Sammelaktion nur gut getan – und der Schule sicher nicht geschadet.

Der Fachmann weiss, welche zentrale Rolle bei allen Unternehmen den Lehrern zukam. Ein Sonderlob gilt ihrer Findigkeit im Aufsuchen immer neuer Wege im Geldaufreiben. Aus Platzgründen müssen wir es uns leider versagen, ein auch nur einigermaßen vollständiges Bild der Sammelmethode nachzuzeichnen; es ergäbe ein wahrhaft buntes Mosaik. Neben kulturell ausgerichteten Theateraufführungen und gepflegten Vokalkonzerten figuriert die prosaische Papiersammlung (die sich aber wie eh und je als sehr fründige Quelle erwiesen hat!), neben dem Krippenspiel eine Dorfreinigungskampagne, zur künstlerischen Bastelarbeit gesellt sich der Ernte-Einsatz eines ganzen Schulhauses. Nur je einmal gemeldet wurde uns eine so zarte Köstlichkeit wie ein Stabmarionettenspiel und – der Flohmarkt einer Sekundarschulklasse.

Ein Dankeswort gilt ferner jenen Kollegen, die zwar keine Möglichkeit zur Aktivierung ihrer Klasse fanden, dafür aber einen persönlichen Beitrag leisteten. Es haben insbesondere auch pensionierte Kollegen auf diese Weise ihrer alten Verbundenheit mit der Schule

und unserm Verein Ausdruck verliehen. Unnötig zu sagen, wie uns auch solche Einzahlungen gefreut haben! Auch eine Mittelschule hat sich – mit sehr gutem Ergebnis übrigens – in unsere Reihen gestellt: die Töchterhandelsschule Zürich. An juristischen Personen sind in unserer Spenderliste die Sekundarlehrerkonferenz, der Pädagogische Verlag des stadtzürcherischen Lehrervereins, Schulpflegen und ein Pfarramt aufgeführt. Ebenso überrascht wie gefreut haben uns die paar wenigen Zuwendungen aus anderen Kantonen.

Hauptnutznießer unserer Aktion war – und das ist in ihrer Zielsetzung begründet – die Weltkampagne gegen den Hunger. Wir sind aber überzeugt, dass viele der Spender auch für sich selbst einen Gewinn davongetragen haben. Beschenkt fühlt sich aber auch der Kantonalvorstand des ZKLV, dem das Mitgehen der Lehrerschaft und in vielen Fällen eine daraus resultierende Korrespondenz eine Tuchfühlung mit der Kollegenschaft gebracht hat, wie sie in dieser positiven Art sonst nicht an der Tagesordnung ist. Und so haben wir, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, allen Grund, unsern letzten Bericht über «Loka Niketan» mit einem herzlichen Dank an Sie zu beschliessen.

Für den Kantonalvorstand: A. Wynistorf.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

16. Sitzung, 21. Mai 1964, Zürich

Die «Schweizerische Studienkommission Schule und Berufsberatung» veranlasst eine Umfrage unter den Oberstufenlehrern über die Berufswahl der Schüler. Dr. P. Frey, Leiter der stadtzürcherischen Berufsberatung, orientiert den Kantonalvorstand. Im Kanton Zürich wird die Umfrage in den Bezirken Horgen und Pfäffikon und in den Schulkreisen Letzi und Schwamendingen der Stadt Zürich durchgeführt.

Die Zahl der Delegierten der *Bezirkssektion Bülach des Zürcher kantonalen Lehrervereins* steigt infolge höherer Mitgliederzahl von vier auf fünf.

Der Kantonalvorstand ist der Ansicht, dass auch *Verweser* unbedingt *Schweizer Bürger* sein sollten. Eine ausdrückliche Vorschrift besteht im Gesetz nur für gewählte Lehrkräfte.

Dem *Solothurner Lehrerbund* wird eine Anfrage über *Altersentlastung* beantwortet.

Die Praxis der Erziehungsdirektion, die *Zulage für ungeteilte Schulen* an Ober- und Reallehrer nur auszurichten, wenn die Schule zugleich sämtliche Klassen der Ober- und der Realschule umfasst (ungeteilt – kombiniert), widerspricht dem Wortlaut von § 6 der Vollziehungsverordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz, wo die fragliche Bezeichnung «Schulen der Oberstufe mit drei Klassen» lautet.

Die *stadtzürcherische Vorlage zur Revision der Lehrerbessoldungen*, zu welcher die Lehrerschaft noch Stellung zu nehmen hat, entspricht in allen Teilen dem (ersten) Vorschlag der kantonalen Finanzdirektion.

Der Kantonalvorstand bespricht die Lage der Hinterbliebenen eines Kollegen, der nur der Sparversicherung angehört hatte.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

BEITRITTSERKLÄRUNG

An den Vorstand der Sektion
des ZKLV.

Der Unterzeichnete wünscht als Mitglied in den Zürcher Kantonalen Lehrerverein aufgenommen zu werden.

Name und Vorname: _____

Schulort: _____

Schulhaus: _____

Geb.-Jahr: _____

Beruf: _____

Wohnadresse: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Sind Sie Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins? _____

Sind Sie Abonnent der Schweizerischen Lehrerzeitung? _____

Nichtabonnenten können den «Pädagogischen Beobachter im Kanton Zürich» (Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung») separat beziehen. Wünschen Sie ein solches Abonnement? _____

Von den Organen des ZKLV auszufüllen

Aufgenommen und an die Mitgliederkontrolle weitergeleitet am _____

Für den Sektionsvorstand: Der Quästor: _____

Eintragungen unter Zusendung der Statuten am _____

Die Mitgliederkontrolle: _____

Bemerkungen: _____

Hier abtrennen.

Die ausgefüllte Anmeldung kann an den Quästor oder an den Präsidenten der Bezirkssektion gesandt werden. (Für den Bezirk Zürich an das Büro des Lehrervereins Zürich, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich.)

Wer den Bezirksquästor nicht kennt, schickt die Beitrittserklärung direkt an unsere Mitgliederkontrolle: *Fräulein Rosmarie Lampert, Ottostrasse 16, 8005 Zürich.*